Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Epe r Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 274 | Freitag, den 5. Oktober 1934 | Jahrgang 1934

Ein antimarxistisches Kampfkabinett in Spanien.

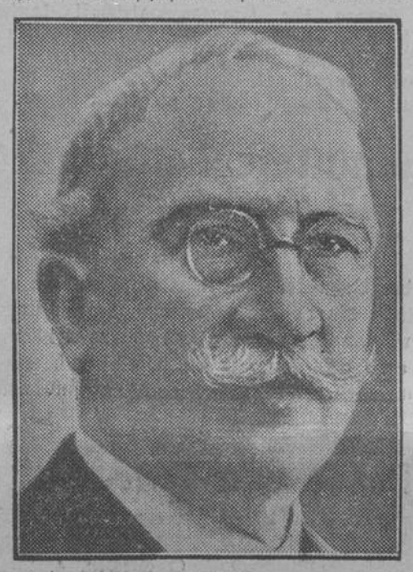
Die Marxisten drohen; die Börse verzeichnet Hausse.

Kabinett Lerroux.

DNB **Madrid**, 4. Oktober.

Der mit der Regierungsneubildung beauftragte Führer der Radikalen Partei, Lerroux, hat am Donnerstag dem Staatspräsidenten eine Ministerliste vorgelegt, die abends bekanntgegeben wurde.

Das Kabinett setzt sich nach dieser Liste wie folgt zusammen: Ministerpräsident Lerroux (Radikal), Außenministerium: Samper (Radikal), Justizministerium: Aizpun (Katholische Volksaktion), Marineministerium: Rocha (Radikal), Finanzministerium: Marraco (Radikal), Innenministerium: Elcy Vaguero (Radikal), Unterrichtsministerium: Villalobos (Liberal-Demokrat), Arbeitsministerium: Anguero de Sojo (Katholische Volksaktion), Verkehrsministerium: Jalon (Radikal), Landwirtschaftsministerium: Jimenez Fernandez (Katholische Volksaktion), Oeffentliche Arbeiten: Cid (Agrarier), Industrie und Handel: Oroszo (Radikal), Kriegsministerium: Hidalgo (Radikal), Minister ohne Portefeuille: Martinez de Velasfo (Agrarier), weiterer Minister ohne Portefeuille: Pita Romero (Unabhängig).



Lerroux,
der neue spanische Ministerpräsident.

Somit sind die Radikalen mit dem Ministerpräsidenten und sieben Ministern, die Katholische Volksaktion (Ceda) mit drei Ministern, die Agrarier mit zwei, die Unabhängigen und die Liberaldemokraten mit je einem Minister vertreten. Der Staatspräsident hat diese Ministerliste genehmigt.

In dem neuen Kabinett Lerroux hat man es mit einer Koalitionsregierung zu tun, die alle staatserhaltenden und aufbauwilligen republikanischen Gruppen umfaßt. Der Ideologie nach kann sie als antimarxistisch angesprochen werden.

Das neue Kabinett hat infolge des Eintritts der „Ceda" um die Regierung eine entscheidende Mehrheit im Landtag erhalten. Die neue Regierung ist entschlossen, den Grundsatz der Staatsautorität mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und den Zustand der Unsicherheit und dem revolutionären Zustand in Spanien sowie den Uebergriffen des Separatismus ein Ende zu bereiten.

★

Die Bildung des neuen Kabinetts ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Lerroux hatte dem Staatspräsidenten bereits mittags eine vorläufige Ministerliste unterbreitet, die aber nicht den rechten Beifall fand, da angeblich die Position der Katholischen Volksaktion zu stark gewesen sei.

Nachdem die gesamte Morgenpresse bereits die Ministerliste veröffentlicht hatte und schon einige darin aufgeführte Minister sich anschlossen, die Uebernahmearbeiten vorzubereiten, erklärte Lerroux, daß er bei dem Versuch, die genannte Kabinettsliste vom Staatspräsidenten endgültig genehmigen zu lassen, auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Es scheine, daß der Staatspräsident erneut Bedenken bekommen habe, den entscheidenden Schritt zu tun angesichts der versteckten Drohungen der Gegner einer Rechtsentwicklung. Die endgültige Liste hat sich dann bis zum Abend insofern geändert, daß die Sitze der Radikalen auf sieben erhöht wurden.

Bemerkenswert bei der Zusammensetzung der neuen Regierung ist, daß der Katholischen Volksaktion drei wichtige Ministerien zugefallen sind, und zwar das Arbeits-, das Justiz- und das Landwirtschaftsministerium, die für die Durchführung der von der Katholischen Volksaktion angestrebten sozialpolitischen Maßnahmen sehr bedeutend sind. Die Bestrebungen der Volksaktion, die von den Sozialisten geschaffene Landwirtschaftsreform zu ändern und von marxistischen Uebertreibungen zu befreien sowie für die katholischen Arbeitervereinigungen zumindest die Gleichberechtigung neben den marxistischen Arbeiterverbänden zu erkämpfen, dürften also in der spanischen Innenpolitik der nächsten Zeit mit uesonderem Nachdruck vertreten werden.

Drohender Generalstreik.

× **Madrid**, 4. Oktober.

Als gestern feststand, daß Lerroux das Kabinett bilden und die Kammer nicht aufgelöst werden würde, stiegen alle Börsenwerte, besonders die Industriepapiere. Da die Links-Extremisten, vor allem die Marxisten, für den Fall des Eintritts der Katholiken in die Regierungen mit großen Protestkundgebungen, ja mit einem mehrtägigen Generalstreik drohen und in ihren Zeitungen ganz wüste Töne anschlagen, rechnet man damit, daß die neue Regierung sogleich in ganz Spanien den Kriegszustand proklamieren lassen wird.

Da in diesem Falle auch in Katalonien die oberste Befehlsgewalt in allen Fragen der öffentlichen Ordnung an die Militärbehörden bezw. an die Zentralregierung zurückgeht, wäre die Ausrufung des Kriegszustandes das wirksamste Mittel, den in Barcelona zu erwartenden antispanischen Manifestationen vorzubeugen. Die Lage ist aber zweifellos ziemlich ernst.

Um den Frieden von Südamerika.

Neuer Schritt des Erzbischofs von Buenos-Aires.

▲ **Rom**, 4. Oktober.

Vor einigen Wochen schon haben die Erzbischöfe Südamerikas unter der Führung des Erzbischofs von Buenos Aires den Regierungen von Bolivien und Paraguay nahegelegt, aus Anlaß des bevorstehenden Eucharistischen Weltkongresses den zwischen den beiden Ländern bestehenden Kriegszustand zu beenden und einen gerechten Frieden zu schließen. Die Antwort der beiden Regierungen war damals nicht entmutigend, aber es scheint dennoch, daß der Friede wohl kaum noch vor dem Beginn des Eucharistischen Weltkongresses angebahnt werden kann. Der Erzbischof von Buenos Aires hat deshalb seine Bemühungen um eine Friedensvermittlung fortgesetzt. Er hat die Bischöfe von La Paz (Bolivien) und Asuncion (Paraguay) eingeladen, während des Eucharistischen Kongresses in seinem Hause zu wohnen und bei dieser Gelegenheit alle Möglichkeiten einer Friedensvermittlung zu studieren und anzuwenden.

Der Schritt der Signatarmächte in Kowno.

Gegen litauische Willkür.

£ **London**, 4. Oktober.

Der diplomatische Berichterstatter des „News Chronicle" schreibt:

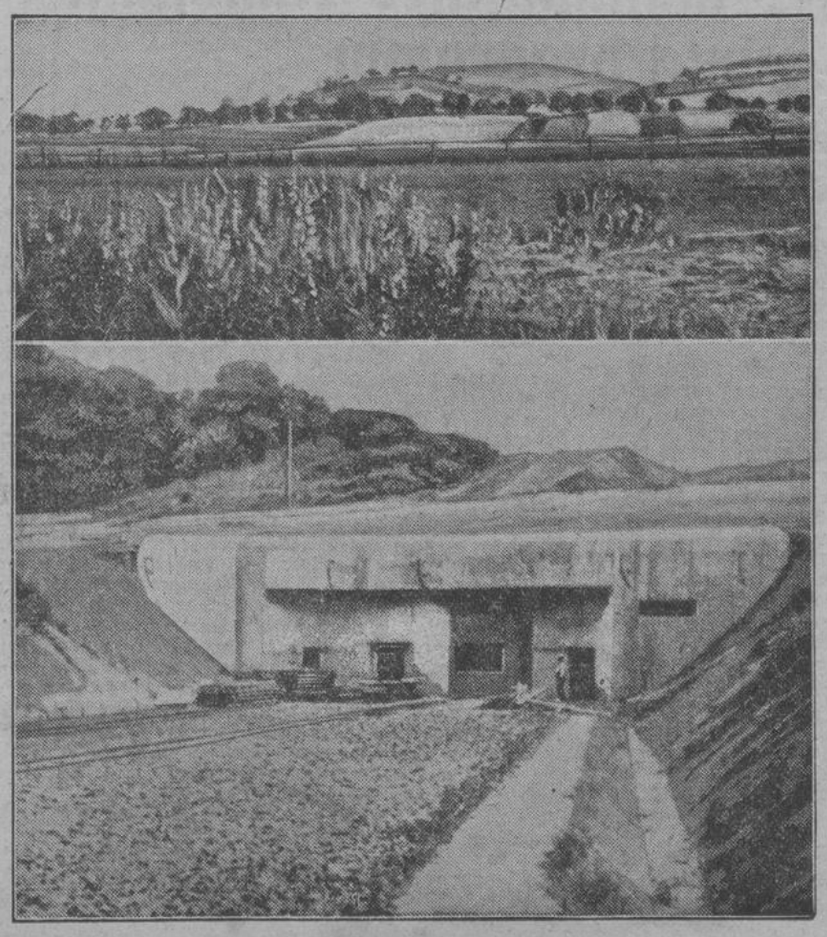
Großbritannien, Frankreich und in geringem Grade auch Italien haben auf Deutschlands Ersuchen in einem Streit wegen der Verwaltung des Memelgebietes Stellung genommen. Zumindest haben sie ihre rechtskundigen Berater aufgefordert, die rechtliche Seite der Lage zu prüfen und haben die litauische Regierung auf diese Tatsache hingewiesen. Memel ist fast völlig von Deutschen bewohnt. Als es Litauen übergeben wurde, garantierten die Hauptmächte, daß es seine eigene Regierung und sein eigenes Parlament haben solle. Natürlich waren beinahe alle von den 29 Parlamentsmitgliedern Deutsche. Anfang dieses Jahres hat die litauische Regierung die meisten von ihnen verhaften lassen unter dem Vorwand, sie seien Nationalsozialisten geworden, sie hat die deutschen politischen Parteien unterdrückt und den Präsidenten von Memel, Dr. Schreiber, entlassen. Auch in vielen anderen Beziehungen soll Litauen das Memelstatut verletzt haben, und im Juli hat die deutsche Regierung die Mächte zum Eingreifen aufgefordert. Großbritannien und Frankreich werden vielleicht energische Vorstellungen bei Litauen erheben, wenn ihre Rechtssachverständigen finden, daß die deutschen Anschuldigungen wohlbegründet sind.

126 Angeklagte im Kownoer Prozeß

DNB **Kowno**, 5. Oktober.

Die Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts in Kowno hat veranlaßt, daß den Angeklagten im Prozeß wegen der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Neumann und Saß die Anklageschrift am 5. Oktober zugestellt wird. Nach der litauischen Prozeßordnung wird den Angeklagten gleichzeitig eine Frist von sieben Tagen für die Benennung der Verteidiger und Zeugen eingeräumt. Erst dann wird der Zeitpunkt des Prozesses sechs Wochen vom Tage der Ueberreichung der Anklageschrift anberaumt. Insgesamt sollen 126 Personen vor Gericht kommen. Davon befinden sich 86 in Haft, 40 stehen unter Polizeiaufsicht. Gegen 15 Angeklagte ist das Verfahren abgetrennt worden, da sie nicht auffindbar sind. Von seiten der Anklagevertretung sind 296 Zeugen und 15 Sachverständige geladen. Da sich unter den Angeklagten eine Anzahl ehemaliger Offiziere befindet, so wird das Kriegsgericht nach seinen Statuten nur aus Offizieren gebildet. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor Ende November zu rechnen. Die Anklageschrift umfaßt über 550 Seiten. Das Untersuchungsmaterial ist in 33 Bänden zusammengefaßt.

Frankreichs waffenstarrender Festungsgürtel.



Obwohl Frankreich neben Rußland das größte stehende Heer der Welt besitzt, baut es seit Jahren an seiner Ostgrenze ein vielseitiges Festungssystem aus, das in seiner Art einzig dasteht. Diese Aengstlichkeit, die jährlich ungeheure Summen verschlingt, ist um so verwunderlicher, weil doch Deutschland überhaupt keine befestigten Stellungen gegenüber Frankreich besitzen darf und durch das Versailler Diktat im Vergleich zu Frankreich waffenlos ist. Diese seltenen und unter großer Gefahr hergestellten Geheimaufnahmen gewähren einen interessanten Einblick in die Art der Befestigungen. Das obere Bild zeigt eine anscheinend harmlose Hügellandschaft, die jedoch vollständig als Festung ausgebaut ist. Das untere Bild zeigt die Rückseite eines solchen Hügels. Man sieht die mehrgleisigen Eingänge der Untergrundbahn, mit denen in kürzester Frist beliebig große Besatzungen und Kriegsmaterial hin und her transportiert werden können.

Tagesrundschau.

Frankreich vor den Kantonalwahlen. Wie denkt der französische Bürger? Welches Bild macht sich eigentlich der Durchschnittsfranzose von den politischen Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit? Die Tumulte auf dem Place de la Concorde am 6. Februar, die zum Sturz der Linksregierung Daladier und zur Bildung der Union nationale unter Doumergue führten, geben ja nur höchst unvollkommenen Aufschluß über die seelische Verfassung der breiten Volksschichten in Frankreich. Paris ist nicht Frankreich, die Industriearbeiter im Norden, die Fischer an der bretonischen Küste reagieren auf politische Geschehnisse anders als die bündischen Elemente von Paris. Welche politische Meinung hat also heute der französische Bürger? Eine Antwort auf diese Frage dürften die Kantonalwahlen, die am 7. und 14. Oktober in Frankreich wort auf diese Frage dürften die Kantonalwahlen geben, die am 7. und 14. Oktober in Frankreich abgehalten werden. Zum erstenmal seit den Kammerwahlen von 1932 wird dann der französische Wähler zu den politischen Dingen Stellung nehmen. Wie wird er sich entscheiden? Stellt er sich hinter die von Doumergue propagierte Union nationale? Oder entscheidet er sich für eine ausgesprochene Linkspolitik, wie sie von der Front der vereinigten Sozialisten und Kommunisten vertreten wird? Kantonalwahlen blieben in ruhigen Zeiten ziemlich unbemerkt. Die Lokalpolitik beschattete sehr oft diese Kantonalwahlen. Der französische Bürger entschied sich nicht auf Grund seines politischen Glaubensbekenntnisses, sondern im Hinblick auf besondere lokale Vorgänge. Die letzten Monate haben aber nun das gesamte französische Volk dermaßen politisiert, daß die Stimmabgabe voraussichtlich anders als früher oder wenigstens stärker unter politischen Gesichtspunkten erfolgen wird. Bei den Kantonalwahlen muß man an die französische Verwaltungsgliederung erinnern. Departement, Arrondissement, Kanton — in dieser Reihenfolge baut sich die französische Verwaltung auf, wobei dem Kanton als der kleinsten Verwaltungseinheit wahltechnisch die größte Bedeutung zukommt. Alle drei Jahre müssen bei den Kantonalwahlen die „Provinzialräte" ersetzt werden, in diesem Jahre nicht weniger als 1452. Diese abtretenden Abgeordneten verteilen sich auf folgende politische Gruppen: Rechte 93, Republikanische Demokraten 263, Linksrepublikaner 272, Radikale 384, Gruppen des Linkszentrums 299, Sozialisten 125, Kommunisten 16. In der Provinz haben also die Radikalen — die Partei Herriots — einen ansehnlichen Besitzstand zu verteidigen. Diese Verteidigung würde ihnen nicht schwer gefallen sein unter der Voraussetzung, daß das berühmte „Linkskartell" noch funktioniert. Aber gerade da liegt der Hase im Pfeffer! Herriot als Sachwalter der Nationalen Union kann mit einer sozialistischen Unterstützung bei Stichwahlen nicht mehr rechnen. Zum ersten Male wird das taktische Zusammenarbeiten von Sozialisten und Kommunisten in die Erscheinung treten. Von dieser Seite aus erfolgt der heftigste Vorstoß gegen die Union nationale Doumergues. Da die marxistische Einheitsfront über die Gewerkschaften und die Beamtenverbände ziemlich breite Volksschichten erfaßt, wird man wohl mit starken Verschiebungen bei den Kantonalwahlen rechnen müssen. Freilich droht der Regierung Doumergue dadurch keine unmittelbare Gefahr. Die Kontonalwahlen an sich haben auf sie, wie auch in dem gestrigen Artikel unseres Pariser Korrespondenten betont wurde, keinen direkten Einfluß. Außerdem hat das tatkräftige Eintreten Doumergues für Ruhe und Ordnung auf breite Volksschichten einen großen Eindruck gemacht. Wer von seinen Renten lebt — und das sind immerhin sehr viele Franzosen — wird sich kaum für die revolutionäre marxistische Front entscheiden. Andererseits hat die vor kurzem vorgenommene Wahl des radikalen Parteiführers Chautemps in den Senat merkwürdigerweise gezeigt, daß bei großen Entscheidungen selbst Sozialisten für einen bürgerlichen Kandidaten eintreten. So ist alles noch offen. Immerhin wird Gaston Doumergue erst den Ausfall der Kantonalwahlen abwarten, ehe er detaillierte Vorschläge über die Staatsreform dem französischen Volke vorlegt. So merkwürdig es klingt: Von diesen Kantonalwahlen wird somit weitgehend das Tempo der kommenden Verfassungsreform abhängen.

★

Was wird aus den Assyrern? Von den Assyrern, dem tapferen Christenvölklein im Vorderen Orient, spricht seit zwei Jahren alle Welt. Das öffentliche Gewissen ist wachgerüttelt worden. Die europäische Christenheit will es nicht zulassen, daß die 35 000 assyrischen Christen, die den Massakers der letzten Jahre entgingen, einfach verhungern oder verkommen. Alle christliche Hilfsbereitschaft kommt aber zu spät, wenn es nicht gelingt, unverzüglich für die christlichen Assyrer etwas Entscheidendes zu tun. Der Untergang der Assyrer ist gewiß, wenn sie ihre alten Siedlungen im Bereich des heutigen Königreichs Irak nicht verlassen können. Kirchliche Kreise, humanitäre Zirkel und schließlich auch der Völkerbund haben deshalb eine Umsiedlung der christlichen Assyrer ins Auge gefaßt. Monatelang prüfte eine Kommission Ländereien in Brasilien, die sich an-

geblich für eine Niederlassung der Assyrer eignen sollten. Dieser Plan mußte aber aus mancherlei Gründen wieder aufgegeben werden. Neuerdings liegt nun dem assyrischen Hilfskomitee ein Vorschlag des britischen Außenministers Sir John Simon vor, die Assyrer in Britisch-Guayana anzusiedeln. Britisch-Guayana liegt im nordöstlichen Teil des südamerikanischen Kontinents. Die klimatischen Verhältnisse scheinen nicht ungünstig zu sein. Auch das schwierige Finanzproblem der Umsiedlung soll bereits gelöst sein. Zunächst denkt man daran, zehntausend Assyrer in dem Rupuni-Distrikt von Britisch-Guayana anzusiedeln. Die Auswanderer müßten in Schüben von 1000 bis 1500 Mann hinübertransportiert werden. Hoffentlich vergißt man nun über der Erörterung von lauter Umsiedlungsprojekten nicht die rettende Tat! Denn das Schicksal der 35 000 Assyrer verschlimmert sich mit jedem Tage.

★

Englands ältester Alliierter. Die spanische Zeitung „ABC" veröffentlichte kürzlich Enthüllungen über den sozialistischen Millionär Sennor Echevarieta und beschuldigte ihn, portugiesische Rebellen finanziert und mit Waffen aus dem Arsenal der spanischen Regierung ausgerüstet zu haben. Wenn das zuträfe, wäre der Fall kriegerischer Verwicklungen zwischen Portugal und Spanien möglich, wenn auch nicht gerade sehr wahrscheinlich. Im Kriegsfall hätte England Portugal übrigens unterstützen müssen, denn Portugal ist, was die wenigsten Leute wissen, der älteste Verbündete Englands. Es existiert ein Bündnisvertrag, der bereits nahezu 600 Jahre alt ist. Dieser Vertrag wurde 1661 erneuert und durch das sogenannte Windsor-Agreement von 1899 bestätigt. Auch Portugal wäre nach den Verträgen verpflichtet, England beizustehen, aus welchem Grunde es übrigens auch im Weltkriege sich den Gegnern Deutschlands anschloß. Der Fall, daß England intervenieren mußte, weil portugiesische Rebellen von Spanien zur Revolution aufgeputscht und bewaffnet worden waren, ist schon einmal dagewesen, und zwar 1826. Damals schickte England 5000 Mann nach Portugal, um die Ruhe wieder herzustellen. „Wir werden die englische Flagge auf den Höhen Lissabons aufpflanzen," erklärte der damalige Ministerpräsident Canning vor dem Unterhaus. „Wo diese Flagge weht, gibt es keine andere Herrschaft als die unsere." Im Burenkrieg wurde Portugal ausdrücklich von seiner Verpflichtung, England zu helfen, befreit.

Vor der Auflösung des griechischen Parlaments.

DNB **Athen**, 4. Oktober.

Die griechische Telegraphenagentur teilt mit: Alle Vermittlungsbestrebungen der Regierung, um zu einem Bündnis mit den Oppositionsparteien bezw. Wiederwahl des Staatspräsidenten Alexander Saimis zu kommen, sind an der Starrsinnigkeit Venizelos' gescheitert. Die Regierung hat sich entschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Lage zu klären und die normale Tätigkeit des parlamentarischen Regierungssystems zu sichern. Die Abgeordneten-Kammer hat am Mittwoch abend das Wahlgesetz endgültig angenommen, das vom Staat abgelehnt worden war und das den Hauptgegenstand der Unterhandlungen zwischen der Regierung und der Opposition dargestellt hat. Wie versichert wird, wird die Regierung zur Auflösung der Abgeordnetenkammer und zu Kammerneuwahlen im Laufe des November schreiten, falls der letzte Versuch zu einer Einigung scheitern sollte.

Der Kriegsminister, General Kondylis, hatte am Donnerstag eine gemeinsame Besprechung mit den Befehlshabern des Heeres, der Flotte, der Luftfahrt, der Gendarmerie und der Polziei, denen er besondere Weisungen für den Fall von Unruhen gegeben hat.

Ablehnung eines „Beschlagnahmeantrages".

£ **London**, 4. Oktober.

Zum Antrag zugunsten teilweiser und begrenzter Beschlagnahme von Kapital, für die sich der Führer des linksradikalen Flügels der englischen Arbeiterpartei auf der Sitzung der Parteikonferenz in Southport eingesetzt hatte, wurde mit der Riesenmehrheit von 2 118 000 gegen 149 000 Stimmen abgelehnt. Cripps erklärte in der Begründung des Antrages: „Wenn wir wirklich einen sozialistischen Staat und nicht nur die Sozialisierung von ein oder zwei Industrien innerhalb des Kapitalismus erzielen wollen, so müssen wir uns endgültig auf den Standpunkt stellen, daß der Kapitalwert der Industrie durch die Arbeiter dieses Landes geschaffen worden ist, und daß sie nichts für diese Industriellen zu zahlen haben, wenn sie die Industrie in ihren eigenen Besitz zurücknehmen werden."

Waffenstillstand in der Textilindustrie.

§ **Newyork**, 4. Oktober.

Der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, daß sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Industrie über einen Waffenstillstand von sechs Monaten einigen sollen, ist von dem stellv. Leiter des Verbandes der Textilarbeiter in einem Schreiben an den Präsidenten offiziell angenommen worden. Die Vereinigung unterwirft sich während dieser Zeit der Entscheidung der Schlichtungsbehörde. Voraussetzung ist dabei, daß die Handlungsfreiheit der Gewerkschaften bezüglich kollektiven Verhandelns mit den Arbeitgebern nicht beeinträchtigt wird. Zum Schluß seines Schreibens gibt der Textilarbeiterführer Gorman der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber gleichfalls Roosevelts Vorschlag annehmen.

Straßenschlacht zwischen Streikenden und Polizei.

§ **Bridgeport** (Connecticut), 4. Oktober.

Vor einer hiesigen Textilfabrik kam es Mittwoch zwischen Streikenden, die Arbeitswillige tätlich angegriffen hatten, und Polizeibeamten zu einer regelrechten Straßenschlacht. Die etwa 500 Mann zählenden Streikenden eröffneten ein Steinbombardement auf die Beamten, die schließlich mit Tränengasbomben vorgehen mußten, um die Ordnung wieder herzustellen. Es gab viele Verletzte. Ein unbeteiligter Zuschauer wurde von einer Kugel tödlich getroffen.

Der italienische Gesandte Pretiosi erschien beim Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Graf Reither, und übergab ihm die vom König von Italien verliehene Insignien des Großkreuzes des Ordens der Krone Italiens. Damit hat in den letzten Wochen nahezu das ganze Kabinett italienische Auszeichnungen erhalten.

25 000 bombensichere Unterstände in Paris.

(!) **Paris** 4. Oktober.

Die „Liberté" befaßt sich am Mittwoch mit der Organisierung der passiven Luftverteidigung von Paris und Umgebung und kommt dabei zu der Schlußfolgerung, daß von den Behörden alles Notwendige getan worden sei. Man könne heute erklären, daß die passive Verteidigung durchgeführt sei. 25 000 bombensichere Unterstände seien beim Polizeipräsidium eingetragen. Ein genaues Programm für Feuerlöschung sei aufgestellt. Sirenen und ein zentraler Alarmposten seien eingerichtet oder ständen kurz vor der Vollendung, um die bedrohten Stadtviertel sofort zu benachrichtigen. Der Polizeipräsident habe besondere Sorgfalt auf die Versorgung mit Gasmasken gelegt und den öffentlichen Verkauf geregelt. Es handele sich nur noch darum, den praktischen Wert dieses großzügigen Programms durch Luftmanöver zu erproben.

Wieder Ostpakt-Besprechungen mit Deutschland und Polen?

Der künftige Marschplan Barthous

£ **London**, 4. Oktober.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Der französische Außenminister Barthou hat beschlossen, die Besprechungen mit der deutschen und der polnischen Regierung über den osteuropäischen Sicherheitspakt wieder aufzunehmen. In Paris sind die Antworten Deutschlands und Polens sorgfältig geprüft worden; die Schlußfolgerung war, daß sie die Möglichkeit einer Verständigung nicht völlig ausschließen.

In Erwartung des Ergebnisses dieser Besprechungen wird kein weiterer Schritt hinsichtlich des sowjetrussischen Vorschlages für eine engere Vereinbarung mit Frankreich getan werden. Barthou weiß genau, daß jeder Schritt in dieser Richtung Polen unvermeidlich noch mehr in die Arme Deutschlands treiben würde und vielleicht zu einer Kündigung des französisch-polnischen Bündnisses führen könnte. Gleichzeitig sieht man ein, daß Polen nicht bereit sei, an einem Pakt teilzunehmen, dem Deutschland fern bleibt. Polen ist sehr zufrieden mit der Ernte, die es jetzt aus der neuen Verständigung mit Deutschland gewinnt und wird nichts tun, um diese Vereinbarung zu stören.

Die Politik Frankreichs in Osteuropa wird daher gegenwärtig darauf gerichtet sein, bessere Beziehungen mit seinem alten Freund Polen und infolgedessen auch mit Deutschland herzustellen.

Die Aussichten auf Erfolg sind nicht besonders glänzend. Aber die so erzielte Atempause wird Barthou mindestens ermöglichen, die Zudringlichkeiten Sowjetrußlands abzuwehren.

Von der bevorstehenden Rom-Reise Barthous erwartet der Berichterstatter keine Verständigung über das Problem der österreichischen Unabhängigkeit. Im besten Falle werde Barthou eine Besserung der Beziehungen zwischen Italien und Südslawien erreichen. Hierbei werde ihm zustatten kommen, daß in Paris und Rom die Ueberzeugung herrsche, daß die südslawische Feindschaft gegen Italien nicht das Ergebnis eines neuen und engeren Einvernehmens zwischen Südslawien und Deutschland sei. Aber trotzdem werde Mussolini sich kaum zu gemeinsamem Vorgehen mit der Kleinen Entente oder zu einer Unterordnung seiner Beschlüsse unter den langsamen Apparat des Völkerbundes bereit finden.

„Weltstaatenbund verfrüht".

„Times" über englische Friedenspolitik.

£ **London**, 4. Oktober.

Anknüpfend an eine Aeußerung Hendersons auf der Konferenz in Southport, das Endziel der Arbeiterpartei sei ein weltumfassendes kooperatives Gemeinwesen, schreibt „Times" in einem Leitaufsatz niemals sei die öffentliche Meinung der Welt so nachdrücklich für Beseitigung des Krieges gewesen, wie gegenwärtig. Aber die Regierungen aller Länder zeigten die entgegengesetzte Neigung. „Times" nimmt in diesem Zusammenhang Bezug auf Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Polen, Italien und Sowjetrußland und sagt: Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Hauptursachen des Aufsteigens der Rüstungskurve die japanische Politik im Fernen Osten und das vorsätzliche Aufrüsten Deutschlands unter dem Hitler-Regime sind (!). „Times" kommt zu dem Schluß: Ein Fieber des Militarismus, das an Wahnsinn grenzt, fegt über Europa hinweg, und

unter diesen Umständen ist es offenbar verfrüht, Pläne für einen Weltstaatenbund auszuarbeiten oder die Bildung einer internationalen Polizeimacht vorzuschlagen.

Das Beste, was geschehen kann, ist auf der negativen Seite, die Verteidigungsmittel Englands gut in Stand zu halten und auf der positiven Seite, eine Politik der Versöhnung und Gerechtigkeit zu betreiben und in Wort und Tat den Abschluß regionaler Verträge nach dem Locarno-Muster für gemeinsames Auftreten gegen einen Angreifer hochzuhalten. Auf diese Weise wird allmählich ein allgemeines Sicherheitssystem aufgebaut werden.

Die Ausführungen der „Times", die den Rüstungen der einzelnen Länder gewidmet sind, beziehen sich auf allgemein bekannte Tatsachen, wie den Bau des französischen Festungsgürtels, die letzte Verordnung des polnischen Präsidenten über Mobilmachung der Zivilbevölkerung, die bekannte Verfügung Mussolinis betreffend die militärische Erziehung im neunten Lebensjahr, die Rüstungen der Sowjetstaaten usw. Am ausführlichsten berichtet „Times" über Deutschland und läßt dabei wieder einmal den üblichen Phantasien über Aufrüstung usw. freien Lauf.

Die Konservativen gegen die „ungenügende Rüstung".

£ **London**, 4. Oktober.

Die Tagung der Konservativen Partei ist in Anwesenheit von fast 2000 Personen in Bristol eröffnet worden. Gleich von Beginn an waren die Erörterungen der Konservativen praktischer Art. Man befaßte sich vor allem mit der Frage der Verteidigung des britischen Reiches. Die Opposition unter Führung von Lord Lloyd ging gegen die „ungenügenden Rüstungsmaßnahmen der Regierung" vor.

Diesen Angriff beantwortete Schatzkanzler Neville Chamberlain mit einer Erklärung über die Rüstungspolitik der britischen Regierung. Er erklärte u. a., Großbritannien habe auf dem Gebiete der Abrüstung ein Beispiel gegeben. Während der letzten Jahre sei auf dem Gebiete der Abrüstung keinerlei nennenswerter Fortschritt gemacht worden, und mit der Pflicht der Regierung sei es unvereinbar, das Verteidigungswesen des Landes auf dem gegenwärtigen Stande zu belassen. Die Regierung sei sich der Gefahren der Lage durchaus bewußt, sie sei vollauf entschlossen, ihr zu begegnen. Die Regierung habe sich viele Monate mit der Prüfung der gesamten Lage und mit dem Entwerfen angemessener Pläne befaßt. Sie habe die Einzelheiten dieser Pläne noch nicht bekanntgegeben, weil sie in der einen oder anderen Richtung möglicherweise noch abgeändert werden müßten.

Lord Lloyd hatte eine Entschließung eingebracht. Zu ihrer Begründung wies er darauf hin, wie stark gefährdet England gegenwärtig sei und wie sehr es einem Angriff zur See und in der Luft ausgesetzt sei. Diese Entschließung wurde von der Konferenz mit geringfügigen Abänderungen einstimmig angenommen.

Weiter wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, dem Parlament Vorschläge über eine unverzügliche Reform des Oberhauses vorzulegen.

Glanzvolles musikalisches Rundfunk-Winterprogramm.

Konferenz der deutschen Rundfunkintendanten.

DNB **München**, 4. Oktober.

Am Donnerstag waren in München die Intendanten sämtlicher deutschen Rundfunksender oder ihre Vertreter mit Reichssendeleiter Hadamovsky versammelt, um das große künstlerische Programm der künftigen Rundfunkarbeit zu erörtern.

In einer Besprechung mit der Presse brachte Sendeleiter Hadamovsky zum Ausdruck, daß der Rundfunk auch bei der gebotenen einheitlichen politischen Führung und einheitlichen Verwaltung weiterhin auf der Basis selbständiger und verantwortlicher Leitung durch die Intendanten der einzelnen Sender eine wirklich verwurzelte und bodenständige Kulturarbeit zu leisten hat. Den Hauptpunkt „Programmgestaltung" bildet der Ausbau des Unterhaltungsteils. Denn jeder Volksgenosse hat zunächst einmal das Recht auf eine Entspannung nach der Arbeit. Es soll leichte, wechselnde, gute Unterhaltung mit besten Kräften geboten werden. Es werden schließlich für den Unterhaltungsteil die großen Rundfunkorchester und die besten außerhalb des Rundfunks stehenden Unterhaltungsorchester herangezogen. Es ist auch bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Berufsverband der deutschen Komponisten angebahnt.

Hauptziel ist eine Steigerung des Niveaus in Form und Ausführung. Dabei wird ein reger Programmaustausch zwischen den Sendern erfolgen, und der Rundfunk wird weiter zur Wiederhdlung guter Programme übergehen.

Der Rundfunk ist keine Zeitung und kein Nachrichtendienst, sondern ein künstlerisches Instrument. Für ihn gelten also nicht die Gesetze der Zeitung, sondern die künstlerischen Institute. Da der Hörer gerade Rundfunksendungen unvollkommener aufnimmt, als man zum Beispiel bei der ersten Lektüre ein Buch aufzunehmen pflegt, hat er geradezu einen Anspruch auf eine Wiederholung solcher Sendungen. In der Winterarbeit sollen die meisten Musiksendungen, die im Frühjahr mit Uebertragung der Beethoven-Sinfonien begonnen wurden, ihre Fortsetzung finden. Beginnend mit dem 21. Oktober, werden bis zum 10. Februar an jedem Sonntagabend, 21,30 Uhr, zusammen 15 Meisterkonzerte veranstaltet, die jeweils den Höhepunkt des Wochenprogramms bilden werden. In diesem Konzert werden die populärsten und beliebtesten musikalischen Schöpfungen unserer großen Meister unter Mitwirkung der hervorragendsten Interpreten, die Deutschland aufzuweisen hat, übertragen. Dieser Plan stellt eine Kulturleistung ersten Ranges dar, die vorbildlich für die ganze Welt sein wird.

Ferner wird das Jahr 1935 als Bach-Händel-Jahr anläßlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages der beiden großen Tonsitzer auch vom Rundfunk begangen werden. Von der dritten Februarpoche an werden bis zum Sommer in den Reichssendungen fünf große Werke beider Meister übertragen. Außerdem werden die einzelnen Reichssender je eine Bach- oder Händelsendung einfügen. Im übrigen wird der Rundfunk seine besondere Aufmerksamkeit der der Gegenwart nahen Volksmusik zuwenden. Erwähnt sei noch, daß die Pausenzeichen künftig in der Regel durch musikalische Zwischen- und Vorspiele ersetzt werden, wie sie sich schon bei den Uebertragungen vom Parteitag und vom Bückeberg bewährt haben.

Leitgedanke der großzügigen künstlerischen Rundfunkarbeit in den kommenden Monaten ist ein glanzvolles musikalisches Winterprogramm, das die Zustimmung der Hörerschaft finden darf und, wie wir schon heute sagen können, finden wird.

Schiffsunglück auf dem Rhein.

DNB **Duisburg**, 4. Oktober.

Auf dem Rhein unterhalb der Brücke bei Baerl, unweit Orsoy, ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schweres Schiffsunglück. Ein mit Schwemmsteinen beladenes Motorschiff schlug während des Wendens so voll Wasser, daß es innerhalb weniger Sekunden sank. Während es gelang, den Kapitän, dessen Ehefrau und Kind zu retten, ertrank ein Schiffsmatrose und dessen Frau. Die Geretteten wurden in bewußtlosem Zustande an Land gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Elfjähriges Mädchen ermordet.

DNB **Leipzig**, 4. Oktober.

Die 11 Jahre alte Hanna Sieglinde Stetz, die seit Dienstag vermißt worden war, ist jetzt in einem Keller ermordet aufgefunden worden.

Das Kind war am Dienstag von seiner Mutter zu einer Besorgung fortgeschickt worden und ist von diesem Weg nicht mehr zurückgekehrt. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur des in der Schlageterstraße wohnenden Bruno Nietzschmann, weil ein anderes Kind erzählt hatte, es sei von einem Manne bedroht worden. Die Beschreibung, die das Kind gab, paßte auf Nietzschmann. Man fand am Mittwoch nachmittag im Keller des Nietzschmann die Leiche der kleinen Hanna Sieglinde Stetz in einem Sack verschnürt. Es liegt offenbar Lustmord vor. Nietzschmann wurde verhaftet.

15 Jahre Zuchthaus für Giftmörder.

✓ **Berlin**, 4. Oktober.

Das Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 50jährigen Emil Riedel zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Seine 30jährige Geliebte Pauline Krummheuer wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Riedel war angeklagt worden, seine 81jährige Zimmervermieterin vergiftet und sich in den Besitz ihres Geldes gesetzt zu haben. Die verurteilte Krummheuer war der Beihilfe zur Giftbeibringung in mehreren Fällen, der Hehlerei und des Diebstahls beschuldigt worden.

Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf Todesstrafe bezw. auf eine zehnjährige Zuchthausstrafe. Das Gericht ging von den beantragten Strafen ab, da beide Angeklagte, insbesondere Riedel nicht für voll zurechnungsfähig zu gelten hätten.

Jugendliche Selbstmörder auf den Schienen.

÷ **Stuttgart**, 4. Oktober.

Auf der Bahnstrecke Stuttgart-Ulm wurden am Mittwoch mittag die Leichen eines aus Bingen stammenden 17jährigen Burschen und eines 14jährigen Mädchens gefunden, die sich vom Zuge hatten überfahren lassen. Die Gründe zur Tat sind noch unbekannt.

Zwei Todesopfer einer rätselhaften Vergiftung.

○ **Stettin**, 4. Oktober.

Unter schweren Vergiftungserscheinungen wurden in das Stettiner Krankenhaus der Rentner Battige und der Händler Rudat eingeliefert. Beide hatten in einer Schankwirtschaft von einer Flüssigkeit aus einer mitgebrachten Flasche einen kräftigen Schluck zu sich genommen und waren einige Zeit später leblos hingefallen. Kurze Zeit nach ihrer Einlieferung, die ein sofort hinzugezogener Arzt veranlaßt hatte, sind beide, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Untersuchungen über die rätselhafte Angelegenheit sind im Gange.

Verlassene Geliebte als Brandstifterin

30 Häuser in Flammen.

:: **Bukarest**, 4. Oktober.

Die Rache einer verlassenen Frau hat gestern nacht eine furchtbare Katastrophe über die Gemeinde Lodaesti in Bessarabien heraufbeschworen. Während ein Bursche Namens Georg Spoiala seine Hochzeit mit einem Mädchen der Gemeinde feierte, legte seine verlassene Geliebte an vier Ecken des Hauses, in dem die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfanden, Feuer an. Gerade als die Festlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten, fanden sich die Hochzeitsgäste plötzlich in Flammen eingekreist. Die Gäste konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wütete weiter und erfaßte schließlich die Häuser der Nachbarschaft. Etwa 30 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Nur mit großer Mühe konnte man des fürchterlichen Brandes Herr werden und den Rest der Ortschaft retten.

Neues in Kürze.

Reichsminister Rust trifft am 7. Oktober zum Besuch des ungarischen Unterrichtsministers Homan in Budapest ein. Er wird mehrere Tage in Budapest verbringen, um die kulturellen Einrichtungen Ungarns kennen zu lernen.

Am Donnerstag sprach Reichsminister Alfred Rosenberg im Reichswehrministerium vor den Leitern der Heeresschulen und Fachschulorganen der Wehrmacht, außerdem vor einem großen Kreis geladener Offiziere.

Reichsminister Dr. Frick führte am Donnerstag, den Oberbürgermeister Faber und Bürgermeister Czirnik in ihr Amt ein.

Der berühmte Geiger und Komponist, Professor Henri Marteau, ist vergangene Nacht auf seiner Besitzung bei Lichtenberg in Oberfranken an der thüringisch-bayerischen Grenze, 60 Jahre alt, gestorben. Eine Lungenentzündung hatte dem Leben des von unermüdlicher Schaffenskraft erfüllten Künstlers plötzlich ein Ende gesetzt.

Papst Pius XI. hat den Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Protektor des Instituts der Franziskanerinnen vom hl. Georg deren Mutterhaus sich in Thuine, Diözese Osnabrück befindet, ernannt. Als Kardinal Pacelli noch Nuntius in Berlin war, hat er die Kirche der Franziskanerinnen in Thuine eingeweiht.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Volksdeutsche Opferwoche der deutschen Schulkinder

Die reichsdeutsche Jugend sammelt für die Erhaltung der deutschen Schulen im Ausland.

Vor nunmehr fast 15 Jahren hat der VDA. die reichsdeutschen Schulkinder aufgerufen, Mittel für die Erhaltung der schwer bedrängten deutschen Schulen im Ausland aufzubringen. Aus kleinen Anfängen erwuchs die „Volksdeutsche Opferwoche", an der jetzt alle deutschen Schulkinder teilnehmen und — teilnehmen müssen, wenn die Mittel zusammenkommen sollen, die zur Erhaltung des deutschen Schulwesens im Ausland notwendig sind.

Die diesjährige Opferwoche findet vom 1. bis 15. Oktober statt. Sie ist keine öffentliche Sammlung im üblichen Sinne, denn die Schulkinder sammeln nur mit Quittungsbüchern in ihrem engeren Verwandten- und Bekanntenkreise.

Die Opferwoche fällt nicht unter das Sammelverbot!

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. als Bevollmächtigter des Stellvertreters des Führers hat die Sammlung genehmigt. Der Reichskultusminister hat gleichfalls die Genehmigung für das ganze Reichsgebiet erteilt. Der Reichsjugendführer wendet sich an die Gliederungen der HJ., des BdM. und des Jungvolks mit der Aufforderung, sich dem VDA. zur Verfügung zu stellen.

Deutsche Volksgenossen! Wenn in den kommenden Tagen die Schulkinder Eures Bekannten- und Verwandtenkreises Euch um einen Beitrag bitten, denkt daran, daß mit der Erhaltung seines Schulwesens das Auslandsdeutschtum steht und fällt, jene 30 Millionen, die außerhalb der Reichsgrenzen wohnen. Deutsche Eltern! Denkt daran, daß jenseits unserer Grenzen Millionen deutscher Väter und Mütter leben, die noch immer nicht das Glück genießen, ihre Kinder in deutsche Schulen schicken zu dürfen!

1. Jungmädelringtreffen

Am kommenden Sonntag, den 7. Oktober, findet das erste Ringtreffen der Jungmädel statt, bei guter Witterung auf dem Sportplatz, sonst in der Tonhalle Burbaum. Die Veranstaltung beginnt morgens 9 Uhr mit einem Marsch durch die Stadt und dauert bis abends 5 Uhr. Es werden Volkstänze, Reigen usw. gezeigt werden.

40 Jahre treue Dienste bei der Westf. Jute-Spinnerei und Weberei.

Werkmeister Friedr. Schallenberg von hier, Hindenburg-Allee, kann am morgigen Tage, dem 6. Okt. sein 40jähriges Arbeitsjubiläum im Kreise seiner Arbeitskameraden begehen. Schallenberg war immer ein hilfsbereiter, treuer und humorvoller Kollege, der bei allen besondere Wertschätzung genießt. Gleichzeitig kann Herr Schallenberg am morgigen Tage seinen 65. Geburtstag feiern. Mögen dem Jubilar, der sich noch einer jugendlichen Frische, Gesundheit und Arbeitskraft erfreut, recht viele und sonnige Jahre beschieden sein! Das walte Gott!

△ **Ein Autounfall** ereignete sich gestern morgen in der Querstr. Vor ein von Wüllen kommendes Personenauto, das in die Querstraße einbog, lief ein 3jähriges Kind, welches die Straße überqueren wollte. Die Geistesgegenwart des Führers verhütete dadurch ein Unglück, daß er den Wagen herumriß und gegen eine Mauer fuhr. Dadurch blieb das Kind unverletzt. Auch kamen keine weitere Personen zu Schaden. Dagegen wurde die Mauer zum Teil zertrümmert und der Wagen erheblich beschädigt.

● **Durch Messerstiche verletzt.** Mittwoch abend gegen 11 Uhr wurde der 19jährige Textilarbeiter R., als er von der Spätschicht kam in der Nähe der Viktoriaschule, Gildehauser Str., im Verlaufe einer Auseinandersetzung von dem Arbeiter Dr. mit dem Taschenmesser blutig verletzt. R. erhielt 5 Stiche, die einen erheblichen Blutverlust herbeiführten. Er wurde dem evangelischen Krankenhause zugeführt und war bis zum Morgen nicht vernehmungsfähig. Der Täter wurde in Haft genommen. Die polizeiliche Untersuchung ergab bis jetzt, daß der Anlaß des blutigen Zwischenfalls eine Mädchengeschichte ist.

Pelzer-Sportfest in Gronau!

Olympia-Werbesportfest des FC. Gronau 09 mit Dr. Pelzer und den besten deutschen Kugelstoßern (Wölke, Schröder, Werring, Lampert)

Am kommenden Sonntag, dem 7. Okt. 34 steigt auf dem Deldenseniorplatze des FC. Gronau 09 in Gronau eine leichtathletische Großveranstaltung unter Aufsicht des Gau-Athletikwarts Herrn Schloßmacher-Dortmund und mit einer auserlesenen Besetzung, wie sie dem einheimischen Publikum bisher noch nicht geboten werden konnte. Westfälsche Spitzenklasse, die in den vergangenen Jahren bei den Herbst-Sportfesten des F. C. Gronau im Mittelpunkte der Wettkämpfe stand, wird diesmal zwei sportlichen Ereignissen den Rahmen geben, die weit über die Grenzen des einheimischen Publikums hinaus eine Sensation, etwas Einmaliges bedeuten werden.

Das größte Interesse wird zweifellos der Start des weltbekannten Stettiners Dr. Peltzer finden, mit dessen Teilnahme an einem interessanten 800 m Vorgaberennen die ereignisreiche Veranstaltung ihren Höhepunkt erleben wird, zumal die westdeutschen Spitzenleute Glagowsky-Hörde und Stemberg-Dortmund (auch als Malläufer) dem deutschen Meister das letzte abverlangen können. Ebenso spannend versprechen die Läufe über 400 m und 1500 m zu werden, in denen die Teilnehmer Goldhausen (Westdeutscher Meister) und Orth-Dortmund dem ehemaligen Weltrekordmann je eine Niederlage in dieser Saison bereiten konnten.

Nicht allein das immer noch überragende Können Peltzers ist es, was ihm die allgemeine Bewunderung und den Ruhm gebracht hat, als Deutschlands größter Athlet zu gelten, sondern vor allem seine vollendete sportliche Persönlichkeit. Wohl weiß jeder, daß Peltzer in seiner Glanzzeit vor 7—8 Jahren Inhaber sämtlicher Mittelstrecken-Weltrekorde von 500 m bis 1500 m war; aber wenige bedenken, daß er bis heute keinen Nachfolger gefunden hat, der imstande wäre, in jedem Laufe so verschiedener Strecken immer wieder die Besten der ganzen Welt zu schlagen, ganz gleich, ob sie 1500 m- oder 800 m-Olympia-Sieger waren, ob sie Lowe oder Nurmi hießen. So unvergeßlich diese Leistungen auch sein mögen, ein noch größeres Wunder ist es, daß der „lange Stettiner" es in diesem Jahre fertigbrachte, sozusagen als „alter Mann" von 34 Jahren mit fast 10 m Vorsprung vor dem Studentenweltmeister Dessecker und dem übrigen mächtig nach vorn gekommenen Nachwuchs die deutsche 800-m-Meisterschaft zurückzuerobern und seither ungeschlagen zu sein. — In der Tat: Peltzer ist wirklich ein „Laufwunder"; vollendet sein Laufstil; erstaunlich auch sein großes, vielseitiges Wissen um den Sport; am bewunderswertesten: sein unbeugsamer Siegeswille.

Das ist „Otto, der Seltsame". Zeitgenosse von Houben und Nurmi, ist er die letzte in die Gegenwart hineinragende Säule einer längst historischen Sportvergangenheit. Der Natur selbst ihr Recht verweigernd, gewinnt seine Persönlichkeit über seine unerreichte Popularität hinaus heroischen Charakter.

Das zweite Ereignis wird der Kampf der gegenwärtig besten Kugelstoßer Europas sein, auf dessen Ausgang man über die Grenzen Deutschlands hinaus sein Augenmerk richten wird. Zu den beiden Internationalen und Polizisten, Wölke-Berlin, dem deutschen Meister, und Schröder-Magdeburg, die mit 15,57 und 15,56 m die diesjährigen europäische Bestenliste anführen, gesellt sich der Einheimische Werring, der mit 15,47 m dichtauf folgt und bei den beiden Ausscheidungskämpfen um die Teilnahme an dem Länderkampf gegen Finnland und Frankreich das Unglück hatte, von seinen beiden großen Konkurrenten jedesmal knapp geschlagen zu werden (in Magdeburg z. B. stieß Wölke 15,63 m, Schröder 15,58 m und Werring 15,48 m), sowie voraussichtlich der mehrfache westdeutsche Meister Lampert-Elberfeld. Bei der augenblicklich günstigen Witterung und der hervorragenden Form sämtlicher Teilnehmer käme es nicht einmal sehr überraschend, wenn sogar ein neuer deutscher Rekord aufgestellt würde. Besonders interessant wird dieser Kampf dadurch, daß alle Teilnehmer erst in diesem Jahre als internationale Spitzenkönner herausgekommen sind. Sie sind also vielversprechende Olympiahoffnungen; ihr Kampf ist wirkliche Olympia-Werbung. Das einheimische Publikum wird natürlich mit besonderer Spannung dem Abschneiden des so plötzlich zum nationalen Spitzenkönner gewordenen Werring entgegensehen.

Da auch die übrigen Wettkämpfe vorzüglichen Sport bringen werden — erwähnt seien nur Goldhausen, Pietrus, Bruse, Janetzik, Sindermann (Viktoria Recklinghausen); Vögeli, Röttgers (Münster 08); Glagowsky, Ebert (O. S. V. Hörde); Orth, Stemberg (Ver. Stahlw. Dortmund), sowie die besten Kräfte des Veranstalters und der Nachbarvereine — wird die bevorstehende Veranstaltung für jeden Besucher eine bisher noch nicht gebotene Gelegenheit zu einem ganz besonderen Erlebnis sein.

Gronauer Stadt-Rundschau

Versammlung des NS.-Lehrerbundes, Ortsgruppe Gronau

Die Septemberversammlung des NS.-Lehrerbundes wurde vom Ortsgruppenamtsleiter Lingemann mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Er berichtete sodann in längeren Ausführungen über die letzten politischen Ereignisse, nämlich Tod des Reichspräsidenten, Volksabstimmung, Reichslehrertagung in Frankfurt a. M. und Parteitag in Nürnberg. U. a. wurde folgendes ausgeführt: Seit unserer letzten Zusammenkunft haben sich viele politische Ereignisse von historischer Bedeutung abgespielt. Am 2. August des Jahres 34 starb unser verehrter Reichspräsident von Hindenburg, nachdem er fast 20 Jahre an führender Stelle, getragen vom Vertrauen des deutschen Volkes, zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes wirkte. Zu Tannenberg, am Orte seines größten Ruhmes, ruht nun der Held inmitten seiner Mitkämpfer aus. Zu Ehren des großen Toten erheben wir uns von unseren Plätzen u. widmen ihm ein kurzes Gedenken. Auch wollen wir der Toten gedenken, die im Kampfe für Deutschlands Erhebung fielen. — Die Arbeit am Wohle Deutschlands zu wirken aber gebührt den Lebenden. — Unser Führer Adolf Hitler und mit ihm sein Ministerrat schufen noch am selben Tage ein Gesetz, durch welches das Amt des Reichspräsidenten und das des Kanzlers in einer Hand vereinigt wurden. Unser Führer Adolf Hitler wurde Reichspräsident und Kanzler in einer Person. So schuf der Führer eine Zentralgewalt, wie sie größer und gewaltiger nie bestanden hat. In seiner Bescheidenheit lehnte er den Titel „Reichspräsident" ab und adelte so das Andenken Hindenburgs auf ganz besondere Weise. Das deutsche Volk schenkte am 19. August dem Führer mit einer 90prozentigen Stimmabgabe sein unerschütterliches Vertrauen. Als die Ereignisse in Oesterreich sich überstürzten und schwere Wolken am Horizont aufzogen, da lernten wir den Wert der einheitlichen Führung so recht kennen. Schlagartig erfolgten die Maßnahmen des Führers (Abberufung des Gesandten, Abriegelung der Grenzen). Italien konnte nicht den nötigen Anlaß zum Einmarsch in Oesterreich finden, und die Wolken verzogen sich wieder.

Dann sahen wir Frankfurt, die herrliche Stadt am schönen Main. Wir nahmen auf der Reichstagung die klare Stellungnahme des Reichsministers Rust zum NSLB. entgegen. Er bezeichnete den NSLB. als die einzige Organisation der Lehrer, die er anerkenne und sonst nichts in der Welt. Frankfurt habe gezeigt, daß wohl die Wege der Erzieher verschieden, aber das Ziel, Gestaltung des deutschen Menschen, das gleiche sei. — Nun gab Pg. Lingemann den Zuhörern ein klares Bild und zwar aus eigener Anschauung von der gewaltigen Kundgebung in Nürnberg.

Im Verfolg der Tagesordnung verbreitete sich der Geschichtsreferent Rohowski in grundlegenden Ausführungen über den Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Staate. Er legte seinem Vortrage zwei Unterthemen zugrunde, nämlich „Stoffauswahl und Stoffbehandlung im Geschichtsunterricht" und „Welches sind die Aufgaben des Geschichtslehrers?" Endziel jeglichen Geschichtsunterrichts ist: Unsere Kinder müssen zum nationalen, sozialistischen und großdeutschen Gedanken erzogen werden. Der Typ der Zukunft ist also: Der Typ des unbedingten weltanschaulichen Kämpfers. Die Weltanschauung aber, um die und aus der heraus jetzt und in Zukunft in Deutschland gekämpft wird, ist der Nationalsozialimus. Es wird neben dem Nationalsozialismus in Zukunft keine andere geben. So will es die Unbedingtheit des neuen Typs der eben begonnenen Geschichtsepoche. So fordert es in allen und aus allen, die deutschen Geistes, deutschen Willens und deutscher Seele, sind, das Schicksal unseres Volkes für die deutsche Nation und deren heiliges Drittes Reich. — Den Anordnungen der Abtlg. für Erziehung und Unterricht folgend, wurde eine Geschichtsarbeitsgemeinschaft zusammengestellt, die die Aufgabe hat, sich in besonderen Tagungen mit der Materie eingehend zu befassen, in den Monatsversammlungen kurze Referate zu halten und bis zum 15. 12. einen Lehrplan aufzustellen. — Auch eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde soll gegründet werden.

Obmann Lingemann machte zum Schluß auf die Sterbekasse des NSLB. aufmerksam. Diese tritt für unseren Gau vom 1. 10. ds. Js. noch nicht in Kraft. Alsdann las er den Erlaß von Heß, betreffend Judenfrage, vor und erinnerte die NSLB.-Mitglieder, daß sie dem Judentum gegenüber zur selben Einstellung verpflichtet wären wie die Parteigenossen.

Zur Gautagung in Gelsenkirchen im November ds. Js. erwartet der Gauamtsleiter eine 100prozentige Beteiligung der NSLB.-Mitglieder.

Mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes wurde die Tagung geschlossen.

)(**Aus Anlaß der Herbstkirmes** findet der Wochenmarkt am 6. 10. 34 an der Hermann-Göring-Straße statt.

△ **Eine Riesenkartoffel** wurde uns gestern von einem Gronauer Leser vorgezeigt. Sie wog nicht weniger als 1 Pfund 400 Gramm und war geerntet auf einem Acker des Landwirts Gleis im Beckerhook. Es handelt sich um eine Industrie-Kartoffel; sie könnte in ihrem Riesenumfang leicht für eine ganze Mahlzeit reichen.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

D.A. Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten Gronau. Pflichtversammlung am Freitag, dem 5. Oktober, um 8,15 Uhr im Café Schlamann. Vortrag von Frl. Burg, Düsseldorf: Einfluß der Frau auf die Wirtschaft.

Wir wandern durch die Heimat

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zieht nun nach den erfolgreichen Reisen im vergangenen Sommer auch das Wandern in ihren Aufgabenkreis. Das Werkzeug der täglichen Arbeit soll von Zeit zu zeit beiseitegelegt werden, um unter kundiger Führung in einer wanderlustigen Gruppe von 10—15 Leuten die Heimat zu durchstreifen. Der Wanderwart vom Amt für Volkstum und Heimat geht mit und dann werden alte und neue Lieder gesungen. Auch der gute Tanz soll nicht zu kurz kommen. Aber alles soll ganz selbstverständlich und nicht zuviel betrieben werden, so daß es allen zur wahren Freude gereicht, die mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wandern wollen. Wir hatten es fast verlernt das einfache Wandern und in Gronau stand es damit schon immer etwas schlimm. Aber wir sind doch nicht zu träge, wir wollen wandern mitten durch das herrliche deutsche Land, mitten durch unser schönes Münsterland, hin zu neuem Volkstum. Wanderlustige beiderlei Geschlechts sollen sich beteiligen. Da die gleichen Bestrebungen von allen Aemtern in Stadt und Land durchgeführt werden, lassen sich die „Kraft durch Freude"-Wanderungen besonders schön gestalten. Noch diesen Herbst wollen wir damit beginnen und im nächsten Frühjahr und Sommer geht's dann erst richtig los. Zunächst finden sich alle wanderlustigen Leute von Gronau am Freitag, dem 5. Oktober, abends 20 Uhr in der Schillerschule ein, um über Sinn und Zweck des K.d.F.-Wanderns Näheres zu hören und die ersten Fahrten zu besprechen.

„Wer nicht will deichen, der muß weichen!"

so mahnt ein altes bekanntes Friesenwort. Nur zu gut weiß ja der vom Meere ständig bedrohte Marschenbewohner, daß er Deich und Damm vor Schaden und Bruch sorglich behüten muß, wenn er nicht sein Land der Ueberflutung durch das Meer preisgeben will. Und leben wir Deutsche in Europa nicht ähnlich wie die Meeranwohner in beständiger Gefahr, unsere Grenze von fremdem Volkstum überflutet zu sehen? Aber auch wir haben einen Deich, der gehütet und gepflegt werden muß, unser Grenzlanddeutschtum, das als schützender Wall jenseits unsere Reichsgrenzen steht. Und die Deichgenossenschaft, die uns alle zur Mitarbeit ruft, heißt Volksbund für das Deutschtum im Ausland (V. D. A.). Bedenke jeder Volksgenosse, was er dem Auslandsdeutschtum und damit sich selbst schuldig ist. Darum muß die Losung sein: Tritt ein in den V.D.A.! In Gronau wird dieserRuf am 21. Oktober besonders laut erschallen, wenn es gilt, auch hier das Fest der deutschen Schule würdig zu feiern. Keiner darf fehlen!

Eper Lokal-Nachrichten

Aus dem Verein für Leibesübungen

Die im Vereinslokal Hotel Nacke stattgefundene Pflichtversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Vereinsführer H. Eckstein eröffnete diese mit einer kurzen Begrüßungsansprache, worauf im besonderen auf die inneren Verhältnisse des Vereins eingegangen wurde. Besonders wurde dabei betont, daß bei allen Angelegenheiten, die den Verein betreffen, sofort davon der Vereinsführer bezw. Vereinsvorstand in Kenntnis zu setzen ist und nicht dort darüber zu nörgeln, wo doch keine Hilfe zu erwarten ist. Des weiteren wurden die Fragen bezüglich Versicherung der Mitglieder erledigt. Alsdann wurden vom Herrn Lehrer Roth Erinnerungen von den Kriegsschauplätzen vorgetragen, die durch ihren hohen Gehalt sehr belehrend wirkten. Die Vereinsarbeit macht auch weiterhin große Fortschritte. Für die Turnabteilung fand vor kurzem ein großer Werbeabend statt, zu dem der bekannte Wanderturnlehrer Herr Hiby gewonnen war, der den zahlreichen Jugendturnern, Turnerinnen und Turnern in den verschiedenen Turnstunden neuzeitliche Körperschule vermittelte. Seine Vorführungen waren von einer verblüffenden Leichtigkeit und Manigfaltigkeit, sodaß sich in diesem Winter den Turnern ein großes Arbeitsfeld bietet. Die Leichtathletik konnte in diesem Jahre außergewöhnlich große Erfolge erzielen. Die Fußballabteilung hatte in den vergangenen Meisterschaftsspielen keinen glücklichen Start. Gelang es ihr doch nur, in den bisherigen Meisterschaftsspielen einen ganzen Punkt zu erwerben. Doch dürften diese schwachen Leistungen vorübergehender Natur sein, wenn die Mannschaft ihre stabile Form erlangt hat, sollte sie noch für manchen Gegner ein unüberwindliches Hemmnis sein. Die rege verlaufene Versammlung, die durch gemeinsame Sportlieder angenehm unterbrochen wurde, wurde vom Vereinsführer nach Dankesworten u. a. an Herrn Lehrer Roth mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die heutige Reichsführung geschlossen.

Neue Leitung in der Kriegervereinskapelle

Laut Beschluß der letzten Vorstandssitzung des Eper Kriegervereins ist Herr Heinrich Riemann (Ahaus) endgültig mit der Leitung der Kriegervereinskapelle betraut worden. Herr Riemann ist den Mitgliedern kein Fremdling mehr, sondern bereits seit Jahren bekannt. Auch leitete er seit einigen Wochen probeweise die Kapelle. Auf einstimmigen Wunsch der Mitglieder wurde seitens des Vorstandes der Beschluß gefaßt, Herrn Riemann endgültig die Leitung zu übertragen. Schon in der Probezeit hat dieser sein großes Interesse und Können zur Zufriedenheit bewiesen. Die Mitglieder stehen treu zu ihrem neuen Dirigenten und haben nur den einen Wunsch, die allseits beliebte Eper Kriegervereinskapelle in ihrer Leistung auf immer höhere Stufen zu bringen.

Bevölkerungsstatistik in Epe.

Das Dorf Epe zählte am 1. Oktober 1934 7434 Einwohner. Es starben 6 Personen. Den Bund fürs Leben schlossen 9 Paare. Es wurden im Monat September 22 Kinder geboren.

Spiel und Sport.

Etwas zum Spiel Ahauser B.C. — Spvgg. Concordia Gronau.

Aus Gronauer Fußballkreisen wird uns geschrieben: Zu den unerquicklichen Vorfällen beim Spiel am letzten Sonntag in Ahaus breit Stellung zu nehmen, ist hier nicht der Platz. Um der Wahrheit jedoch die Ehre zu geben, können die Gronauer nicht umhin, einiges zu dem Bericht in der Zeitung zu sagen. Auf welcher Seite die größte Disziplinlosigkeit herrschte, darüber werden sich wunschgemäß die höheren Instanzen unterhalten. Von hier aus sind alle erforderlichen Schritte unternommen, um auf dem schnellsten Wege eine Entscheidung zu erlangen, die wir dann gern der Oeffentlichkeit preisgeben. Denn es geht wirklich nicht an, daß man einen Verein, nur um einen eigenen Mann zu decken, dermaßen dem tatsächlichen Geschehen widersprechend heruntersetzt. Es bleibt festzustellen, daß erstens die Ahauser zu diesem Spiel keinen Verbandsschiedsrichter angefordert haben; daß zweitens dann ein Herr dieses Spiel leitete, der schon Tage vorher sich dahin äußerte, den Gronauern das Fußballen „beizubringen". Diese Aeußerung zeugt wohl nicht gerade von hoher sportlicher Gesinnung. Dieselbe wäre vielleicht zu entschuldigen, wäre vorgenannter Herr nicht selbst führendes Vereinsmitglied und daher auch mitverantwortlich für die Anforderung eines ordentlichen Leiters. Aus welchen Gründen solches aber eben nicht geschah, bewies das Spiel zur Genüge. Es stimmt, daß die Gronauer bis zur Pause tonangebend waren, wenn nicht geradezu überlegen spielten. Das bringt am besten das Eckenverhältnis von 7:1 zum Ausdruck. Daß bis dahin keine Tore fielen, ist nicht das Verdienst der Ahauser Mannschaft; dies haben sie allein dem mysteriösen 12. Mann zu verdanken, der die gröbsten Sachen ungeahndet ließ. Ueber Einseitigkeit ist schon fast nicht mehr zu reden. Nach der Pause setzte dann das ein, was der Pfeifenmann „Fußballspielen lernen" nannte. Die unsportliche Note brachte nicht der Gast, sondern eben dieser „Schiedsrichter" zu Wege. Der Herr hätte Anlaß nehmen sollen, seine eigenen Vereinsmitglieder, die es an abfälligen Bemerkungen über seine Person nicht fehlen ließen, des Feldes zu verweisen. Aber Ahaus sollte nach dessen Meinung gewinnen. Um dieses fertig zu bringen, mußte zuerst ein Elfmeter produziert werden. Jeder objektive Zuschauer wird, wenn er nicht gerade eine stark gefärbte Vereinsbrille getragen hat, nicht wenig erstaunt gewesen sein. — Ist weiter die Bemerkung des Gronauer Torwarts, die dieser zu seinem Verteidiger machte, daß er doch gern mit gesunden Knochen nach Hause wollte, mit Platzverweis zu bestrafen? Ebenso rätselhaft bleibt die Hinausstellung des 2. Spielers. Das dritte Tor wurde zudem vom eigenen Verteidiger gemacht. — Wir bekunden nur den einen Wunsch, daß solches Geschehen nur einmalig ist und haben das größte Interesse daran, möglichst bald den Spruch der Verbandsinstanz zu vernehmen. M. J.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotlunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernhard Schütte, Ahaus.

Durchschnittsauflage: VIII. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40456,** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 2863; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Dredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5246; — Borkener Zeitung, Borken, 3098; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1899; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1736; — Haltener Zeitung, Haltern, 1660; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3153; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3845; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1660; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2491; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1625; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6021; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 950; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdette-Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2207; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2002.

Spuk auf Sumatra.

Von

Karl Helbig.

Im Verlag Brockhaus erscheint soeben ein Buch mit dem seltsamen Titel „Tuan Gila. Ein „verrückter Herr" wandert am Aequator". Dieser verrückte Herr ist Karl Helbig, ein junger deutscher Wissenschaftler, der Zentralsumatra zu länder- und völkerkundlichen Studien bereiste. Helbig ritt dabei auf Schusters Rappen — in jenen Gegenden eine „unmögliche" Reisetechnik für den weißen Mann. Diese Eigenart trug ihm bei den Eingeborenen seinen Beinamen ein. Von einem einzigen Batakburschen begleitet, der den Blechkoffer trug, durchquerte Dr. Helbig 2000 km Steppe und Urwald, darunter die berüchtigte Einöde Padang Lawas. Seinem Buche, dem eine größere Anzahl ausgezeichneter und origineller Photos beigegeben sind, entnehmen wir mit Genehmigung des Verlags eine Textprobe.

Auf einem Bonggarbonggar steht, spinnwebüberzogen, ein dreifiguriges Götzenbild. Die drei Obergötter der Batak stellt es dar: Batara Guru, den fürstlichen Schöpfer und Regenten, Asiasi, den Gott des Mitleids, der keine Opfer fordert, und Mula djadi na bolon, den großen Antrieb allen Geschehens. Es ist niemand im Hause anwesend, und ich frage die Umstehenden, ob ich wohl hinaufgehen dürfe. Wenn keiner drin ist, tut man das nicht gerne, sagen sie. Aber wenn ich von draußen heraufkommen könnte, so wäre das wohl erlaubt. So klettere ich denn hinauf, hole das Bild herunter ans Sonnenlicht und schicke mich an, es zu photographieren. Aber da ist mit einem Male ein böse blickendes Weib da. Nicht weit von mir hockt es sich nieder und starrt mich haßerfüllt, unheimlich geradezu, an. Die Leute wehren plötzlich ab: Du darfst es nicht photographieren! Da ist die Eigentümerin, sie will es nicht! Es könnte sich rächen! Ich versichere, daß dem Bilde nichts geschieht, bediene unauffällig den Auslöser und gehe dann rasch zu der Alten, klopfe ihr freundlich auf die Schulter und rede ihr gut zu. „Santabi!" sage ich, „entschuldige! Ich wußte nicht, daß du so böse sein könntest; und ich habe die Götter gebeten, dir nichts darum zuleide zu tun." Doch ihr Blick hellt sich nicht auf; Feindschaft und Haß verfolgen mich, und ich mache mir schwere Vorwürfe.

Dieses „Santabi" ist ein wichtiges Wörtchen. Der trotz aller Grobheit doch sehr höfliche Batak gebraucht es unendlich oft. Man hat keine Sitte im Leibe, wenn man nicht bei anstößigen Wörtern wie Hund und Schwein, Laus und Hemd, Brust und nackt und was alles in die Rubrik gehört, das Wörtchen „santabi" zur Abschwächung hinzufügt. Auch wenn man von einem Höheren spricht, oder gar im Verkehr mit diesem, hat man es vielfach anzuwenden. Wie oft man auch stets seine Hand schützend zwischen ihn und sich selbst halten soll, wenn man an ihm vorübergeht, damit er ja nicht durch einen Minderwertigen gestreift werden könnte. Gleichzeitig bückt man sich tief, um nicht den Kopf des andern zu überragen. Ebenso gehört es zu den Gesetzen der Schicklichkeit, keine entblößten Körperstellen vor andern sehen zu lassen, die eigentlich vom Tuch bedeckt sein sollten. Besonders die Häuptlinge achten peinlichst genau darauf, in keiner Weise gegen die gute Sitte zu verstoßen. Denn höflich ist der Batak gewiß, solange der Jähzorn ihn nicht packt. Aber auch dann wird er höher Gestellten gegenüber sich meistens noch im Zaume halten. Auch ihm selbst ist mit Höflichkeit weit eher beizukommen als mit Drohungen oder barschen Befehlen. Unter seinesgleichen bricht der Jähzorn gar oft durch und führt nicht selten selbst zu Bluttaten. Vor allem bei Eifersuchtsszenen flammt er auf. Nur wenige behalten dann eine solche Beherrschung, daß sie lieber zum Gericht oder zum Missionar gehen, als die Sache selbst zu erledigen. Die Behörden und Gerichte greifen jedoch nicht eher ein, als eine Klage einläuft. Sie greifen der „Adat" nicht vor, und diese läßt eine gütliche Einigung der streitenden Parteien, sei es durch Ueberlassung einer Abfindung, eines gebührenden Opfers oder dergleichen, stets offen. Interessant ist die Art, wie Angeklagte oder Zeugen schwören. Während der Christ auf die Bibel schwört, nimmt der Heide irgend etwas, das gerade zur Hand ist, einen Tisch, eine Lampe, ein Messer. Der üblichste Gegenstand seit alters her, der auch von den Gerichten übernommen wurde, ist der Frosch. Muß jemand vor einem Beamten schwören, so fragt ihn dieser: „Bist du Christ oder Heide?" Bejaht er das letztere, so winkt der Beamte dem diensttuenden „Aufpasser", der schon weiß, was er zu tun hat. Er trollt ab und sucht im Gelände eifrigst einen Frosch. Der wird dann an eine Gerte gebunden, und der Schwörende zerschmettert ihn auf dem Fußboden mit den Worten: „So wie dieser Frosch zerschmettert wird, so will auch ich ums Leben kommen, wenn ich nicht die lautere Wahrheit sage!"

Jähzorn, Dickfälligkeit, Trotz, Neugier, Verlogenheit und gedankenlose Tierquälerei, das sind die schlechten Charaktereigenschaften des Batak, denen als gute eine unnachahmliche Gastfreundschaft und Gutmütigkeit, getreue Anhängerschaft und offenes Vertrauen, wenn man sich erst einmal gründlich kennengelernt hat, gegenüberstehen; daneben ritterlicher Stolz und Freiheitsliebe, gutes Verständnis und scharfe Logik, die sie alle z. B. zu glänzenden Schachspielern macht; die rechtliche Gesinnung und der Abscheu vor Diebstahl und andern Verbrechen. Da ist ferner die Freude am Reden, Zeichnen und Singen, die eigentlich stets für ein harmloses und heiteres Gemüt spricht, und damit verbunden ein gesunder, einfacher Humor, der oft genug durch die rauhe Schale bricht. Nicht zu vergessen auch die Geschicklichkeit und der gute Geschmack in Kunst, Rede und Handwerk; die Lust zum Lernen und schließlich der zwar langsame und nur zeitweilig vorhandene, aber doch recht zähe Fleiß, der alle jene ausgedehnten Reisfelder, jene kilometerlangen Bewässerungsgräben, jene kunstvollen Häuser und vieles andere Bewundernswerte mehr entstehen ließ. Zuletzt ist da auch noch eine ganz unverfälschte Kindlichkeit, die man oft genug erfährt. Mit einer in Aussicht gestellten Unterredung, mit ein paar Worten auf einem Stück Papier, die sie nicht einmal lesen können, lassen sie sich befriedigen. Mit der Versicherung „drüben" von ihnen zu erzählen, oder mit dem Hinweis darauf, daß man sie schon in dem Notizbuch erwähnt hat, versetzt man sie in Begeisterung; mit einer schönen Versicherung oder gar einem Bild trägt man die größte Schuld an sie ab. Wenn man das erst alles erkannt hat, dann muß man sie gern haben, diese braunen, schrotigen Kerle. Gelingt es einem dagegen nicht, ihre Freundschaft zu erwerben, und ladet man statt dessen ihren Haß auf sich, dann sollte man besser ihr Land verlassen, denn sie werden nicht rasten, einen Schaden zu tun. Kein Mittel scheuen sie da, sei es offen, sei es heimlich.

Auch halten sie sich fähig, mit Hilfe des Zaubers andern Menschen Schaden bringen zu können. Es kann z. B. ein Mann ein Huhn schlachten und ihm fest einreden: du sollst Krankheit oder Mißernte oder Viehsterben oder sonst etwas meinem Feinde X. Y. in dem und dem Dorfe bringen! Er nimmt den Kopf mit dem scharfen Schnabel, die Krallen und die Flügelspitzen, tut alles in einen kleinen sargähnlichen Kasten und schleicht sich um Mitternacht auf den Dorfplatz oder unter die Treppe des Hauses, wo er Schaden bringen will. Dort vergräbt er den Kasten unter erneuten Beschwörungen. Er wird seine Wirkung nicht verfehlen.

„Adji" nennt der Batak diese Art des gefürchteten Schadenzaubers. Sicher gibt es Hunderte von anderen Möglichkeiten, einen Nebenbuhler, einen verhaßten Feind, einen gefährlichen Gegner zu schädigen oder aus der Welt zu schaffen. Das Seltsame dabei ist, daß es auch ohne jedes sichtbare Mittel geschehen kann. Da haben Leute von Uluan ein Dorf auf der Insel Samosir bestohlen. Mit ihrer Beute entfliehen sie in Booten über den See. Schon sind sie weit am Horizont, da erst bemerkt man den Diebstahl. Vom Ufer aus schickt ihnen der Dorfzauberer unverständliche Formeln nach, bläst seinen Atem nach ihnen hin — und todkrank langen sie in ihrer Heimat an, um am nächsten Tage schon zu sterben; sozusagen durch „drahtlose Vergiftung". Ebenso seltsam ist es, daß die Opfer es spüren, wenn sie „hona ulaula" sind: „getroffen vom Werkzeug", nämlich dem Zauber.

Da liegt ein Mann im Krankenhaus. „Tuan", sagt er zum Arzt, „gib dir keine Mühe. Du kannst mir nicht helfen. Ich muß sterben!" Und er berichtet: weitab hat er mit einigen Spießgesellen Hühner gestohlen. Die anderen sind schon gestorben. Er wird der letzte sein. Ganz genau weiß er es, trotzdem der Arzt nichts Tödliches findet. Und am nächsten Morgen ist er tot. — Was in dieser Hinsicht bei den Batak vorfällt, könnte ein Buch für sich füllen. Mit einer ausgeschnittenen Fußspur, einem gemalten und durchstochenen Auge, einem Haar, einem getragenen Kleidungsstück kann man den Gegner verzaubern, krank und blind machen oder töten. Natürlich sind diese Dinge in Wahrheit nur nebensächlich. Die Wirkung verübt eine unerklärliche, suggestive Kraft.

Die Versöhnung der Parteien bricht stets den Zauber. So hatte ein Batakknabe ein Paar Schuhe gestohlen. Bald darauf wurde er geistesgestört. Nachdem auf Drängen des Vaters der Bestohlene entschädigt war, wurde das Kind wieder normal. Solche Sachen setzen niemanden in Erstaunen. Es ist eben „hona ulaula", das ist genau so selbstverständlich, als wenn er vom Dach gefallen wäre und sich eine Gehirnerschütterung zugezogen hätte. Die Aeußerlichkeiten, die überkommene Form muß dabei nur streng beachtet werden. Beim Dorma gehört auch noch dazu, daß man ein Haar des Mädchens um einen Ast wickelt, unter dem es durchgehen muß; oder drei Haare an einem Hühnerkopf zusammen unter der Treppe ihres Hauses vergräbt. Will man aber jemand töten, so muß es ein Schweinekopf sein. Auch das Anrufen von Geistern ist allgemein üblich. Eine Urahne kann aus einem Medium heraus verblüffende Tatsachen offenbaren, Betrüger entlarven, Ehen verkünden und was dergleichen mehr ist. Eine ertrunkene Frau, die durch ein Medium zitiert wurde, ließ dieses fortwährend Wasser ausspucken, wie sie es selbst bei ihrem Tode verschluckte.

Das ist das „zweite Gesicht" dieses Volkes, das so stark ausgeprägt sein kann, daß jemand plötzlich ganz unmotiviert stillsteht und entgeistert ausruft: „Da! . . . Da! . . . Der Brand dort", und er beschreibt haargenau einen Brand, wie er sich 20 oder 50 Kilometer weit tatsächlich abspielt, und von dem erst ein paar Tage später die Kunde ins Dorf gelangt. Das ist das Rätselhafte an diesem Volke, das eine geheimnisvolle Hülle um es breitet!

Kirchliches.

Das neue marianische Zeichen von Stiepel.



Aus Stiepel wird uns geschrieben: Anläßlich des Marien-Triduums läßt die Gnadenstätte Stiepel für alle Marienverehrer(-verehrerinnen) sowie für alle Marienkinder ein neues marianisches Zeichen herstellen. Es ist das altehrwürdige Gnadenbild der Schmerzhaften Gottesmutter. In hochkünstlerischer Prägung und vornehmer Ausführung hat es bereits bei vielen Anklang gefunden. Mit Freude und mit Stolz wollen wir die geweihte Nadel tragen. Das kann nur geschehen, wenn jeder das rechte Verständnis für den Sinn und die Verpflichtung des Signums hat. Alle, die es tragen, sollen den tiefreligiösen Sinn des Zeichens verstehen. Und wer es trägt, muß als ganzer Christ erkannt werden können. Heute brauchen wir nur Elitescharen radikal-katholischer Christen. Katholiken, die kämpfen für Christi und Mariens Reich. Marienritter, die den marianischen Gedanken gerade heute im modernen Leben verwirklichen wollen. Das Marienzeichen soll Christusglauben, Christustreue, Marienliebe und Marienminne künden. Bei allen Umzügen und Wallfahrten wollen wir das Zeichen in Ehren tragen. Glaubensfreude, Kreuzesmut und Siegeszuversicht bedeutet es. Die Einführung soll rasch geschehen. Sie kann auch rasch geschehen, da das Zeichen sehr billig ist, es kostet 20 Pfg., die man gerne entrichten wird. In diesem Zeichen: Heil, Maria siegt! Das Programm des Marien-Triduums ist folgendes: Dienstag, den 9. Oktober bis Donnerstag, den 11. Oktober, findet die dreitägige marianische Feier statt. Jeden Morgen Levitenamt, und zwar um 10 Uhr. 1—4 Uhr Betstunden. 2 Uhr Sturmandacht. 4 Uhr finden die Predigten statt. Am Fest der „Mutterschaft Mariens", 11. Oktober, ist nachmittags 3 Uhr für die Kinder und Jugend die Weihe an die Gottesmutter. In der Weihestunde empfangen sie aus der Priesters Hand die geweihte Nadel. Prozessionen und Segen wird jedesmal den Tag beschließen.

Mütter, das sollen eure schönsten Tage sein! 20 000 Männer und Jungmänner standen hier an heiliger Stätte vor ihrem Erzbischof. 10 000 Jungfrauen holten sich neuen Mut und neue Kraft und Begeisterung. Und da wollt ihr Mütter doch nicht fernbleiben! An diesen Kundgebungen wird auch der geistliche Rat, Pfarrer Wächter, der Wiederentdecker des Gnadenbildes, teilnehmen. Nochmals: Mütter, bringt eure Kinder mit! Mütter, bringt eure liebe Jugend mit ganz besonders am Fest der „Mutterschaft Mariens". Es sollen erhebende Treue- und Glaubenskundgebungen werden für einem jeden aus uns. In diesem Sinne: Auf zur lieben Gnadenmutter nach Stiepel am 9., 10. und 11. Oktober zum Marien-Triduum!

Brandstiftung und Versicherungsbetrug.

Trier, 4. Oktober.

Am Dienstag stand vor dem Schwurgericht zu Trier ein 32jähriger Mann, der sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug zu verantworten hatte. Vor zwei Jahren brannte das Anwesen seiner Eltern in Batschweiler nieder; von der ihnen ausgezahlten Versicherungssumme erstand der Bauernhof wieder. Kurz darauf heiratete der jetzige Angeklagte, der den Hof erben sollte, geriet jedoch wegen seiner Frau mit den Eltern und Geschwistern in Streit. Eines Tages erschien er bei der Polizei und legte ein Geständnis ab, daß er seinerzeit den Hof seiner Eltern in Brand gesteckt habe, damit diese die Versicherungssumme erhalten und ihre hohen Schulden abgelten könnten. Er habe seine Tat aus Liebe zu den Eltern begangen, jedoch später nichts als Undank geerntet.

In der Verhandlung war der Angeklagte geständig. Die Zeugen, Eltern, Bruder, Schwager und Ehefrau des Angeklagten machten sämtlich von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Der Staatsanwalt wies in seiner Anklagerede darauf hin, daß sich die Angehörigen des jungen Mannes moralisch an dieser Brandstiftung mit verantwortlich gemacht hätten. Das Gericht kam unter Zubilligung mildernder Umstände in seinem Urteil auf eine Strafe von 2½ Jahren Zuchthaus. Von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen.

Auf eine frühgeschichtliche Marschensiedlung gestoßen.

wp. Stade, 4. Oktober.

Beim Ausheben von Lehm in einer Ziegelgrube fielen dem Ziegelmeister Holzkohlenreste auf, die sich in dem Lehm befanden. Er verständigte sofort den zuständigen Kulturpfleger, und dieser ließ die Grabungen mit aller Vorsicht weiterführen. Außer vielen anderen Holzkohlen fand er ein verkohltes Brett und auch noch eine hinreichende Menge Tonscherben, nach denen er feststellte, daß es sich hier um eine frühgeschichtliche Marschensiedlung handelt, die etwa 3—400 Jahre nach Christi Geburt hier bestanden haben muß. Auch Tierknochen wurden gefunden. Die Siedlerstätte scheint dann gelegentlich der Küstensenkung aufgegeben worden zu sein.

★

Im Wiener Sophienhospital starb ein junger Mann an den Folgen einer irrsinnigen Wette. Er hatte sich gerühmt, Stecknadeln verschlucken zu können. Da seine Freunde das nicht glauben wollten, verschluckte er vor ihren Augen mehrere Nadeln. Er brach sofort unter fürchterlichen Schmerzen zusammen und konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl er sofort ins Krankenhaus geschafft wurde.

Auf zur Gronauer Kirmes!

Am kommenden Sonntag ist unser Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet!

Ernsting Gronau i. W.

Kirmes-Angebote:

Süßigkeiten:

Kokosflocken	¼ Pfd.	**13**	Pfg.
Hütchen-Pralinen	¼ Pfd.	**17**	„
Milchkaramellen	¼ Pfd.	**18**	„
Schokoladenplätzchen	¼ Pfd.	**20**	„
Eisbonbon	¼ Pfd.	**18**	„
Pfefferminzbruch	¼ Pfd.	**15**	„

Gebäck:

Pfeffernüsse, weiß,	¼ Pfd.	**13**	Pfg.
Kinderplätzchen	¼ Pfd.	**16**	„
Milchkeks, prima	¼ Pfd.	**17**	„
Fruchtwaffeln	¼ Pfd.	**15**	„
Kokosmakronen	¼ Pfd.	**15**	„
Zitronenscheiben, sehr leicht	¼ Pfd.	**20**	„
Kaffeegebäck, sehr preiswert	¼ Pfd.	**22**	„

Kokosnüsse, große . . . . . Stück nur **20** Pfg.
Räucherwaren, nicht die allerbilligsten, aber die besten-
Vollfett-Bückinge . . . . . 1 Pfd. 29 Pfg.
Schellfisch, Makrelen, Rhein-Aale.

Lebensmittelhaus **M. Becker** Feinkost Gronau

Die Getränke

zu den Kirmestagen nur aus dem

Spezialhaus

für Getränke

D. Drost Wwe.

Gronau, Schloßplatz, Ruf 424

Der Bürgermeister teilt mit:

Auf die ortsüblich bekanntgegebene Ortssatzung über die Zahl der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Stellen des Bürgermeisters und der Beigeordneten der Stadt Gronau wird hiermit hingewiesen.

Gronau i.W., den 30. September 1934.

Der Bürgermeister.
Dr. Jansen

Bekanntmachung

betr. Gewerbekapitalsteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Gewerbekapitalsteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1934 der Wert des Gewerbekapitals um Einfünftel des Einheitswertes des Betriebvermögens, soweit dieser auf das Inland entfällt, herabgesetzt wird. Abgesehen hiervon wird der Wert des Gewerbekapitals auf Antrag um den Betrag herabgesetzt, um den sich die nach § 6 Abs. 2 zu a Gewerbesteuerverordnung hinzuzusetzenden Schulden verringert haben, wenn die Verringerung mindestens Einzwanzigstel beträgt. Für den Vergleich der Schuldbeträge sind maßgebende Zeitpunkte:

a) der vor dem 1. Juli 1932 liegende Zeitpunkt, auf den der Einheitswert festgestellt worden ist,

b) der Beginn des 1. Januar 1934 oder, wenn das Unternehmen für ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr regelmäßige Geschäftsabschlüsse macht, der Schluß des letzten vor dem 1. Jan. 34 endenden Wirtschaftsjahres.

Der Antrag kann innerhalb eines Monats nach Zustellung des Gewerbekapitalsteuerbescheides für 1934 beim unterzeichneten Gewerbesteuerausschuß gestellt werden.

Ahaus, den 2. Oktober 1934.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses Ahaus-Land:
J. V.
Laue, Bürodirektor.

In Gronau

2 leere Zimmer

für sofort gesucht.

Angebote unter „Zimmer" an d. Gesch. Bahnhofstr. 2

Suche ein ehrl. ansehnliches

Lehrmädchen

aus guter Familie aus **Gronau** oder Umgegend, welches zu Hause schlafen kann.

Konditorei Haunhorst
Gronau

Schenkt Bücher

Großer Vorrat

Rind-, Kalb-, u. Schweinefleisch

zu den billigsten Preisen.

Gekochter Schinken

¼ Pfd. nur **30** Pfg.

Brouwer, Gronau
Mühlenmathe

2 freundl. möbl.

Zimmer

mit oder ohne volle Pension zu vermieten.

Ahaus
Galenstr. 17

Lest die Kreiszeitung!

Concordia-Lichtspiele Ahaus

Samstag 8,30 Uhr,
Sonntag 3.30 und 8.30 Uhr:

Anni Ondra

in

Mamsel Nitouche

mit

Georg Alexander - Oskar Karlweis Hans Junkermann

Eine leichtbeschwingte phantasievolle Geschichte aus sorgenlos. Tagen mit äußerst lebenslustigen, verliebten Leutchen, die überall Humor und Lachen verbreiten und alle, die ihnen bei ihrem lustigen Treiben zusehen, in die ausgelassenste Stimmung versetzen.

Hierzu:

Arbeit bricht Not - Arbeit schafft Brot

Ein Film von dem Schaffen des deutschen Arbeiters für den deutschen Bauern.

Die Deulig - Wochenschau!

Inserieren bringt Gewinn!

Versteigerung in Gronau

Im freiwilligen Auftrag des Besitzers, werde ich am Samstag, den 6. Oktober nachm. 2 Uhr anfangend, an der neuen Baptistenkirche

90 Mrn. Bretter, Latten, Balken und Pfosten,

der abgebrochenen Kapelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hermann ten Dam
beeid. Auktionator
Gronau, Fernruf 452

Empfehle zu Kirmes

ff. Wiener Würstchen
Pfd. Mk. **1.—**

ff. Knoblauchwurst
Pfd. nur **65** Pfg.

Brouwer, Gronau
Mühlenmathe

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei
Flechte - Hautjucken Ausschlag, Wundsein usw.
Ahaus: Adler-Drogerie Hoogen — Gronau: Westfalia Drog. H. Boldhaus

Bücher der Zeit!

Alexander von Rußland, Kronzeuge des Jahrhunderts	**6.50**
Carter, Howard: Tut Ench-Amun Dritter (Schluß)-Band	**9.50**
Corti, Egon: Caesar Conte, Die Tragödie eines Kaisers	**7.50**
Csaba, Dr. med. Margret: Was ein heranwachsendes Mädchen wissen muß	**2.80**
Dietrich, Otto: Mit Hitler in die Macht	**3.50**
Fritz Rolf: Dortmunds Kirchen	**1.80**
Gerely, J.: Wege des Mädchens von heute	**3.80**
Glasmeier, Heinrich: Westfälische Wasserburgen	**2.70**

GEBR. LENSING
Gronau

Immer noch

Schinkenspeck
Pfd. Mk. **1.—** bis **1.10**

Mag. geräuch. und ungeräuch. Speck
Pfd. Mk. **1.—**

Seitenspeck 6—10 Pfd.,
das Pfd. **90** Pfg.

Pr. Kasseler Rippenspeer
das Pfd. Mk. **1.10**

Brouwer, Gronau, Mühlenmathe

Drucksachen

wie

Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.

liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die

Buchdruckerei
Gebr. Lensing
Ahaus-Gronau

Notizen vom Vatikan.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ **Rom**, 2. Oktober.

Am Montag, den 1. Oktober, ist das neue Dienstjahr des kurialen Gerichtshofes der Rota mit einer Messe in der Paulinischen Kapelle des Vatikans und mit einem feierlichen Eid der Auditoren auf Evangelienbuch und Kruzifix eröffnet worden. Im Anschluß daran hatte das gesamte Personal der Rota, die Auditoren, die hohen Beamten und die Advokaten, eine Audienz beim Papste. Die dabei zwischen dem Dekan der Rota und dem Heiligen Vater gewechselten Ansprachen gaben Gelegenheit zu artigen Anspielungen auf das kürzlich erlassene neue Gesetz über die Verfassung und das Verfahren der Rota sowie auf die neue Verordnung über die Rangordnung der Prälaten, die bekanntlich auch das Prälatenkollegium der Rota betrifft. Außerdem enthielt die Ansprache des Rotadekans einen interessanten statistischen Hinweis: Die Zahl der der Rota überwiesenen gerichtlichen Verfahren ist in den letzten vier Jahren von 109 über 120 und 142 auf 151 gestiegen. Die Zahl der Urteile betrug im abgelaufenen Gerichtsjahr 89 und betraf Fälle aus 18 Nationen. Bei der Bedeutung, die der Spruchpraxis der Rota insbesondere in Ehesachen für die Entwicklung des kirchlichen Rechtes zukommt, bezeichnen diese Ziffern eine wachsende Arbeitslast. Sie beweisen allerdings auch, daß offenbar die übergroße Mehrzahl der Fälle (vor allem in der Sakramentenkongregation) im Verwaltungsweg entschieden wird. Was die neuen Verfahrensvorschriften angeht, so stellte der Papst in seiner Ansprache fest, daß die Auffassung, nach der jene Vorschriften unveränderlich sein müßten, überwunden sei. Man müsse sie vielmehr häufig ändern, damit sie den Forderungen eines lebendigen und tätigen Organismus entsprechen könnten.

★

Der bisherige apostolische Delegat für das afrikanische Missionsgebiet, der englische Titularerzbischof Arthur Hinsley, ist vor einigen Monaten nach einer schweren Krankheit, die ihm nicht mehr erlaubt, in das afrikanische Klima zurückzukehren, nach Rom gekommen und hat dort einen ehrenvollen Ruheplatz im Domkapitel von St. Peter erhalten. Zu seinem Nachfolger in Afrika und gleichzeitig zum Titularerzbischof von Dara hat der Papst jetzt einen jungen Priester aus der diplomatischen Laufbahn ernannt. Der neue Delegat, der — etwa im Range eines Nuntius — die kirchliche Aufsicht über die afrikanischen Missionsgebiete zu führen hat und der Kongregation der Glaubenspropaganda untersteht, Mons. Antonio Riberi, ist ein im Fürstentum Monaco am 15. Juni 1897 geborener Italiener. Er hat in Rom an der Gregoriana und auf der päpstlichen Diplomatenschule studiert. Seit 1925 wirkte er zunächst als Attaché, dann als Sekretär und schließlich als Geschäftsträger an der Nuntiatur in La Paz (Bolivien). Im Jahre 1929 wurde er an die neuerrichtete Nuntiatur in Dublin (Irland) versetzt und dort 1932 zum Auditor ernannt. Seine jetzige Beförderung auf den hohen Posten in Afrika ist ein neuer Beweis für die Großzügigkeit, mit der Pius XI. jungen Talenten Gelegenheit gibt, sich an verantwortungsvollen Stellen zu bewähren.

★

Nach einem Empfang der Arbeiter und Angestellten des technischen Dienstes der Vatikanstadt bestätigte der Papst am letzten Sonntag unter der Führung des Generaldirektors Leone Castelli die neuen baulichen Arbeiten, die in den letzten Monaten in der Vatikanstadt durchgeführt worden sind. Er besuchte zunächst die umfangreichen Restaurierungen der Vatikanischen Bibliothek, für die er sich als ehemaliger Präfekt besonders interessierte, die Proviantmagazine und die moderne mechanische Werkstatt. Alsdann besichtigte er drei neue Anlagen: das elektrische Sägewerk, die elektrische Heizzentrale und die neuen Autogaragen in der Nähe der Vatikanpost, die in einer bisher noch nicht angewandten Stahlkonstruktion ausgeführt sind. Die ganze Besichtigung dauerte zwei Stunden und zeigte das lebhafte Interesse, das der gegenwärtige Papst allen technischen Einrichtungen und Neuerungen entgegenbringt.

Der evangelische Reichsbischof in Stuttgart.

DNB. Stuttgart, 4. Oktober.

Reichsbischof Müller sprach am Montag abend in der Stadthalle in Stuttgart zu der Bevölkerung der Landeshauptstadt. Der kommissarische Landesbischof Krauß hieß ihn im Namen der Evangelischen Landeskirche Württembergs willkommen.

Nach einer Rede des Reichsleiters Dr. Kinder ergriff Reichsbischof Ludwig Müller das Wort. Ausgehend vom Erlebnis des Frontkämpfers zeichnete der Reichsbischof das Wachsen und Werden des neuen Volksbewußtseins, das in der nationalsozialistischen Bewegung und zuletzt im nationalsozialistischen Staat seinen Ausdruck gefunden hat. Solange er lebe und arbeite, bleibe er dem Führer treu bis zum Letzten. In der Kampfzeit habe, so führte der Reichsbischof weiter aus, die nationalsozialistische Bewegung im Kampf gegen Marxismus und Bolschewismus das Werk der Deutschen evangelischen Kirche getan. Deshalb bedaure er, daß Pastoren aus dieser Kirche den Weg zu Adolf Hitler immer noch nicht gefunden hätten.

Wenn die evangelische Kirche an dieser Volksbewegung vorbeigehe, oder wenn diese Volksbewegung an der evangelischen Kirche vorbeigehe, dann sei es mit ihr und damit mit der evangelischen Kirche aus. Deshalb sei es notwendig geworden, das nationalsozialistische Erlebnis in die Kirche hineinzutragen. Wir wollen mit Bewußtsein Deutsche und Christen sein.

Der Reichsbischof wandte sich sodann gegen die Gerüchte, die sich einerseits mit der Arbeit der Deutschen Christen und andererseits mit seiner Person befaßten, um darauf die Stellung der Deutschen Evangelischen Kirche zum deutschen Staat in kurzen Worten zu umreißen. Wir schließen, so bemerkte der Reichsbischof, kein Konkordat ab. Wir haben mit dem deutschen Staat keine discordia. Denn dieser Staat sind wir selbst. Hier wandte sich der Reichsbischof noch einmal gegen verschiedene Gerüchte, die sich mit der Maßregelung von Geistlichen befaßten. Kein einziger Pfarrer so betonte er, ist in Deutschland brotlos geworden, und kein einziger Pfarrer ist je gehindert worden, das Evangelium zu verkündigen. Der gesunde deutsche Mensch fühle genau, daß wir im geeinten Deutschland eine geeinte deutsche evangelische Kirche haben müßten.

Der „schöne deutsche Gasthof".

Die Ausstellung der Hoteliers.

Berlin, 4. Oktober.

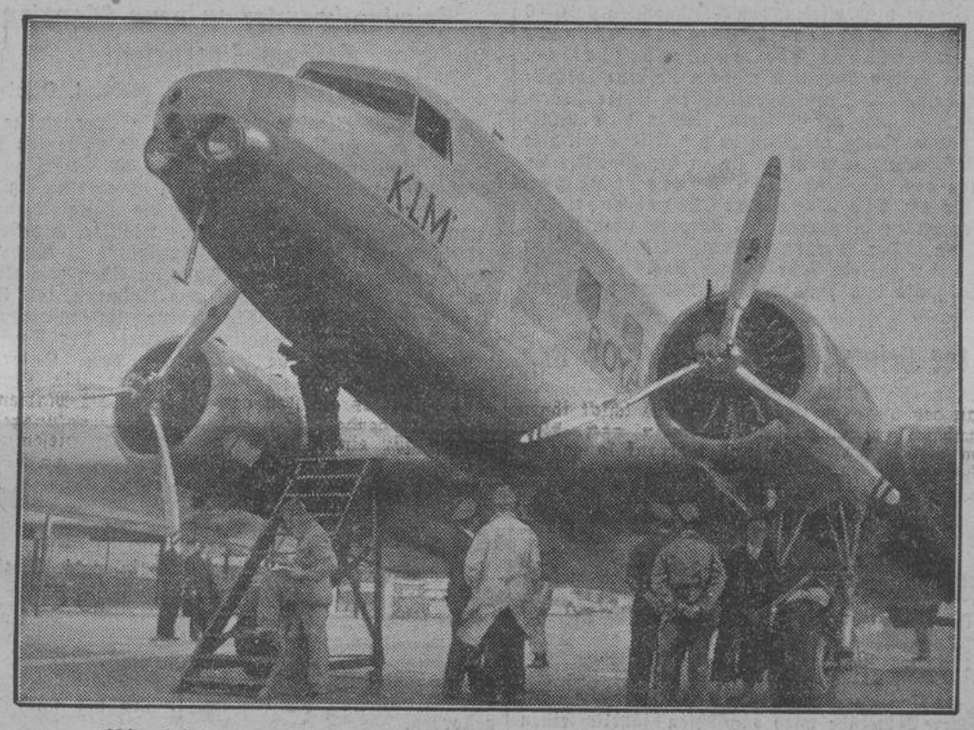
Reisen! — Reisen durch die Schönheit dieses sonnenfrohen Herbstes, wandern über lichte Höhen, durch schattige Täler und unter buntgefärbten Bäumen! Und wenn der Abend frühe Schatten über die Landschaft wirft — Einkehr halten in einem alten deutschen Gasthaus, wo rauchgeschwärzte, alte Holztäfelung an den Wänden Behaglichkeit verbreitet, wo vielleicht wie vor hundert Jahren im Kamin die brennenden Scheite krachen, wo Humpen und Krüge auf den Wandbrettern von alter Gasthaustradition erzählen und wo der behäbige Wirt sich zu dem Gast an den Tisch setzt und ein geruhsames Fragen nach Woher und Wohin anhebt.

Manche liebe Reiseerinnerung wird wach, wenn man durch die kleine Ausstellung schlendert, die der Reichseinheitsverband für das deutsche Gaststättengewerbe im Berliner Columbushaus geschaffen hat. Wie vertraut sind doch die jahrhundertealten schmiedeeisernen Wirtshausschilder mit ihren primitiven Figuren aus dem Tierreich, mit Adlern, Bären, Hirschen und Löwen, immer wieder Löwen. Wie oft haben uns diese Schilder einladend zugewinkt, wenn wir durch winklige Gäßchen und verträumte Plätze alter Städte gegangen sind.

Auf den Bildern an den Wänden begrüßen wir sie alle, die berühmten uralten deutschen Gasthäuser, die seit Jahrhunderten stolz darauf sind, ihren Gästen alles zu bieten, was ein fürsorglicher Wirt an guter Küche und Behaglichkeit schaffen kann. Verspielt, winklig, mit hundert Giebeln und Türmchen stehen sie da und bezeugen, daß in ihnen noch der alte unmoderne Geist lebt, daß hier der Gast wie ein lange erwarteter Freund aufgenommen wird. Zu ihnen passen die alten Krüge und Kannen aus Steingut und Zinn, die kunstvollen Zunftbecher. Vergilbte Menukarten von erstaunlicher Länge berichten von der Küchenkultur, die manche deutsche Gaststätte in der ganzen Welt bekannt gemacht hat.

Es sind nicht nur die alten deutschen Gasthäuser vertreten; auch der moderne Hotelier zeigt in Bildern und Schaustücken, wie vorbildlich für den müden Reisenden gesorgt wird. Aber es ist verständlich, daß unser Blick immer wieder liebevoll zu den Erinnerungen an jene alte Zeit zurückkehrt, die so viel Sinn für Gemütlichkeit hatte. Welche Behaglichkeit verbreitet doch schon der schmucklose Holztisch aus Auerbachs Keller in Leipzig, dessen Platte von tief eingeschnittenen Namenszügen fröhlicher Zecher fast durchlöchert ist! Mit welchem Vergnügen lesen wir die pergamentene Stiftungsurkunde, „Wir, Wilhelm der Dritte", unterschrieben, in der die Eröffnung eines der ältesten Hotels genehmigt wird.

Der festlich gedeckten Tafel, die von der Arbeitsgemeinschaft der Berliner Groß-Hotels ausgestellt wird, können wir ebenfalls unsere Bewunderung nicht versagen. Edles Kristall, erlesenes Porzellan, altes Silber, geschmackvoll geordnet — die moderne Hotelkultur darf sich neben der alten Gasthaustradition sehen lassen.



Maschine für das Luftrennen London–Melbourne.

In Berlin traf soeben das zweimotorige amerikanische Flugzeug „Douglas D C 2" ein, das als einziges Verkehrsflugzeug für die holländische Fluggesellschaft an dem großen Luftrennen London—Melbourne teilnehmen wird. Das Flugzeug, das in sämtlichen Fachkreisen große Beachtung findet, ist gänzlich aus Duraluminium erbaut und bietet 14 Fluggästen Platz. Es gilt als das beste zweimotorige Flugzeug Amerikas.

Vor zwanzig Jahren . . .

Oktoberereignisse des Jahres 1914.

Wir geben unseren Lesern eine Halbmonatsübersicht über die Kriegsereignisse im Oktober 1914.

4. Okt.: Im Osten Beginn der deutsch-österreichischen Offensive in Polen; die Russen bei Opatow und Klimontow an die Weichsel zurückgeworfen. — In Westgalizien österreichischer Vorstoß an den Sam zum Entsatz von Przemysl.

5. Okt.: Russische Sturmversuche auf Przemysl. — In den Karpathen werden die Russen am Uzokpaß geschlagen.

6. Okt.: Gegen Ostpreußen vorstoßende russische Truppen bei Suwalki zurückgeworfen. — Im Westen Ausdehnung der deutschen Kampffront bis nördlich Arras, um Umgehungsversuche zurückzuschlagen.

7. Okt.: Im Festungsgürtel von Antwerpen wird das englische Hilfskorps entscheidend geschlagen.

8. Okt.: Beginn der Beschießung von Antwerpen. — Von Lomza aus vorstoßende russische Streitkräfte besetzen Lyck in Ostpreußen. — Luftschiffhalle Düsseldorf von feindlichen Fliegerbomben getroffen.

9. Okt.: Die vierte österreichische Armee erreicht auf ihrem Vormarsch in Galizien den San; Przemysl entsetzt. — Im Westen dringen deutsche Truppen in Antwerpen ein, die Feinde teilweise auf holländisches Gebiet abgedrängt.

10. Okt.: Antwerpen völlig in deutschem Besitz (5000 Gefangene, 500 Geschütze, viel erbeutetes Kriegsmaterial). — Die Russen beim Versuch, Ostpreußens Grenze zu überschreiten, bei Schirwindt geworfen. — Schwere Kämpfe der in Richtung Warschau—Iwangerod vordringenden deutschen und österreichischen Truppen.

11. Okt.: Im finnischen Meerbusen russischer Panzerkreuzer „Pallada" von U 26 versenkt.

12. Okt.: Neue Umfassungsversuche der Russen in Ostpreußen gescheitert.

13. Okt.: Im Osten entbrennt die große Schlacht von Chyrow und Stary-Sambor, Abwehr russischer Durchbruchstruppen.

14. Okt.: Im Westen besetzen deutsche Truppen Brügge und Lille, deutsche Vorposten vor Ypern. — Im Osten die Russen aus Lyk vertrieben. — Von Tsingtau die Forts „Iltis" und „Kaiser" zerstört.

15. Okt.: Deutsche und österreichische Truppen erscheinen vor Warschau. — Im Westen Ostende von deutschen Truppen besetzt. — U 9 versenkt den englischen Kreuzer „Hawke".

Die Omnibusgesellschaft der Stadt Kanton in China wehrt sich seit langem vergeblich gegen eigenmächtige Freifahrten von Soldaten und Beamten, die sich gewohnheitsmäßig zu zahlen weigern. Endlich hat sie bei der Polizei tatkräftige Unterstützung gefunden. An einem Tag wurden sämtliche Personen, die keinen Fahrschein vorweisen konnten, verhaftet und in Sonderomnibussen eine beträchtliche Strecke vor die Stadt gefahren und dort ausgeladen. Die Schwarzfahrer, unter denen sich viele hohe Offiziere und Beamte befanden, hatten das Vergnügen, den ganzen Tag zu Fuß zurückzugehen.

Rosin
Schokoladenspeise
der gute Sonntagspudding
mit Gutscheinen
Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen 50 Pfg. in bar portofrei. [5151
Reese G.m.b.H., Hameln.

Um Buchenhöhe . . .

Roman von Ilse Leutz.

Feuilleton-Vertrieb durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde, Hasselfelder Weg 11.

16) (Nachdruck verboten.)

Georg Trentow nickt abwesend. Er hat nur halb zugehört. Trotzdem antwortet er:

„Solche Bezirke gibt es in jeder Hafenstadt. Das Gängeviertel oder Sankt Pauli sind auch nicht viel anders."

Noch immer fährt der kleine graue Sportwagen vor ihnen her. Der Verlobte der verschwundenen Lübecker Reederstochter starrt auf das Nummerschild.

Huschke neben ihm rümpft die Nase. Die üblen Dünste nach schlechtem Bratenfett, durch deren Wolke sie hindurchsteuern gehen ihm auf die Nerven. Der penetrante Geruch füllt die ganze Luft ringsum. Er quillt aus den offen stehenden Ladentüren der vielen Fischgeschäfte. Dicke, nicht durchweg sehr saubere Frauen stehen davor und rufen mit heiserer Stimme ihre Ware aus:

„Mo—o—o—i—e, mo—o—o—i—e viesch, lekker gebraden visch! Ko—o—o—pje vier stuivers maar de vi—i—i—sch!"

Mit der Plötzlichkeit, mit der auch in anderen holländischen Städten oft ein ausgesprochener Armutsbezirk an vornehme Straßen angrenzt und in diese einmündet, setzt sich der Binnenweg unmittelbar im Westersingel fort. Aus Lärm und Leben gerät man urplötzlich in wohltuende Ruhe. Nie schlägt das Treiben der einen Straßenwelt in das der anderen über. Es ist, als sei eine unsichtbare Wand da, die es verhindert.

Der Verkehr ebbt ab. Aufatmend gibt Huschke Gas.

Der graue Sportwagen ist dabei, zur linken einzubiegen. Während der Mercedes über die Kreuzung schießt, sieht Georg Trentow noch eben das flüchtige Aufblinken der Schutzscheibe.

Und sieht, daß das brünette Mädchen sich umdreht. Nach dem deutschen Mercedes.

★

In Bristol herrscht lebhaftes Hin und Her. Das Hotel ist der einzige Ort Rotterdams, in dem sich die Jugend der bessergestellten Bürgerkreise an verregneten Tagen ein Stelldichein zum Tanztee gibt. Der Einwohner der behäbigen und streng soliden Stadt fährt lieber in den Haag oder nach dem nahen Scheeveningen hinüber, um sich zu „amüsieren". Für die Stadt selbst bleibt außer einigen Theatern und Vergnügungsstätten nicht sehr hohen Niveaus eben nur das „Bristol".

Alle Tische in der weiten, eleganten Halle sind denn auch besetzt. Aber da es die Stunde ist, in der die Nachmittagsgäste an Aufbruch denken, wird es auf kurze Zeit nach und nach stiller. Zuletzt sind es in der Hauptsache die Hotelgäste selbst, die in den Abendzeitungen lesen.

Auch Georg Trentow gehört zu ihnen. Doch fehlt ihm jede Ruhe zu gesammelter Lektüre. Nervös trommeln seine Hände auf der Tischplatte. Immer wieder dreht er sich halb nach der Office um, wenn dort das leise Summen des Telephons zu hören ist. Zuletzt wechselt er den Platz.

Wie er sich den Sessel bequemer schiebt und sich dabei nach Huschke umsieht, der das übliche Ferngespräch mit Lübeck angemeldet hat und gleich wieder hier sein wird, trifft sein Blick auf die junge Dame, die eben die Halle betritt.

Zwei dunkle Augenpaare begegnen einander zum zweiten Male an diesem Tag.

Georg hatte sich noch wieder gesetzt. Stehend verbeugt er sich knapp. Er erinnert sich des grauen Sportwagens von der Hillegersberger Straße sehr deutlich. Täuscht er sich oder steht in den Augen des Mädchens etwas wie ein stummes Grüßen, während sie dankend den Kopf ein wenig neigt?

Ihm ist eigentümlich zumute, während er, fast ohne es selber zu wissen, zu der Unbekannten hinüberstarrt, die am Nebentisch Platz genommen hat. Mit leiser Stimme, deren Worte nicht zu verstehen sind, gibt sie dem Kellner eine Bestellung auf, behält die Karte, auf der die Erfrischungen verzeichnet sind, noch eine kleine Weile in der Hand. Die langen Wimpern, die die lesend gesenkten Augen säumen, werfen Schatten auf die wie altes Eisen getönte Haut.

In diesem Augenblick quert Huschke aus der Telephonzelle kommend, die Halle. Noch ehe er heran ist, schüttelt er den Kopf. Nichts. Gar nichts. Herrn Ahlert geht es gesundheitlich besser. Man wird ihm nicht länger verheimlichen können, daß das gnädige Fräulein vermißt wird.

Georgs Herz liegt steinschwer in seiner Brust. Die Fremde vom Nebentisch ist aufgestanden. Im Fortgehen streift sie fast Georgs Sessel. Aber Trentow ist zu versunken in seinen Gram, um es auch zu bemerken.

Huschke dagegen hat aufgesehen. Auch er hat die Lenkerin des Sportkabrioletts vom Vormittag wiedererkannt. Er stutzt einen Augenblick. Doch da ist sie schon fort.

Die beiden Männer sitzen noch einen Augenblick unschlüssig beieinander. Es ist, als ob sie sich fürchteten, fortzugehen. Wohin? In einem Hotelzimmer dieser fremden Stadt, in schlaflose Nachtstunden hinein? Wenn Huschke schon innerlich zermürbt von der Erfolglosigkeit ihrer Fahrt ist — wie mag es erst dann in Georg Trentows Seele aussehen?!

Inzwischen hat sich die Kapelle zur Abendmusik eingefunden. Noch wird nicht gespielt. Die Musikanten packen Noten und Instrumente aus. Inzwischen hat jemand den Lautsprecher des Radios eingeschaltet.

Laut und deutlich tönt eine Kundgebung der Rotterdamer Polizeibehörde durch die Stille der leeren, sich nur zögernd wieder füllenden Hotelhalle. Ein paar Sätze werden erst in der Landessprache, dann auf Französisch, Englisch, Deutsch wiederholt.

„Flensburg meldet: Junge Dame wird vor vierzehn Tagen in der Nähe der Küste als Schiffbrüchige geborgen. Identität unbekannt. Wer in der Lage ist, Auskunft über ein Schiffsunglück zu geben, das sich in dieser Zeit in der Nähe der nordfriesischen Westküste zugetragen hat, wird aufgefordert, sich zu melden."

Georg ist bleich geworden. Auch Huschke ist förmlich elektrisiert. Sollte — — mein Gott, kann das eine Spur sein?!

Keine fünf Minuten später steht Georg in der Wachtstube des Wachtreviers. Der Beamte, der den deutschen Herrn schon kennt, wiegt langsam den Kopf hin und her.

„Ich glaube kaum," meint er, offenbar ehrlich bekümmert, dem anderen eine Hoffnung zerstören zu sollen! „Es ist doch ausdrücklich von einem Schiffsunglück die Rede."

„Immerhin." Trentow ist heiß. Zwei-, dreimal streicht er sich mit nervöser Geste über den Hinterkopf. „Man müßte hinfahren."

„Und derweil versäumen Sie vielleicht hier etwas wirklich Wichtiges das zur Wiederauffindung der jungen Dame führen kann!" wendet der Beamte ein. Er ist ehrgeizig und hat gehofft, die ausgesetzte Prämie selbst zu verdienen. Seine Worte klingen so, als habe er selber bereits eine Spur entdeckt.

Georg schwankt. Schließlich findet er den Ausweg, Huschke nach Schleswig zu schicken und selber einstweilen in Rotterdam zu bleiben. Irgendwie hat er plötzlich nicht mehr viel Zuversicht, daß die unbekannte Schiffbrüchige wirklich Doralotte sein möchte. Immerhin, er weiß nun schon aus Erfahrung, wie langwierig trotz Draht und Telephon ein Hin- und Herrecherchieren von einem zum anderen Ort zu sein pflegt, wie leicht Mißverständnisse entstehen. Das beste ist, wenigstens einer von ihnen an Ort und Stelle.

Zehntes Kapitel.

Achtzig — neunzig — hundert Kilometer. Das Tempo ist ein Irrsinn, besonders auf einer Strecke, die Huschke noch nie befahren hat. Huschke weiß es. Aber er kann nicht ander. Ihm ist, als könne er den Aufruhr in seinem Innern klein kriegen, wenn er so rast.

Er sitzt allein im Wagen. Herr Trentow ist in Rotterdam zurückgeblieben.

Huschke hat ein verkniffenes Gesicht, wenn er an Georg Trentow denkt. Warum mag er in Holland zurückgeblieben sein? Huschke glaubt nicht recht an die Spur, auf die de rRotterdamer Polizeibeamte hingewiesen haben soll.

Die Luft singt. Meilensteine, Telegraphenmasten, Chausseebäume scheinen nicht einzeln für sich zu stehen, sondern eine einzige, lange Schattenlinie zu bilden, die auf Christian Ahlerts Mercedes zukommt und schon wieder dahinter versunken ist. Und wie windig es hier oben ist. Verdammt viel stürmischer als in Lübeck.

Ein Verkehrsschild schreibt Herabminderung der Fahrt vor. Mechanisch gehorcht Huschke, nimmt das Gas weg und sucht auf dem ein paar Meter weiter stehenden Wegweiser den Namen der Ortschaft zu entziffern.

„Altenkoog". So, na. Dann wäre es bald geschafft. Huschke denkt an den verschollenen Piloten, dessen Fliegeraugen bei Autofahrten so gern und so sicher die Ortszeichen zu erfassen wußten. Tiefes ehrliches Bedauern erfüllt ihn. Er hat den jungen Herrn Kühne mächtig gut leiden mögen. Er hat immer gedacht —

Und er macht sich noch heute anheischig, den bewußten Besen hinunterzuschlucken, wenn nicht sein guter Herr, Christian Ahlert selber, in bezug auf den Neffen und Fräulein Doralotte das gleiche gedacht hat.

Huschke kann nicht anders. Er kurbelt die Seitenscheibe herunter, räuspert sich und spuckt kräftig hinaus. Er spuckt ein ganze Portion Gedanken mit aus, ohne die Quälgeister doch richtig loszuwerden.

Am Marktplatz hält er an. Er will fragen, wie man am besten weiter nach dem Quasthof kommt. Dort, hat man ihm in Flensburg gesagt, befindet sich die „schiffbrüchige" Dame.

Mitten auf dem Marktplatz, den steilgieblich zur Straße gebaute einstöckige Häuser aus roten Backsteinen einfassen, ist ein Brunnen mit einem Wasserbassin. Auf dem steinernen Rand sitzen weiße Vögel, die man für Tauben halten könnte, wenn man nicht genauer hinsieht. Aber es sind Möwen. Möven. Tja. Nun, die gibt es am Ende in Lübeck auch. (Fortsetzung folgt.)

Zwei Jahre im Sibirischen Eismeer.

Aus dem ewigen Eis zurück.

DNB **Moskau**, 4. Oktober.

Nach über zwei Jahren ist jetzt eine sowjetrussische Arktis-Expedition nach Leningrad zurückgekehrt. Die aus vier Personen bestehende Forschergruppe hat auf dem Taimyr-Archipel im westlichen Teil des Sibirischen Eismeeres zweimal überwintern müssen, ehe ihr die Rückkehr ermöglicht werden konnte. Die Forscher haben auf ihrem eigentlichen Expeditionsgebiet, dem menschenleeren Nordland (Sewernaja Semlja), kartographische sowie pflanzen- und tierkundliche und geologische Arbeiten ausgeführt; auch die Eisbewegungen wurden wissenschaftlich beobachtet.

Die Expedition, die von der Arktisforscherin Frau Nina Demme geleitet wurde und zu der der Meteorologe Senkow sowie ein Funker und ein Koch gehörten, wurde am 16. August 1932 durch den Eisbrecher „Russanow" auf Nordland abgesetzt. Der Versuch, sie im Herbst 1933 wieder abzuholen, mißlang, da der Eisbrecher „Sedow" wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten umkehren mußte. So waren die Expeditionsteilnehmer gezwungen, einen zweiten Winter über auf Nordland zu bleiben, was natürlich nur unter größten Schwierigkeiten möglich war. Zwar reichten die Kohlenvorräte noch aus, aber der Holz- und Petroleumbestand war bald erschöpft. Der Vorrat an Nahrungsmitteln wurde durch Jagd auf Eisbären ergänzt, von denen im Laufe der beiden Winter 19 erlegt wurden.

Auch im Sommer dieses Jahres vermochte sich kein Hilfsschiff den Weg nach Nordland zu bahnen. Man entschloß sich daher zur Entsendung eines Wasserflugzeuges, das nun am 27. August auf einer inzwischen eisfrei gewordenen Insel niedergehen und die Expedition an Bord nehmen konnte. Nach 2½stündigem Fluge war Kap Tscheljuskin erreicht, wo der Eisbrecher „Sibirjakow" die Forscher übernahm.

Ueber die Inselgruppe von Sewernaja Semlja, die nun wieder völlig menschenleer daliegt, führte im Juli 1931 auch der Arktisflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin".

Zusätzliche Berufsschulung.

Die Fachausbildung der erwerbstätigen Jugend.

Der 1. Oktober 1934 war für die berufstätige Jugend ein wichtiges Datum. An ihm ist die Anordnung über den Austausch von Arbeitsplätzen in Kraft getreten, der die Umschichtung in der altersmäßigen Zusammensetzung der Berufstätigen herbeiführt; es sind die Betriebsordnungen erlassen worden; und es ist die zusätzliche Berufsschulung für die erwerbstätige Jugend eingeführt worden.

Die Wirtschaftsnot der Nachkriegszeit hat, wie Obergebietsführer Axmann erläuternd vor Pressevertretern ausführte, die Folge gehabt, daß der Nachwuchs an geschulten Facharbeitern in allen Zweigen der Wirtschaft gefährdet wurde. Die Unterernährung eines erheblichen Teiles der Jugend stand ihrer Leistungsfähigkeit im Wege, der Drang nach schnellem Verdienst führte immer mehr ungeschulte Arbeiter in die Betriebe, während die Lehrlingsausbildung zurückging. Die Arbeitslosigkeit entfremdete auch geschulte Arbeiter in großem Umfang ihren Berufskenntnissen. Die Verminderung der Fachschulen war nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ zu bemerken, namentlich seitdem die zahlenmäßig geringeren Betriebsjahrgänge in Erscheinung treten.

Hitler-Jugend und Deutsche Arbeitsfront haben gemeinsame Maßnahmen ergriffen, um eine bessere Schulung der Jugend vorzubereiten.

Der Wirtschaft wird die Mehreinstellung von Lehrlingen empfohlen.

Die Leistungsfähigkeit der jugendlichen Arbeitskräfte wird durch körperliche Ertüchtigung gesteigert, die unter ärztlicher Aufsicht erfolgt, um Ueberanstrengung zu verhindern. In den höheren, mittleren und Volksschulen wird die Jugend schulärztlich betreut, während bis jetzt die werktätige Jugend in den Berufsschulen und in den Werkstätten noch in sehr geringem Umfange ärztliche Fürsorge genießt. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, sind die Reihenuntersuchungen der werktätigen Jugend eingeführt worden.

Später soll ein Reichsschularztgesetz für sämtliche Schulen, einschließlich der Berufsschulen, eine einheitliche Regelung bringen.

Die zusätzliche Berufsschulung, die am 1. Oktober in Kraft getreten ist, hat die Aufgabe, den hochqualifizierten Facharbeiter zu schaffen, der allein auf die Dauer hochqualifizierte Waren produzieren kann. Zwei große Grundsätze werden verwirklicht, der eine, die Durchführung einer allseitigen Fachausbildung auf der Grundlage der Arbeitskameradschaft, wird in Anlehnung an das bei der Deutschen Angestelltenschaft schon bestehende „Scheinfirmenwesen" durchgeführt; künftig sollen die jugendlichen Werktätigen in allen Gewerbezweigen (nicht nur in der Angestelltenschaft), in fingierten Banken, kaufmännischen Betrieben usw., geschult werden, um nicht nur eine Spezialaufgabe ihres Berufes kennenzulernen, sondern alle seine Zweige. Eine zweite Veranstaltung dient einem ähnlichen Ziel auf anderen Wegen: es sind die „Wirtschaftskundlichen Fahrten", also Wanderungen oder Reisen, die die jungen Facharbeiter in die Zusammenhänge ihres Sonderberufs mit der Gesamtwirtschaft einzuführen bestimmt sind.

Am Abschluß jedes Jahres folgt dann der Reichsberufswettkampf, der auf sportlichen Grundsätzen, also auf der Freiwilligkeit, aufgebaut ist, und das Ziel verfolgt, durch ständige Auslese den deutschen Arbeiter wieder zum besten in der Welt zu machen.

Landjahrjugend kommt Weihnachten in die Berufe.

⊙ **Berlin**, 4. Oktober.

Das erste Kontingent der Landjahrjugend, das im Umfange von etwa 22000 Teilnehmern aus den preußischen Schulentlassenen 1934 gebildet wurde, wird zum Ende des Jahres in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert. Der Referent im sozialen Amt der Reichsjugendführung, G. Stierling, erklärt zu dieser Frage, daß es ein Irrtum sei, anzunehmen, daß die Landjahrjugend besondere Schwierigkeiten haben werde, zum Ende des Jahres eine Lehrstelle zu bekommen. Die Arbeitsämter hätten vielmehr schon darauf hingewiesen, daß Weihnachten 22000 an Geist und Körper best ausgebildete Jungen und Mädel die Lager verlassen. In den letzten beiden Monaten würden sie eine sorgfältige und eindringliche Berufsberatung im Lager haben. Vorige Ostern, so sagt der Referent, haben diese Großstadtkinder keinen Raum gefunden in der Wirtschaft. Der nationalsozialistische Staat nahm sie in die Obhut. Er schenkte ihnen das „Landjahr". Zu Neujahr pochen sie wieder an die Tore der Wirtschaft. Die Arbeitsämter haben inzwischen gut vorgearbeitet. Jetzt ist Platz da. Der Beruf beginnt. Aber zwischen Schule und Beruf hat ein Jahr gelegen, das diese Jugend einst einmütig als das schönste ihres Lebens bezeichnen wird.

Ausbau der Heimatpflege in der Klein- und Mittelstadt.

Der Deutsche Gemeindetag hat sich zur Aufgabe gesetzt, einen planmäßigen Ausbau der Heimatpflege in den Klein- und Mittelstädten zu betreiben. Für die Durchführung dieser Aufgabe sind Richtlinien ausgearbeitet worden, über die Dr. Franz Schuhwerk-München im „Gemeindetag" berichtet. Die Arbeit in der Heimatpflege muß nach innen und außen gerichtet sein. Die Heimatpflege besteht in der Sammlung und Ordnung alles dessen, was die politische Geistes-Kultur- und Naturgeschichte des Ortes betrifft. Aus dieser Teilung ergeben sich hauptsächlich drei Sammelgebiete: Das Heimatarchiv für die politische Geschichte, die Heimatbibliothek für die Geistesgeschichte und das Heimatmuseum für die Natur- und Kulturgeschichte. Jeder Gemeinde wird empfohlen, jährlich einen bestimmten Betrag für diese Aufgabe aufzustellen. Kleinere Gemeinden sollen sich innerhalb eines Bezirks für diese Arbeit zusammenschließen.

Die nach außen gerichtete Heimatpflege soll sich mit besonderer sorgsamer Liebe der Bauten und der Landschaft annehmen. Orts- oder baugeschichtlich wertvolle Gebäude und Gebäudereste ebenso charakteristische Baumgruppen, Wasserläufe und landschaftliche Schönheiten müssen erhalten werden. Ebenso soll die heimische Bauweise nach Möglichkeit beibehalten werden. Bei Bezeichnungen von Straßen, Plätzen und Brücken soll es zur Uebung werden, auf dem Schild der Bezeichnung kurze geschichtliche oder landschaftliche Erläuterungen zu geben. Auch sonst an historischen Stätten und Bauten soll mit Erklärungen an Ort und Stelle nicht gespart werden. Auf diese Art sollen Ort und Landschaft zur lebendigen Geschichte werden, die auf Schritt und Tritt den Fremden fesselt.

Die Montenegrinierin Stanja Wujowitsch aus dem Dorfe Mikutitschi hat ihren Verwandten Sawa Wujowitsch mit dem Regenschirm so schwer verprügelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Verwandte hatte ihre Ehe zerstört, indem er im Heimatdorf der Frau erzählte, sie führe in Abwesenheit ihres Mannes einen liederlichen Lebenswandel. Sie war daraufhin von ihrem Mann, der von dem Gerede erfuhr, aus dem Hause gejagt worden. Der Verprügelte wird nach seiner Entlassung wohl auswandern müssen, da er der allgemeinen Verachtung anheimfällt.

30 Personen an Trichinose erkrankt.

Selbstmord des schuldigen Metzgers.

DNB **Marktredwitz**, 4. Oktober.

In den letzten Tagen erkrankten in Lorenzreuth bei Marktredwitz 30 Personen an Trichinose. Eine 36jährige Frau ist bereits im Krankenhaus gestorben.

Vor einiger Zeit hatte der Metzgermeister Erhard Werner ein Schwein geschlachtet, ohne es durch den Fleischbeschauer einer amtlichen Kontrolle unterziehen zu lassen, weil er anscheinend die Fleischbeschaugebühren und die Schlachtsteuer sparen wollte. Kurz darauf stellten sich im Ort bei etwa 30 Personen Krankheitserscheinungen ein. Als die Untersuchungen eines polizeilichen und ärztlichen Ausschusses an Ort und Stelle ergaben, daß die Erkrankungen auf den Genuß trichinhaltigen Fleisches aus dem Laden Werners zurückzuführen sind, erhängte sich der Metzgermeister in einem Schuppen seines Anwesens.

Aus Westdeutschland.

Sendung aus dem Flugzeug.

DNB **Lüdenscheid**, 4. Oktober.

Für den vom Deutschlandsender für kommenden Samstagabend vorbereiteten Versuch einer Sendung aus einem von Köln nach Tempelhof unterwegs befindlichen Flugzeug wird außer der Kurzwellenstation auf dem Brocken auch in Lüdenscheid und zwar auf der Schützenhalle eine Kurzwellenstation errichtet. Der Funkberichterstatter im Flugzeug wird auch mit der Lüdenscheider Station in Verbindung treten. Die Schützenhalle liegt 500 m über dem Meeresspiegel, so daß eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen des neuartigen Versuches erfüllt ist.

Ein 500 Jahre alter Bauernhof eingeäschert

Krefeld, 4. Oktober.

In Vorst brach plötzlich auf einem Bauernhof, dem ältesten des Kreises Kempen-Krefeld, an drei Stellen zugleich Feuer aus. Während das Vieh noch rechtzeitig gerettet werden konnte, wurden Scheune und Stallungen vernichtet. Infolge Wassermangels war das Wohnhaus in Gefahr, doch konnte es durch das Eingreifen der Krefelder Feuerwehr, die mit langen Schlauchleitungen vorging, gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kriminalbeamter zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln, 4. Oktober.

Die Große Strafkammer in Köln verurteilte am Dienstag den 40 Jahre alten Kriminalassistenten Loeffler wegen Bestechung im Sinne des § 332 StGB. zu neun Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und erkannte ihm auf die gleiche Dauer die Tätigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter ab. Loeffler, der bei der Kriminalpolizei in Köln die Vernehmung in Autounfallsachen führte, war in einem Falle an einen beschuldigten Kaufmann herangetreten mit dem Ansinnen, ihm 300 ℳ zu geben, für die er als Gegenleistung im laufenden Verfahren eine Sonderbehandlung zusicherte. Der Kaufmann teilte das merkwürdige Anerbieten dem Leiter der Kölner Kriminalpolizei mit, der sofort ein Strafverfahren gegen den Beamten veranlaßte. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus gegen den Beamten beantragt.

Ein fünftes Todesopfer des Leverkusener Autounglücks.

Leverkusen, 4. Oktober.

Das furchtbare Autounglück, das sich am 6. September in Leverkusen-Blechersieven zutrug, hat jetzt ein fünftes Todesopfer gefordert. Die 58jährige Maria Wylach aus Wuppertal, die bei dem Zusammenstoß des Personenkraftwagens mit dem Lastauto schwere Verletzungen erlitten hatte, ist jetzt an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Spätburgundererernte im Rheingau.

Rüdesheim, 4. Oktober.

In der letzten Woche haben die Winzer in den Rotweinanlagen von Aßmannshausen und Rüdesheim mit der Lese der Spätburgundertrauben begonnen. In Aßmannshausen haben die kleinen Winzer die Ernte durchgeführt, während die Domänenweinbauverwaltung, die 20 Hektar Fläche besitzt, erst in der kommenden Woche die Lese beginnen wird. Die Spätburgundertrauben haben Mosgewichte von 85 bis 106 Grad Oechsle zu verzeichnen bei entsprechendem Säuregehalt. Die geernteten Spätburgundertrauben wurden in Aßmannshausen zu Preisen von 50 bis 55 Pfg. je Pfund abgesetzt.

Die Ernte der Weißweintrauben wird in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Was Menge und Güte betrifft, so ist mit einer ganz vorzüglichen Ernte zu rechnen.

Betrunkener Motorradfahrer fährt in eine SA-Gruppe.

Brauneberg (Mosel), 4. Oktober.

Auf dem Marktplatz von Brauneberg ereignete sich ein schwerer Unfall. Eine Gruppe von SA-Männern stand auf der Straße, als plötzlich ein Motorrad in die Menschengruppe fuhr. Der Motorradfahrer schlug in weitem Bogen auf die Straße auf und blieb bewußtlos liegen. Von den SA-Männern wurde einer schwer verletzt. Er mußte ebenso wie der betrunkene Motorradfahrer ins Krankenhaus gebracht werden.

Sühne für eine schwere Bluttat.

Koblenz, 4. Oktober.

Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern gegen den 40 Jahre alten Dieler aus Aich bei Mayen verhandelt, der im Juli d. J. seine Ehefrau durch zahlreiche Messerstiche getötet hat. Die Beweisaufnahme entrollte ein furchtbares Bild zerrütteter Familienverhältnisse, bei denen bis zum traurigen Ende ehelicher Streit, Eifersucht und Ehebruch eine verhängnisvolle Rolle spielten. Das Gericht erkannte auf folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen schwerer Körperverletzung und Totschlags zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 6 Jahren und 1 Monat verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die schwere Bluttat, die die gesamte Bevölkerung des Maifeldes in große Erregung versetzte, ihre gerechte Sühne gefunden habe. Mit Rücksicht auf die Roheit der Tat — der Angeklagte hat seine Ehefrau durch 19 schwere Messerstiche umgebracht — hätten dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zugebilligt werden können.

Urwaldriesen im Strombett der Weser.

Verden, 3. Oktober.

Bei den Weserregulierungsarbeiten in der Feldmark Ritzenberge wurde ein Urwaldriese in Gestalt eines mächtigen Eichbaumes freigelegt. Der Baum hatte eine Länge von etwa 50 Metern und eine durchgehende Stärke von 2 Metern. Schon wiederholt wurden im Strombett der Weser in genannter Gegend Eichbäume gefunden, so bei dem Schleusenbau in Dörperden 50 solcher Riesen. Es ist anzunehmen, daß an dieser Stelle ein Urwald gestanden hat. Häufig sind im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen des Strombettes erfolgt, so daß umgestürzte Urwaldriesen dann versandet sind. Jedenfalls trägt auch dieser neueste Fund dazu bei, die Urgeschichte unserer Heimat auch nach der Seite des Baumwuchses hin zu erkunden.

★

:: **Aachen**, 2. Okt. **Gasexplosion forderte drei Tote.** Wie die Polizeipressestelle mitteilt, sind die bei der Gasexplosion in Aachen-Burtscheid schwerverletzte Frau Wilms und der Invalide Torken inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Unglück forderte somit drei Todesopfer.



Deutsche Siedler- und Soldatenschicksale im fernen Land.

Die deutsche Beteiligung an der Erschließung der kolonialen Welt. – Deutsche gegen Deutsche im amerikanischen Unabhängigkeitskriege. – Das Schicksal der Deutschen Legion in Südafrika und Indien.

Solange das deutsche Volk in sich uneinig und zerrissen war, nahm es nur geringen Anteil an der Erschließung der kolonialen Gebiete. Die Familie der Welser hatte von sich aus einen großzügigen Kolonisierungsversuch in Venezuela unternommen. Doch die Früchte ihres Fleißes haben andere geerntet, indes das Schicksal der von den Welsern Beauftragten in einer blutigen Tragödie endete. Der Versuch des Großen Kurfürsten, Kolonien an der Guineaküste anzulegen, mußte unter seinen Nachfolgern bald aufgegeben werden, weil das junge Preußen seine ganzen Kräfte brauchte, um seine innerdeutsche Sendung zu erfüllen.

Indirekt hat aber das deutsche Volk an der Erschließung der neuen kolonialen Welt großen Anteil genommen. Ueberall sind hier Deutsche beteiligt. Deutscher Geist und deutsche Unternehmungslust haben in allen Teilen der Welt Bleibendes und Bedeutendes geschaffen. Vor allem der deutsche Bauer, der ganz allein auf sich stand, der von keinem starken deutschen Staat damals gestützt werden konnte, hat in fremden Zonen aus oft wüsten und verwilderten Gebieten fruchtbaren Boden geschaffen. Am Schwarzen Meer, an der Wolga, in Sibirien, in Siebenbürgen, in den baltischen Provinzen hat deutsche Arbeit dem Lande unverlierbar seinen Charakter verliehen. Steppen und Sümpfe sind unter der deutschen Faust zu fruchtreichen Feldern und Gärten geworden. Kein Wunder, daß der deutsche Bauer ein gern gesehener Siedler war, weil er fleißig und sachkundig war und keinen andern politischen Anspruch stellte, als selbst von Politik unbehelligt zu bleiben.

Mancher deutsche Unternehmer hat es draußen in der Welt zu etwas gebracht und gehört zu den führenden Geistern der Weltherrschaft. Die Astors stammen aus Baden, die Rockefellers aus der Pfalz. Der Gründer von bedeutenden Eisenbahngesellschaften, später der Edison General Electric Light Company Heinrich Hilgard, der sich bedauerlicherweise später Henry Villard nannte, ist in Speyer geboren. Die Gründer, jetzt von Carnegie beherrschten Gesellschaft waren die Brüder Andreas und Anton Homann. Der Leiter der Bethlehem Stahlwerke Charles Schwab ist deutscher Herkunft. Der Zuckerkönig von Hawai und Kalifornien Klaus Sprenchels ist ein Deutscher; der Gründer des Zuckertrusts O. Haremeyer desgleichen. Es könnten in dieser Weise noch zahlreiche Namen aufgeführt werden. Deutsche Kraft hat mitgeholfen, neue koloniale Gebiete politisch und wirtschaftlich zu erschließen und aufzubauen.

Leider haben zahlreiche Deutsche im Ausland den Zusammenhang mit ihrem Volkstum verloren, was schon durch Veränderung ihrer Namen auffällt. Es ist das deutsche Schicksal in der Vergangenheit gewesen; vielfach als Kulturdünger für fremde Interessen benutzt zu werden. Im Weltkrieg hat viel deutsches Blut, das im fremden Land schon seit Jahrhunderten oder Jahrzehnten eine neue Heimat gefunden hatte, gegen das eigne Volkstum gekämpft.

Nicht immer hat sich das Los der von ihrem Vaterland ausziehenden Siedler so glücklich gewandt wie in den aufgeführten Fällen. In den russischen und amerikanischen Steppen haben sich im Kampf mit den halbasiatischen, bezw. indianischen Völkerschaften viele deutschen Siedler aufgerieben. Wechselvoll war auch das Schicksal jener Unglücklichen, die von ihren Fürsten, die Geld für ihren französierenden Prunk nötig hatten, als Soldaten an fremde Staaten für deren Kolonialkriege verschachert wurden. Schiller hat in Kabale und Liebe diese Versündigung deutscher Fürsten an ihrem Volke auf das schärfste gegeißelt. In dem Krieg zwischen England und den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Amerikanern sind gegen 30 000 deutsche Soldaten an die Engländer verhandelt worden. Darunter befanden sich fast 17 000 Hessen, 5700 Braunschweiger, 2400 Hanauer, 1200 Waldecker, 1100 Anhalter. Es ist bekannt, daß auf der amerikanischen Seite der frühere preußische Offizier, General Steuben, tätig war, der den amerikanischen Politikern erst das Instrument, ein gut durchexerziertes Heer, schuf, mit dem sie ihre politischen Ziele erkämpfen konnten. Steuben hatte auch die deutschen Ansiedler in besonderen Regimentern zusammengezogen. So begab sich das Ungeheuerliche, daß im amerikanischen Unabhängigkeitskriege Deutsche gegen Deutsche standen. Auf beiden Seiten wurden deutsche Knochen zu Markte getragen. Von den auf englischer Seite kämpfenden Deutschen sind viele, zumal wenn sie in amerikanische Gefangenschaft gerieten, nachher von ihren Landsleuten beredet worden, in den aufstrebenden Vereinigten Staaten zu bleiben und dort zu siedeln. Von den deutschen Hilfstruppen sind nur 17 000 in ihre Heimat zurückgekehrt; 7500 fielen im Krieg oder starben an Seuchen und Krankheiten. Ueber 5000 wurden gefangen oder flüchteten. Aus ihnen rekrutierten sich hernach die neuen Siedlungen in Pennsylvanien, Virginien, Kentucky und in Kanada.

Bis vor kurzem vergessen und dem deutschen Volke unbekannt war die Geschichte der sogenannten deutschen Legion, die von England für den Krimkrieg aus deutschen Freiwilligen, meist Hannoveranern und Schleswig-Holsteinern, durch den deutschen Baron von Stutterheim zusammengeworben worden war. Die Not hatte diese Deutschen zu dem verzweifelten Entschluß, in englische Kriegsdienste zu treten, getrieben. 10 000 Mann stellten sich auf diese Weise den Engländern zur Verfügung. Noch bevor die letzten 5000 von ihrem Sammelort auf dem damals noch englischen Helgoland nach der Krimhalbinsel verschickt werden konnten, war der Krieg schon beendet. Die englische Regierung geriet nun in Verlegenheit, was sie mit den frischgeworbenen Truppen anfangen sollte. Da kam ihr der Vorschlag des Gouverneurs Sir George Grey in Südafrika sehr gelegen, die deutsche Legion als geschlossenen Militärverband im Kaffernland anzusiedeln, damit sie ähnlich wie die Kosaken in Südrußland gleichzeitig zur Besiedlung des Landes wie zum Schutz der Grenzen gegen die Kaffern verwandt werden konnte.

Sir George Grey war 1854 zum Gouverneur der englischen Kapkolonie und zum High Commissioner von Südafrika ernannt worden, das den Engländern damals noch nicht ganz gehörte. Die Burenrepubliken waren noch nicht annektiert und große Gebiete waren noch im Besitz der kriegstüchtigen Eingeborenen. Schon damals herrschte in Downing Street in London die Gepflogenheit, einen High Commissioner für Gebiete einzusetzen, die England im Augenblick noch nicht gehörten, die es aber später bei günstiger Gelegenheit einzustecken beabsichtigte. Diese Praxis ist ja dann nach dem Weltkrieg zu einer allgemein vom Völkerbund sanktionierten Regel geworden. Mit Hilfe des Mandatssystem und der High Commissioners sind auch die deutschen Kolonien eingesteckt worden. Sir George Grey genoß übrigens zu seiner Zeit ein hohes Ansehen und deutsche katholische Missionare bestätigen, daß er schon zu Lebzeiten hochverehrt und allgemein beliebt war. Der Gouverneur tat viel zur Erschließung und Befriedung des Landes. Er suchte die eingeborene Bevölkerung geistig und wirtschaftlich zu heben. Er legte Schulen, Hospitäler an, und baute das Wegenetz aus. Die Eingeborenen wurden zur Arbeitssamkeit und wirtschaftlichem Denken erzogen. Da brach trotz dieser guten Absichten eine furchtbare Katastrophe unter der Kaffernbevölkerung aus. Unter dem Einfluß hetzerischer Zauberer, die dem Ehrgeiz der in ihrer Autorität sich gekürzt fühlenden Häuptlinge schmeichelten, wurde die Bevölkerung in einen chiliastischen Aufruhr getrieben. Das gesamte Vieh wurde abgeschlachtet, die Kornvorräte zerstört und der Boden in Erwartung umwälzender kommender Dinge nicht mehr angebaut. Natürlich trat das Wunder einer neuen Weltordnung nicht ein; eine ungeheure Hungersnot brach aus, die das Volk in Verzweiflung trieb. 20 000 Menschen kamen um, 100 000 Kaffern wanderten aus und 30 000 wurden in Farmen und durch öffentliche Arbeiten beschäftigt. Das Land war mit einem Mal wüst und menschenleer geworden. Es war um dieselbe Zeit der Kriemkrieg zu Ende gegangen.

Wie schon erwähnt, hatte England, um seine eigenen Landeskinder zu schonen, durch den Baron von Stutterheim eine größere deutsche Söldnertruppe für den Krimkrieg werben lassen. Diese deutsche Legion, etwa 10 000 Mann, suchte Sir George Grey in den entvölkerten Osten der englischen Kapkolonie zu ziehen. Sie sollte in Militärverbänden angesiedelt und als ständiger Grenzschutz verwandt werden. Die Engländer wollten aus finanziellen und bevölkerungspolitischen Gründen keine feste englische Garnison ins Kaffernland legen. Der Regierung in London kam zunächst der Vorschlag Sir Greys gelegen; glaubte sie doch, auf diese Weise die deutschen Legionäre am leichtesten abschieben zu können. Die Regierung bewilligte vierzigtausend Pfund für den Transport und fünftausend Pfund Jahreszuschuß für die Ansiedlung unter der Begingung, daß die deutschen Legionäre mit Frauen und mit Familie kommen würden.

Die deutschen Legionäre schickten zunächst drei Offiziere als Vertrauensleute nach Kaffarig, die das Land auf seine Siedlungsfähigkeit prüfen sollten. Die Sendlinge schilderten die Verhältnisse in den rosigsten Farben. So entschlossen sich von den immer noch mißtrauischen Soldaten 2250 mit 330 Frauen und 178 Kindern zur Ausreise. Bis Ende Februar 1857 waren die Soldaten auf afrikanischem Boden angelangt. Sir George Grey war über die geringe Anzahl, noch mehr über die kleine Zahl von Frauen enttäuscht. Die Siedler wurden in Fort Murray konzentriert und dann auf ihre Landstücke befördert. Krankheiten hatten bereits große Lücken in ihre Reihen gerissen. Die Leute wurden nach militärischen Gesichtspunkten angesiedelt. Ein Offizier übernahm das Kommando; es wurde exerziert und Patrouillendienst angesetzt. Das Kriegsrecht sollte für diese Siedlungen gültig sein.

Leider erwies sich der Erfolg des Unternehmens als gering, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß dieser Siedlungsversuch den späteren deutschen Siedlern den Boden bereitet hat. Die englische Regierung verlor bald das Interesse an der deutschen Siedlung. Sie hegte Bedenken, das deutsche Volkselement allzustark werden zu lassen. Bald wurde die Heranziehung weiteren deutschen Nachschubs untersagt. Andererseits fehlte es den deutschen Siedlern an Saatkorn, landwirtschaftlichem Gerät und Baustoffen. Auch gelang es nicht, die straffe, militärische Zucht auf die Dauer durchzuhalten und die abenteuernden Elemente seßhaft zu machen. Es waren nur wenig eigentliche Familien da, welche die vielen heimatlosen Soldaten nicht binden konnten. So geschah, was kommen mußte, die Soldaten, die an der landwirtschaftlichen Arbeit keinen Gefallen fanden folgten bereitwilligst einer englischen Aufforderung, weitere Kriegsdienste in Indien zu leisten. Sie wurden im blutigen Sepoiaufstande verwandt und zum größten Teil aufgerieben.

Das war das Schicksal der deutschen Legion in Südafrika und Indien, es bildet eine traurige Erinnerung an deutsche Ohnmacht und Uneinigkeit. Wieviel deutsches Blut ist auf ähnliche Weise verschleudert worden und geht noch fortwährend in der französischen Fremdenlegion verloren.

Das deutsche Element allein macht Zweidrittel der ganzen Mannschaft der französischen Fremdenlegion aus, in der durchschnittlich 35 000 Deutsche sich befinden. Der jährliche Verlust soll 7000 Deutsche ausmachen. An dem Kapitel Fremdenlegion erweist sich auch die Doppelzüngigkeit des Versailler Vertrages. Dieser fordert vom deutschen Reich, dafür einzustehen, daß keine deutschen Staatsangehörigen fremden Heeren beitreten. Nur in die Fremdenlegion darf diese Bestimmung nicht angewandt werden. Frankreich hat sich das Recht vorbehalten, für die Fremdenlegion Rekruten zu werben.

Hieraus wird wieder ersichtlich, daß das deutsche Volk nur dann, wenn es einig und geschlossen zusammensteht, in der Lage ist, sich vor fremder Ausbeutung zu bewahren, seine ausgewanderten Volksgenossen im fremden Land hinreichend zu schützen und dem Volkstum zu erhalten.

B.

Das schwere Eisenbahnunglück in Polen.



Auf der Station Krzesowice, nahe bei Krakau, stießen zwei Schnellzüge zusammen. Dabei wurden 13 Personen getötet und 50 verletzt. Als Schuldige an der Katastrophe wurden der Fahrdienstleiter der Station Krzeszowice und ein Blockwärter verhaftet. Der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß der Schnellzug Wien—Warschau auf dem Streckenabschnitt gelassen wurde, ohne daß die Strecke als frei zurückgemeldet worden war.

Wieder ein Holländer wegen Devisenschiebung verurteilt.

Krefeld, 4. Oktober.

Das Krefelder Schöffengericht verurteilte in seiner gestrigen Sitzung einen 26jährigen Holländer aus Tegelen in Holland zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen und zu 1000 ℳ Geldstrafe, ersatzweise hierfür eine weitere Woche Gefängnis. Der Angeklagte war überführt, im August d. J. für 1000 ℳ Schecks in Holland gekauft und diese bei deutschen Banken eingelöst zu haben. Mit dem eingelösten Betrag fuhr er wieder nach Holland zurück und kaufte zwei neue Schecks, mit denen er sein Verfahren wiederholen wollte. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, vielmehr wollte er die 1000 ℳ in Deutschland verausgabt oder zum Teil verloren haben bezw. sei ihm ein Teil gestohlen worden. Diesen Angaben schenkte das Gericht keinen Glauben und verurteilte den Schieber zu der eingangs angeführten Strafe.

Unterschlagung von Parteigeldern.

Solingen, 4. Oktober.

In Solingen sind zwei Mitglieder der NSDAP wegen Unterschlagung von Parteigeldern in Höhe von rund 2000 Mark aus der Partei ausgeschlossen worden. Es handelt sich im wesentlichen um Geldspenden, die nicht verbucht und von den Betreffenden für alle möglichen Privatzwecke verbraucht worden sind. Die Beschuldigten wurde nach ihrer Festnahme dem Richter vorgeführt, der gegen den einen Haftbefehl erließ, während der andere auf freien Fuß gesetzt wurde.

Zuchthaus für Sprengstoffbesitz.

Köln, 4. Oktober.

Die Große Strafkammer verurteilte am Mittwoch den 23jährigen Josef Büth und den 47jährigen Reinhold Kullmann, beide aus Immekeppel, wegen verbotenen Sprengstoffbesitzes. Büth unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Kullmann zu der Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis.

Anläßlich einer Haussuchung im April wurden in der Büthschen Wohnung 13 Sprengkapseln und ein Paket mit Zündschnur gefunden. Nach allen nur erdenkbaren Ausreden gab Josef Büth zu, die Gegenstände seien ihm von Kullmann besorgt worden, er habe damit Bäume ausroden wollen. Auch Kullmann behauptet, er habe die Kapseln, ohne sich etwas dabei zu denken, dem Büth nur für die Baumrodungen zur Verfügung gestellt. Die Angeklagten blieben auch in der Verhandlung bei ihren Aussagen. Das Gericht ging von der Tatsache aus, daß Büth gemeinschaftlich mit seinem Bruder in der kommunistischen Organisation Bensberg eine führende Rolle gespielt hatte. Kullmann sei mehr der Verführte gewesen, deshalb seien ihm auch mildernde Umstände zugebilligt worden. Im Falle Büth lasse sich nicht mit Sicherheit nachweisen, daß er mit dem Sprengstoff terroristische Zwecke verfolgte und deshalb sei auch bei ihm das Strafmaß aus dem milderen § 8 des Sprengstoffgesetzes entnommen worden.

Die bunte Welt.

Der angeblich reichste Mann der Welt, der Japaner Mitsui, hat einem japanischen Krankenhaus das fürstliche Geschenk von fünf Gramm Radium gemacht. Ganz Japan besaß bisher nur zwei Gramm Radium. Annähernd eine Million Mark wurden von dem großzügigen Spender für das Geschenk bezahlt. Japan ist dadurch eines der radiumreichsten Länder der Welt geworden.

★

Die Stadt Rouen hat ein dreitägiges Fest der Esser veranstaltet, bei dem Charles Viermot preisgekrönt wurde, der einen Hellbutt von zwei Pfund Gewicht, ein junges Brathuhn, eine Hammelkeule mit Bohnen, einen ganzen Kuhkäse, eine Apfeltorte und etwa sechs Liter Wein vertilgt hatte. Der glückliche Sieger ist 52 Jahre alt und wiegt 250 Pfund. Viermot wird in Zukunft den Ehrennamen des „unbekannten Essers" tragen dürfen.

★

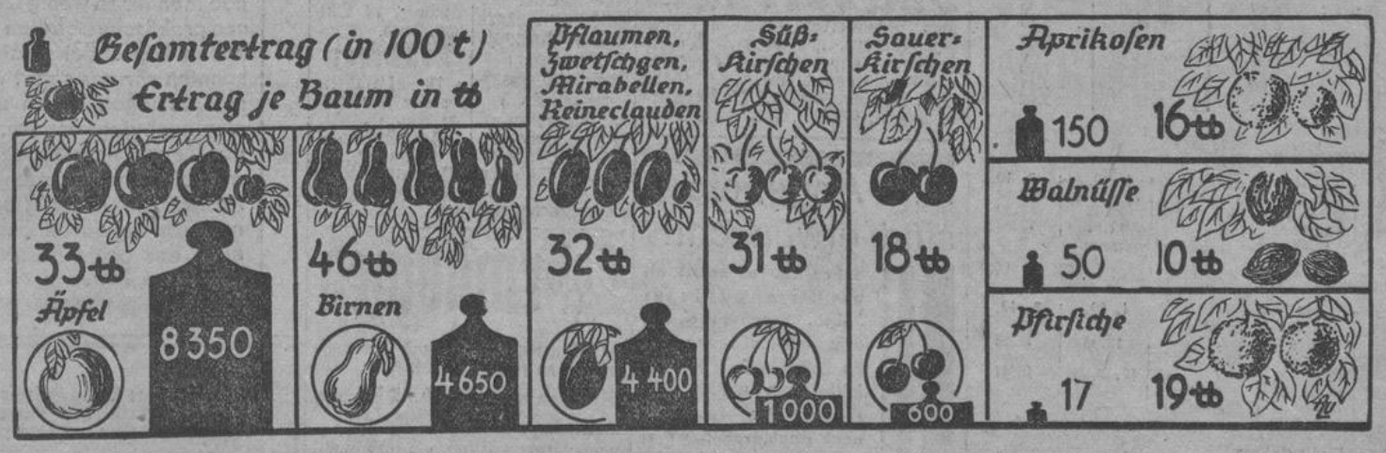
Ein prominenter amerikanischer Golfspieler wurde wegen Uebertretung der Jagdgesetze zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt. Er hatte das Pech, mit seinem Golfball einen vorüberfliegenden Fischreiher so gut zu treffen, daß der Vogel tot zu Boden stürzte. Da Fischreiher in den Vereinigten Staaten unter Naturschutz stehen, hatte dieser Volltreffer unangenehme Folgen. Der Golfschütze wird übrigens noch Berufung einlegen.

★

Der berühmte Kinderchor der Wiener Hofburg, der im Jahre 1548 von Kaiser Maximilian gegründet wurde, um dem Gottesdienst der Hofkapelle einen besonderen Glanz zu verleihen, plant für die nächste Zeit eine Konzertreise durch Frankreich, Belgien, Holland und England. Der Chor setzt sich aus Kindern im Alter von 9—13 Jahren zusammen, die neben der musikalischen Ausbildung auch eine gediegene allgemeine Erziehung auf katholischen Grundsätzen erhalten. Vier Jahre lang zählte Franz Schubert zu den Schülern dieses Kinderchors. Durch den Weltkrieg hatte der Chor, der von der kaiserlichen Familie erhalten wurde, einen empfindlichen Schlag erlitten. Im Jahre 1923 unternahm eine hochstehende geistliche Persönlichkeit die Aufgabe, ihn in seiner alten Bedeutung wiederherzustellen und opferte diesem Zweck ihr gesamtes persönliches Vermögen. Gegenwärtig besteht der Chor aus drei Gruppen zu je 18—20 Kindern.

★

Die „Gazeta" von Madrid veröffentlicht soeben ein Dekret der spanischen Regierung, das bestimmt, daß diejenigen Besitztümer der Jesuiten, die auf den Namen einer dritten Person eingetragen sind, von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Sie sind also ihrem namentlichen Besitzer wieder auszuliefern.



Was in Deutschlands Obstgärten wächst.

Erst seit kurzem wendet die Statistik in Deutschland dem Obstbau die gebührende Beachtung zu und stellt fest, wie groß die Obsterzeugung innerhalb unseres Landes ist. Hier handelt es sich allerdings nicht um statistische Erhebungen, die ebenso genau sind wie zum Beispiel bei Getreide und Kartoffeln, sondern die Erträgnisse werden auf Grund der Zahlen der einzelnen Obstbäume geschätzt. Immerhin erhält man dadurch einen interessanten Ueberblick über die deutsche Obsterzeugung. Unser Schaubild erläutert die einzelnen Erträgnisse. Daraus geht hervor, daß Aepfel und Birnen den weitaus größten Anteil an der deutschen Obsterzeugung haben. Die anderen Obstsorten nehmen in unserer Gesamtobsternte nur einen kleineren Raum ein.

Turnen – Spiel – Sport.

Deutschlands Elf geändert . . .

Die deutsche Fußballelf gegen Dänemark wurde nochmals einer Aenderung unterzogen. Conen ist noch nicht spielfähig. An seine Stelle tritt der Eimsbütteler Rohwedder, dessen Posten als Halblinker von Szepan übernommen wird. Münzenberg hat als Mittelstürmer Verwendung gefunden. Die Mannschaft hat also folgendes Aussehen:

Buchloh
Schwartz Janes
Gramlich Münzenberg Zielinski
Lehner Hohmann Rohwedder Szepan Fath

Hochschul-Fußballmeisterschaft wird wiederholt.

Das Endspiel zur Deutschen Hochschul-Fußballmeisterschaft, das in Berlin von der Universität Münster gegen die Universität Berlin mit 4:3 gewonnen wurde, wird am 13. Oktober in Erlangen wiederholt, weil auf Seiten Münsters der Spieler Hülsmann mitgewirkt hat, der nicht Student ist.

Die Meisterschaft wird also zwischen den Universitäten Berlin und Erlangen ausgetragen, da die Fußballspieler der Universität Münster auf ein Jahr gesperrt sind.

Europa-Meisterschaften im Freistilringen.

Gutes Abschneiden der deutschen Vertreter.

Stockholm, 4. Oktober.

Unter ungeheurer Anteilnahme des Publikums begannen am Mittwoch im Stockholmer Auditorium die Europa-Meisterschaften im Freistil-Ringen. Die deutschen Ringer schnitten gut ab. Fischer, Wittwer, Ehrl, der einzige deutsche Titelverteidiger, Földeak und Neuhaus gewannen sämtlich ihre Kämpfe. Nur der Halbschwergewichtler Engelhardt und Müller-Köln im Schwergewicht mußten eine glatte Punktniederlage einstecken.

Dr. Peltzer beim Olympia-Sportfest in Gronau.

Am kommenden Sonntag, 7. Oktober, veranstaltet der FC. Gronau 09 ein großes Olympia-Werbesportfest, das eine Anziehungskraft in ganz Nordwestfalen nicht verfehlen dürfte. Die besten westdeutschen und westfälischen Leichtathleten werden am Start erscheinen. Mit dem Erscheinen von Dr. Peltzer ist bestimmt zu rechnen.

Amsterdamer Sechstagerennen.

Für das vom 2.—8. November stattfindende Amsterdamer Sechstagerennen hat man bisher elf Mannschaften verpflichtet. Als einziges deutsches Paar gehen Schön-Hürtgen (Köln) in den Sechstagekampf. Das Starterfeld weist bisher folgende Paare auf: Pijnenburg-Wals (Holland), Braspenning-Pellenaars (Holland), Slaats-J. van Kempen (Holland), De Wolff-v. d. Heyden (Holland), Van Hout-Van Nek (Holland), Van der Wulp-Wisser (Holland), Broccardo-Guimbretiere (Frankreich), Peden-Hill (USA.), Schön-Hürtgen (Deutschland) und Buysse-Deneef (Belgien).

Rätselraten um Walter Neusel.

Walter Neusel scheint trotz seiner Niederlage noch Möglichkeiten zum Geldverdienen zu haben. Der boxsportliche Leiter des Madison-Square hat mit dem Westfalen für den 14. November einen Vorvertrag abgeschlossen. Neusel soll auf den Sieger der Ausscheidungsbegegnung Steve Hamas — Arthur Lasky treffen. Gleichzeitig interessieren sich aber englische Veranstalter für einen Kampf des Bochumer Schwergewichtlers gegen Larry Gains oder Len Harvey in der Londoner Albert Hall. Neusel wird sich sicherlich für das größte Geldangebot entscheiden.

*

Der ursprünglich bis 1937 gesperrte Verteidiger Graffmann ist jetzt nach einer Entscheidung des Bundesgerichts bereits ab 1. Februar 1935 für Hamborn 07 spielberechtigt.

Mißgeschick des Ballons Wilhelm v. Opel beim Gordon Bennett-Rennen.

Berlin, 3. Oktober.

Vom Führer des Ballons „Wilhelm v. Opel", Dr.-Ing. W. Zinner-Hamburg, erhalten wir nach Rückkehr der Besatzung Angaben über den Verlauf der Fahrt und die Ursache der vorzeitigen Landung.

In einer stürmischen Nachtfahrt wurde der Ballon durch einen Regenschauer gegen 2,30 Uhr morgens auf den Boden gedrückt und gegen eine Baumgruppe geschleudert. Dadurch wurde das Radio-Peilgerät zerstört. Trotzdem sich im Korbgehänge mehrere armstarke Aeste, die durch die Wucht des Anpalles losgebrochen wurden, verfangen hatten, blieben Ventil- und Reißleine klar. Nach dem Aufprall gewann der Ballon wieder Höhe. Am Morgen des 24. September trieb er in den Wolken der Regenfront, die von 2000 bis 3000 m bis auf den Boden hinabreichten. Durch die Regenbelastung und die starke Böigkeit war in der Nacht ein erheblicher Teil des Ballastes verbraucht worden. Um Gasverluste durch zu starke Erwärmung des Ballons über den Wolken und durch das zu erwartende rasche Hochsteigen bei Abtrocknung des regenschweren Ballons zu vermeiden, wurde der Ballon durch Ventilzüge tiefgehalten. In dieser Lage konnte erwartet werden, daß es gelingen würde, den Ballon noch bis zum Abend in der Luft zu halten; für das Hereinbringen in die nächste Nacht bestand allerdings wegen des geringen Ballastvorrates wenig Hoffnung.

Die vorzeitige Landung kurz nach 8 Uhr morgens wurde dann durch eine Verkettung mehrerer unglücklicher Umstände veranlaßt: Herabwerfen durch eine Sturmböe, Verfangen der Antenne des mitgenommenen Kurzwellensenders, Unklarheit im Ballast dadurch, daß der Verschluß eines Wasserballastsackes klemmte, und schließlich durch ein in der Fahrtrichtung liegendes Haus, gegen das der Ballon zu prallen drohte.

Diese Tatsachen stellen im übrigen die erste Meldung der estnischen Presse richtig, wonach die vorzeitige Landung wegen Verlierens der Orientierung erfolgt sein sollte.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin, 4. Oktober.**

Obwohl der Rentenmarkt schon in den letzten Tagen sehr in den Vordergrund rückte, machte diese Bewegung, unterstützt durch verschiedene Hinweise, heute stärkere Fortschritte. Man bemerkte vielfach Tauschoperationen von in der letzten Zeit besonders stark gestiegenen Aktienwerten in festverzinslichen Papieren, wobei sich die Auswahl wiederum auf die Kommunalobligationen der Hypothekenbanken, insbesondere aber wieder die Kommunalumschuldungsanleihe richtete, die mit etwa 81,20 umgesetzt wurden. Auch für Zinsvergütungsscheine bestand Interesse, der Kurs blieb mit 85 G. indessen wenig verändert. Unter leichtem Abgabedruck litten lediglich Anteilscheine der Hypothekenbanken, doch dürfte dies bloß die Reaktion auf die in den letzten Wochen eingetretenen Steigerungen sein.

Am Aktienmarkt überwogen aus den schon erwähnten Gründen und mangels nennenswerter Kaufaufträge von seiten der Bankenkundschaft Abschwächungen, zumal sich die Kulisse weitgehend glattstellte. Nur in einigen Spezialpapieren wurden auf Grund besonderer Anregungen Käufe getätigt, so zum Beispiel in Elektrizitätslieferungsgesellschaft, die infolge des Abschlusses der Arbeitsgemeinschaft in der allgemeinen Lokalbahn erneut 1¼% gewannen. Außer Akkumulatoren, die nach der gestern erfolgten Abschwächung um 1½% erholt waren, wies der Markt der Elektrowerte durchweg niedrigere Kurse auf.

Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung.

× **Paris, 4. Okt.** Am Donnerstag wurde die 28. Internationale Automobilausstellung eröffnet, die zehn Tage dauert. Die Ausstellung findet wieder im Grand Palais statt. Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen Firmen hat auch eine ganze Anzahl deutscher Automobilfabriken die Ausstellung beschickt. Maybach hat zwei Wagen, darunter ein Modell mit dem Zeppelin-Motor, ausgestellt. Starke Beachtung findet der Mercedes-Benz-Stand, wo ein Chassis des neuen Heck-Motorwagens Aufsehen erregt. Sehr vollständig ist der Stand der Auto-Union, dort werden zwei Horch-Wagen, darunter ein 8-Zylinder, gezeigt, zwei Wanderer, ein Audi, sowie ein großer und kleiner DKW. Am Adler-Stand sind zwei geschlossene Wagen und ein Cabriolet zu sehen. Unter den Nutzfahrzeugen sind vor allem drei Krupp-Chassis zu erwähnen, darunter ein luftgekühlter Krupp-Diesel. Die Diesel-Anwendung zeigen auch zwei Chassis von Magirus-Diesel-Kraftfahrzeugen. Auch bewährte deutsche Zubehörteilfirmen sind vertreten.

Bremen: Baumwolle

	4. 10. Brief	4. 10. Geld	4. 10. bezahlt	3. 10. Brief	3. 10. Geld	3. 10. bezahlt
loco	14.23			14.31		
Oktober	—	—	13.83	14.04	14.00	14.00
Dezember	13.95	13.92	13.93	14.13	14.11	14.13
Januar	14.00	13.97	13.97	14.26	14.24	14.26
März	14.08	14.06	14.07	14.37	14.35	14.37
Mai	14.15	14.12	14.13	14.46	14.44	14.44
Juli	14.23	14.20	14.21	14.52	14.50	14.52

Tendenz: abgeschwächt

Liverpool: Baumwolle

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
loco	6.87	6.90	Juni 35	6.50	6.55
Oktober	6.62	6.68	Juli 35	6.49	6.54
November 34	6.60	6.64	August	6.46	6.51
Dezember 34	6.59	6.64	September 35	6.43	6.48
Januar 35	6.57	6.62	Oktober 35	6.40	6.45
Februar 35	6.55	6.60	Dezember 35	6.39	—
März 35	6.54	6.59	Januar 36	6.38	6.43
April 35	6.52	6.57	März 36	6.38	6.43
Mai 35	6.51	6.56	Mai 36	6.38	6.43
			Juli 36	6.38	6.43

Tendenz: stetig

	4. 10.	3. 10.
Tagesimport	—	4200

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	4. 10.	3. 10.
Loco Surtee F. G.	5.90	5.93
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.04	5.07
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.28	5.31
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.06	5.12
„ Bengal F. G.	3.11	3.14
„ Bengal Superfine	3.31	3.34
„ Sind F. G.	3.21	3.24
„ Sind Superfine	3.41	3.44

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	4. 10. Sakellaridis	4. 10. Upper F.G.F	3. 10. Sakellaridis	3. 10. Upper F.G.F
Oktober	7.74	6.88	7.90	6.94
November	7.76	6.87	7.92	6.93
Dezember	7.77	6.92	7.91	6.99
Januar	7.84	6.92	7.98	6.99
März	7.80	6.97	8.04	7.04
Mai	7.95	7.02	8.08	7.09
Juli	7.99	7.02	8.12	7.11
Loco	8.01	7.01	8.14	7.02

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Loco	12.52	12.52	März	12.30–31	12.32
Oktober	12.10	12.08–10	Mai	12.36	12.39
Dezember	12.21	12.22	Juli	12.39	12.44
Januar	12.23–24	12.25	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Loco	12.40	12.40	April	—	—
Oktober	12.06	12.04	Mai	12.35	12.38
November	12.11	12.12	Juni	—	—
Dezember	12.17–18	12.20–21	Juli	12.37–38	12.41
Januar	12.19	12.23–24	August	—	—
Februar	—	—	September	—	—
März	12.30–31	12.33	Tendenz: kaum stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	26000
Zufuhren in Pacific-Häfen	2000
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	24000
Export nach Japan und China	6000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Kaffee-, Kakao- und Teevorräte werden ermittelt.

◇ **Berlin, 3. Okt.** Das Statistische Reichsamt veranstaltet für statistische Zwecke des Reichsernährungs- und des Reichswirtschaftsministeriums zu Ultimo September eine Erhebung über die Vorräte von Kaffee, Kakao, Tee, Reis, Gewürzen und Hülsenfrüchten, die sich bei Großhandel, Genossenschaften, Warenhäusern und Großfilialbetrieben befinden. Man will auf diese Weise Aufschluß über den Umfang der Lagerhaltung bekommen. Es sind Fragebogen an die in Betracht kommenden Stellen ergangen, deren gewissenhafte Beantwortung laut Ns-Landpost bis zum 8. Oktober erfolgen soll. Da die Erhebungen lediglich statistischen Zwecken dienen, werden die Angaben der einzelnen Betriebe streng geheim gehalten und auch anderen Behörden nicht zugänglich gemacht.

30–70 Millionen Kilogramm Blut auf den Schlachthöfen sollen nutzbar gemacht werden

Der deutschen Wirtschaft gehen, wie in dem Hauptblatt des Reichsnährstandes festgestellt wird, jährlich dadurch beträchtliche Werte verloren, daß in den größeren Schlachthöfen 30—70 Millionen Kilogramm Blut, vor allem Rinderblut, nicht ausgenutzt werden. Im Interesse der heimischen Eiweißfuttererzeugung und -versorgung sowie im Hinblick auf die Devisenlage erscheine es geboten, die anfallenden, bisher nicht verwerteten Frischblutmengen zu erfassen, damit sie zu Blutmehl verarbeitet werden können. Bei einer durchschnittlichen Verwertung des Blutes von 20 v. H. könne, so wird weiter festgestellt, die Einfuhr von Eiweißfutter um eine Menge von 6—14,4 Millionen Kilogramm vermindert werden. Eine lohnende Verarbeitung des Frischblutes zu Futterblutmehl erscheine damit möglich, wenn es bei den Schlachtungen in den großen und mittelgroßen Schlachthöfen gesammelt und gegen geringe Vergütung, die nur die Unkosten deckt, an die verarbeitende Industrie abgegeben werden könne. Mit Hilfe neuer Maschinen sei es auch möglich, in den Schlachthöfen das Schlachtblut zu Futtermehl zu verarbeiten.

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

⊙ **Dortmund, 4. Okt.** Zum heutigen Pferdemarkt waren aufgetrieben: 366 Pferde und 18 Wagen aller Art. Es wurden bezahlt für: Kaltblüter: a) 750—900, b) 600—750, c) 400—600, d) 500—625, e) 400—500; Warmblüter: a) 725—875, b) 550—700, c) 300—500; Kreuzungen: a) 600—750, b) 450—600, c) 300—400. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Nächster Markt am 18. Oktober.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

● **Hamburg, 4. Okt.** Auftrieb: 911 Ochsen, 215 Bullen, 945 Kühe, 693 Färsen, 106 Fresser, 1103 Schafe. Es kosteten: Ochsen a1) 31—35, a2) 31—35, b) 27—30, c) 23—26, d) 18—22; Bullen: a) 31—34, b) 26—30, c) 22 bis 25, d) 16—21; Kühe: a) 30—32, b) 26—29, c) 21—25, d) 9—20; Färsen: a) 31—35, b) 27—30, c) 23—26, d) 18 bis 22; Schafe: a1) —, a2) 38—42, b1) —, b2) 36—40, c) 30—34, d) 23—28, e) 30—34, f) 25—29, g) 8—10. Marktverlauf: Rinder mittel, knapp und geräumt; Schafe mittel.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 4. Oktob. 1934.

Telegrafische Auszahlung		Geld 4. 10.	Brief 4. 10.	Geld 3. 10.	Brief 3. 10.
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.485	12.515	12.49	12.52
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.640	0.644	0.646	0.650
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 kanad. Doll.	2.527	2.533	2.526	2.532
Dänemark	100 Kron.	54.32	54.42	54.34	54.44
Danzig	100 Gulden	81.22	81.38	81.22	81.38
England	1 Pfund	12.165	12.195	12.17	12.20
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finnl. M.	5.375	5.385	5.375	5.385
Frankreich	100 Frcs.	16.39	16.43	16.39	16.43
Griechenland	100 Drach.	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland	100 Gulden	168.49	168.83	168.64	168.98
Island	100 isl. Kr.	55.05	55.17	55.07	55.19
Italien	100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan	1 Yen	0.713	0.715	0.713	0.715
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland	100 Latts	80.67	80.83	80.67	80.83
Litauen	100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen	100 Kronen	61.12	61.24	61.14	61.26
Oesterreich	100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	11.04	11.06	11.045	11.065
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kron.	62.73	62.85	62.76	62.88
Schweiz	100 Franken	81.12	81.28	81.18	81.34
Spanien	100 Peseten	33.97	34.03	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kr.	10.37	10.39	10.37	10.39
Türkei	1 türk. Pfd.	1.976	1.980	1.977	1.981
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V. St. v. Amerika	1 Doll.	2.472	2.476	2.472	2.476

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Oktbr. 1934.

Weizen — Gewicht kg pro hl — für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station"

	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	202	202	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	191	191	Preisgebiet W VIII	194	194
				Preisgebiet W VI	192	192	Preisgebiet W IX	196	196
Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VII	193	193	Preisgebiet W XI	198	198

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM

Roggen — Gewicht kg pro hl — für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab Station"

	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	162	162	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis			Handelspreis		
				Preisgebiet V	151	151	Preisgebiet VIII	154	154
				Preisgebiet VI	152	152	Preisgebiet IX	156	156
				Preisgebiet VII	153	153	Preisgebiet XI	158	158

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM

Gerste — für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"

	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste ostpreuß. neue	203–209	203–209	194–200	194–200
Braugerste gute	191–201	191–201	182–192	182–192
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—	—	—	—
Wintergerste zweizeilig	179–190	179–190	170–181	170–181
Wintergerste vierzeilig	174–179	174–179	165–170	165–170

Kleie — in RM für 100 kg brutto einschl. Sack fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.

Weizenkleie		Roggenkleie	
Preisgebiet V	11.00	Preisgebiet V	9.45
Preisgebiet VI	11.05	Preisgebiet VI	9.50
Preisgebiet VII	11.10	Preisgebiet VII	9.55
Preisgebiet VIII	11.15	Preisgebiet VIII	9.65
Preisgebiet IX	11.25	Preisgebiet IX	9.75
Preisgebiet XI	11.40	Preisgebiet XI	9.90

Weizenmehl (Basis Type 790) — in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin — Bezirksstelle X der W V Berlin

	heute		heute
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII	27.10
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70

m. 10% Ausldsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM Aufgeld

Roggenmehl (Basis Type 997) — in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin — Bezirksstelle X der W V Berlin

	heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65

zuzüglich 0.50 RM Frachtausgleich

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.55
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.15
Viktoriaerbsen	29—32	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.50
Kleine Speiseerbsen	—	Trockenschnitzel	—
Futtererbsen	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.40
Peluschken	11½—12½	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.60
Ackerbohnen	11⅜—12¾	Kartoffelflocken	8.35
Wicken	10½—11½	Kartoffelflocken freie Ware	8.90
Lupinen, blaue	6¾—7¼		
Lupinen, gelbe	—		
Seradella, alte	—		
Seradella, neue	—		

Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV 145	X 152	XIII 157	VII 149	XI 154	XIV 159

Weizen-Exportscheine	per Aug.	—
Weizen-Exportscheine	per Sept.	—
Weizen-Exportscheine	per Okt.	—
Roggen-Exportscheine	per Aug.	—
Roggen-Exportscheine	per Sept.	—
Roggen-Exportscheine	per Okt.	127½ Geld

Die beste Reklame ist ein Inserat im ZENO-Anzeigenteil !!!

Dr. Sprangers Heilsalbe
Original-Fabrikat, Marke „Echt Neubrandenburg", ärztlich empfohlen bei offenen Füßen, alten Beinschäden, Flechten, Geschwüren, Hautausschlag, Frostbeulen, Brand- und anderen Wunden.
Seit 60 Jahren bewährt. In allen Apotheken. Dr. Sprangers Ww. GmbH., Neubrandenburg.

Darlehen von 100 bis 3000 Mk., monatl. rückzahlbar 1.25 für je 100 Mk. Kostenlose Auskunft und Beratung durch
Hanseatische Spar- u. Darlehns-G. m. b. H., Hamburg.
General-Agentur Essen, Rolandstraße 101. Laut Reichsgesetz für Zweckparunternehmungen d. Reichsaufs. unterstellt. Rückporto b. Antr. erbeten. **Vertreter gesucht.** [4309

Zuckerkranke
Aus Dankbarkeit teile ich Ihnen kostenlos mit, wie ich in 3 Wochen zuckerfrei und wieder lebensfroh wurde und auch bleibe. [5153
Jos. Töller, Packer, **Birkesdorf b. Düren** (Rhld.), Jül. Straße 69.

Ihre Angebote sind erwünscht!
Sagen Sie es recht oft, was Sie anzubieten haben. Sagen Sie es eindringlich u. überzeugend. Es gibt kein besseres Mittel, um täglich Tausenden neue Argumente, neue Kaufanregungen zu geben als die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Stellenmarkt
Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote
Von der Landesbauernschaft anerkanntes Saatgut, erste Absaat:
Petkuser Roggen
Krafts Dickkopfweizen,
Karstens Dickkopfweizen Nr. 5
hat abzugeben
Franz Schulze-Esfort, Altenberge b. Münster.
Tel. 44 [5131

Lehrmädchen
für Blumenbinderei und Blumengeschäft zu sofort gesucht. [5154
Blumenhaus Bernh. Hölscher, Dorsten, Lippestraße 11.

Suche z. 15. Okt. ehrl. kath.
Mädchen
v. 19—21 Jahren, für alle Hausarb. bei Fam.-Anschl.
Ww. Heinrich Gauvels, Ochtrup i. W., Kolonialwarenhandlung. [5152

Gesucht zum 1. Nov. ein kath. saub., im Kochen u. allen Hausarb. durchaus erfahrenes, selbständiges [5156
Küchenmädchen
Nur solche mit Zeugnissen aus guten Häusern woll. sich melo. Zweitmädch. vorhand. Offerten unt. 1185 an das **Bocholter Volksblatt, Bocholt,** erbet.



Das sag' ich meinem Mann,
daß man für so wenig Geld so schöne und praktische Balatum Bodenbelage haben kann. Bei diesen Preislagen könnten wir uns sofort mehrere Zimmer auslegen lassen und nicht erst eins nach dem andern. Was würden das für schöne Fußböden werden und wieviel früher würde ich dann mit meiner Arbeit fertig sein. Da muß man jetzt nur darauf achten, daß man auch das echte Balatum bekommt.
Prospekte auch vom Hersteller: Balatum-Werke, Neuß.

Leistungsfähige **Lastanhänger-Fabrik** sucht für Münsterland und Hinterland einen in Verbraucherkreisen gut eingeführten [5155
Vertreter
Zuschriften unter DO 8717 an Ala Anzeigen-Akt.-Gesellsch., Dortmund.

Aus Münster und dem Münsterland.

Anordnung der Gauleitung.

Neueinteilung der Gauinspektionen. — Neue Kreisleiter für Steinfurt und Münster-Stadt.

Gauleiter Dr. Meyer hat folgende Anordnung erlassen:

1. Im Verlauf der Durchorganisation des Gaugebietes nach den Richtlinien der Obersten Leitung der PO. tritt folgende Neueinteilung der Gauinspektionen in Kraft:

Gauinspektion III: Gauinspekteur Pg. Kolbow, Münster i. W. Kreise Münster-Stadt und -Land, Steinfurt. Gauinspektion VIII: Gauinspekteur Pg. Gerdes, Warendorf. Kreise: Warendorf, Beckum, Tecklenburg. Gauinspektion II: Gauinspekteur Pg. Barthel, Lüdinghausen. Kreise: Coesfeld, Ahaus, Borken, Recklinghausen-Land.

2. Die Kreisleitung Steinfurt übernimmt Kreisleiter Pg. Tölle (bisher Münster-Stadt). Die Kreisleitung Münster-Stadt übernimmt Gaupropagandaleiter Pg. Schmidt-Münster.

Jubiläum der Forstabteilung der Landesbauernschaft.

Die Forstabteilung der westfälischen Landesbauernschaft beging in ihren festlich geschmückten Räumen das Fest des 25jährigen Bestehens. Von der Tätigkeit und dem bisher Geleisteten dieser Abteilung sprachen aus diesem Anlaß der Hauptabteilungsleiter 2, Bauer Hermann Dunkel, Freiherr von Ascheberg und Oberförster Wilser. Der erste Redner überbrachte den Dank des Landesbauernführers, der besonders dem Jubilar, Herrn Forstrat Baumgarten, galt, der vor 25 Jahren mit der Gründung und dem Aufbau beauftragt worden war. Auch die Reden der anderen Gratulanten waren ein großer Dank an den Jubilar und sein Werk, der seinen bleibenden Ausdruck durch Ueberreichung gefälliger Geschenke fand. Forstrat Baumgarten dankte tiefbewegt. Nach einem Nachruf für die Gefallenen der Forstabteilung gelobte der Jubilar, auch weiterhin seine Kraft in den Dienst der westfälischen und somit deutschen Forstwirtschaft zu stellen. Das Vertrauen, das ihm alle seine Mitarbeiter und darüber hinaus alle westfälischen Bauern bisher entgegengebracht hätten, solle ihm weiterhin Ansporn für seine Arbeit sein.

Reichsbahn-Reiseverkehr in Münster im Sommer 1934.

Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit:

Der Reiseverkehr der Reichsbahn, soweit er den Hbf. Münster berührte, war in den Sommermonaten lebhaft und hat sich im allgemeinen glatt abgewickelt. Die Einnahmen in den Monaten Mai—August d. J. waren 13 Prozent höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die Mehreinnahme ist besonders auf den stärkeren Sonderzugverkehr — „Kraft durch Freude", Oberammergau, Saarkundgebung usw. — zurückzuführen.

An Urlaubskarten wurden rund 7500 Stück verausgabt. Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl der in diesem Jahre ausgegebenen Urlaubskarten etwa 30 Prozent höher. Die größere Inanspruchnahme der Urlaubskarten im laufenden Jahre ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Rückfahrt über einen anderen Weg als den der Hinfahrt zugelassen war. Ebenso wurde es allgemein begrüßt, daß auf der Hinfahrt eine Fahrtunterbrechung gestattet war.

Neben dem Verkehr mit Urlaubskarten verkehrten auch die beliebten Feriensonderzüge in größerer Zahl als im Vorjahre.

Im Ostpreußenverkehr ist infolge der Zulassung der wahlweisen Benutzung (Bahn- oder Seeweg) gegenüber dem Vorjahre eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen, desgleichen im Seebäderverkehr. Der Verkehr nach Oberammergau war sehr gut. Es wurden etwa 5000 Reisende abgefertigt. Die gefahrenen 16 Züge „Kraft durch Freude" waren voll besetzt.

IV. Vestische Obstmesse und Obstausstellung in Haltern.

In der Zeit vom 18. bis 24. Oktober finden in Haltern am See die IV. Vestische Obstmesse und Obstausstellung statt. Die Obstmesse hat bereits ein beachtliches Ansehen in allen Kreisen erworben. In diesem Jahre soll deshalb gerade die Obstmesse besonders ausgestattet und gepflegt werden: Köstliches, mit aller Sorgfalt gepflegtes Obst bieten die vereinigten Obstzüchter des gesamten Vestes Recklinghausen an. Der Verbraucher hat hierbei Gelegenheit, Dauerobst in einer Qualität zu erstehen, wie es von keinem Auslandsprodukt übertroffen wird. Durch strenge Größen-Sortierung der Früchte und handliche Kistenpackungen hat auch der wenig Bemittelte Gelegenheit zum günstigen Einkauf, während dem Anspruchsvollsten die beste Auslese deutschen Edelobstes zur Wahl steht. Mit der Messe ist eine großzügige Veranstaltung verbunden. Sämtliche Erzeugnisse werden zur Schau gestellt und werden im Ausstellungswettbewerb stehen. Der Gartenbau zeigt seine vielseitigen Erzeugnisse. Der Jäger wird seine Trophäen- und Beutestücke ausstellen; der Fischzüchter wird die Bedeutung der deutschen Fischerei darstellen. Die Imkerei führt das Leben und Treiben der Bienen vor. Hausfrauen werden ihre Kochkunst in Konserven zeigen. Auch der Vogelschutz darf nicht fehlen und wird sich wieder an der Ausstellung beteiligen.

An jedem Tage vom 18. bis 24. Oktober finden Versammlungen und Tagungen der einzelnen Fachgruppen statt, in denen namhafte Fachgenossen sprechen werden. Die Vorträge sind für jedermann — nicht nur für die zuständigen Fachgruppen — offen.

★

‡ **Münster**, 4. Okt. **Tödlicher Verkehrsunfall.** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag früh auf der Wolbecker Chaussee. Ein Radfahrer, der offenbar zur Arbeitsstätte fahren wollte, wurde von einem aus Richtung Albersloh kommenden Lieferauto überfahren. Der Lenker des Autos, der eine Kurve geschnitten hatte, hatte dabei offenbar den Radfahrer, dessen Rad weder mit einem Rückstrahler noch mit einer Laterne ausgerüstet war, nicht bemerkt. Der Radfahrer wurde getötet. Die kurz nach dem Unfall eingetroffene Polizei nahm gemeinsam mit dem gerichtlichen Sachverständigen den Tatbestand auf.

— **Münster**, 4. Okt. **Die Führerin der münsterischen Studentinnen gestorben.** Die Deutsche Studentenschaft Münster gibt in einem Nachrufe bekannt, daß die Führerin der münsterischen Studentinnen, Fräulein cand. med. Gisela Köster, mitten aus der Vorarbeit für das kommende Wintersemester, kurz nach glänzend bestandenem Examen, gestorben ist, und hebt ihre echt nationalsozialistische Gesinnung und ihre aufrechte, kameradschaftliche Art hervor.

Δ **Münster**, 4. Okt. **Theologische Prüfungen beim Evangelischen Konsistorium.** In den Tagen des 22. Oktober bis 15. November werden beim Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen in Münster die theologischen Prüfungen abgehalten. Die erste theologische Prüfung ist in den Tagen vom 22. Oktober bis 9. November, die zweite in der Zeit vom 12. November bis zum 15. November.

‡ **Münster**, 4. Okt. **Wer ist die Tote?** Wie bereits berichtet, ist am 27. September 1934 in Hamm eine Frau durch Abspringen aus einem fahrenden Zuge tödlich verletzt. Die Persönlichkeit der Toten konnte bisher nicht festgestellt werden. Nach den vorgefundenen Gegenständen ist es nicht ausgeschlossen, daß die Tote aus Münster stammt. Dieserhalb sind Lichtbilder angefordert, die zur Ansicht beim Kriminalkommissariat 1, Zimmer 60, vorliegen.

⅞ **Münster**, 4. Okt. **Unglücksfälle.** Straßenbahnschienen sind schon manchem Radfahrer gefährlich geworden. Am Mittwoch geriet ein junges Mädchen auf dem Marienplatz in die Schienen. Beim Sturze zog sie sich einen Armbruch zu. — Vor dem Rolandtheater fuhr ein Wagen, ohne Signal zu geben, aus der Reihe der parkenden Autos auf die Fahrbahn und stieß dabei mit einem anderen Wagen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. — Auf der Wörthstraße hängten übermütige junge Leute in der letzten Nacht nach einer ausgedehnten Bierreise sämtliche Gartentore aus. Zuvor jedoch unternahmen sie eine erfolgreich durchgeführte „Verdunkelungsübung".

⅄ **Herbern**, 4. Okt. **40jähriges Berufsjubiläum von Rektor Woestmann.** Am 1. Oktober konnte Rektor Woestmann auf eine 40jährige Tätigkeit als Lehrer und späterer Schulleiter unserer Gemeindeschule zurückblicken. Rektor Woestmann erfreut sich in der Gemeinde Herbern allgemeiner größter Wertschätzung und Achtung.

⅄ **Werne**, 4. Okt. **Zeche Werne stellt dreißig ältere Arbeiter ein.** Im Wege des Austausches mit jüngeren Arbeitern, die dem Arbeitsdienst zugeführt werden, wurden auf der Zeche Werne 30 ältere Arbeiter, die bereits vier Jahre arbeitslos waren, in Arbeit und Brot gebracht.

⅄ **Oelde**, 4. Okt. **Wegen versuchter Kindestötung verhaftet.** Ein Mädchen G. aus Rheda, der versuchten Kindestötung verdächtig, wurde von der Polizei verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

⅄ **Lippborg**, 4. Okt. **Gemeinderatssitzung.** In der letzten Gemeinderatssitzung wurde über den Stand der Arbeiten an der Reichsautobahn Duisburg—Wiedenbrück berichtet. Mit großer Befriedigung nahmen die Ratsherren davon Kenntnis, daß in der Gemeinde Lippborg demnächst ein Arbeitsdienstlager zum Zwecke größerer Meliorationsarbeiten errichtet wird.

— **Recklinghausen**, 4. Okt. **Eine Volksschülerin wegen Eisenbahntransportgefährdung angezeigt.** Eine Volksschülerin wird beschuldigt, am 30. September d. Js. von der Reichsbahnüberführung an der hiesigen Feldstraße eine fahrende Reichsbahnlokomotive mit Steinen beworfen zu haben. Es ist dies eine schwere Eisenbahntransportgefährdung, die schon so oft in der Presse gerügt worden ist. In allen vorkommenden Fällen werden die Eltern mit zur Verantwortung gezogen. Es empfiehlt sich, daß die Lehrpersonen von Zeit zu Zeit immer wieder in der Schule auf die schweren Folgen, die solche verbrecherischen Handlungen haben können, hinweisen.

‡ **Glandorf**, 4. Okt. **Gegen den Baum.** Ein Friseur aus Glandorf geriet mit seinem Motorrad mit Beiwagen in einer Kurve auf der Landstraße Iburg—Hagen ins Schleudern und fuhr mit dem Kopf gegen einen Baum. Der doppelte Schädelbruch führte nach kurzer Zeit den Tod herbei. Der Beifahrer kam mit dem Schrecken davon.

Δ **Bevergern**, 4. Okt. **Matrose im Kanal ertrunken.** Seit Donnerstag vermißte man einen 28jährigen, erst seit kurzem verheirateten Matrosen, den man zuletzt in Bergeshövede gesehen hatte. Jetzt hat man unweit der Gravenhorster Brücke seine Leiche aus dem Kanal geborgen.

Osnabrück, 4. Okt. **Kardinal Pacelli Protektor der Franziskanerinnen von Thuine.** Papst Pius IX. hat den Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Protektor des Instituts der Franziskanerinnen vom hl. Georg, deren Mutterhaus sich in Thuine, Diözese Osnabrück, befindet, ernannt. Als Kardinal Pacelli noch Nuntius in Berlin war, hat er die Kirche der Franziskanerinnen in Thuine eingeweiht.

⊙ **Osnabrück**, 4. Okt. **NS. Eigenheimsiedlung für alte Kämpfer.** An der Landstraße nach Georgsmarienhütte wächst das Siedlungswerk „Nationalsozialistische Eigenheimsiedlung Gut Wulsten für alte Kämpfer" heran. Am Mittwoch fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Kreisabteilungsleiter Renzenbrink legte in einer Ansprache die Siedlungsziele der NSDAP. dar. Glückwünsche überbrachten Kreisleiter Münzer und Vermessungsdirektor Peters. Regierungspräsident Eggers nahm anschließend die Grundsteinlegung vor unter der Devise „Eine Siedlung Deinem Kinde, auf daß es leuchtende Zukunft finde". Die Siedlung soll insgesamt 51 Häuser umfassen, 40 davon sind bereits in Angriff genommen. Die Siedler sind durchweg alte Kämpfer aus den Reihen der NSDAP.

⊙ **Osnabrück**, 4. Okt. **Osnabrücker Bezirkskommissar für Naturschutz.** Der Preußische Minister für Erziehung und Unterricht hat den Stadtschulrat Dr. Preuß in Osnabrück zum Bezirkskommissar für Naturschutz im Regierungsbezirk Osnabrück ernannt. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten wurde Mittelschullehrer Koch zum Vertreter des Bezirkskommissars bestellt.

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront.

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt.

Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers ein Abstimmungskalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935.

Der Abstimmungskalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Reinertrag dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet.

Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungskalender erwirbt. Im Sinne des Saaropfers liegt es, daß in jedem deutschen Betriebe und in jedem Arbeitsraum der Saarkalender während der 100 Tage aushängt! Bestellungen erfolgen durch Sammellisten, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

gez.: Dr. Robert Ley.

Gautagung der Arbeitsdienstführer Westfalen-Nord.

Ehrung des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Meyer. – Eröffnung der ersten Arbeitsgauführerschule.

☆ **Telgte**, 4. Oktober.

Kurze Zeit erst besteht die Organisation des Arbeitsdienstes und nimmt doch bereits im öffentlichen Leben eine hervorragende Stelle ein. Seine Bedeutung wächst von Tag zu Tag in dem Maße wie die Einführung der Arbeitsdienstpflicht greifbarere Formen erhält. Eine der großen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung dieses gewaltigen Planes noch im Wege stehen, ist die Führerfrage. Ihre Heranbildung ist ein Problem, das die Leitung des Arbeitsdienstes mit allen Kräften zu lösen bestrebt ist. So gesehen, wird der 4. Oktober 1934 für die Entwicklung des Arbeitsdienstes im Gau 20a, Westfalen-Nord, durch die Eröffnung der ersten und vorläufig auch der einzigen Arbeitsgauführerschule ein wichtiger Markstein werden. — Mit der Eröffnung der Führerschule verband sich der Beginn einer mehrtägigen Tagung der Arbeitsdienstführer und eine sinnvolle Ehrung des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Meyer, dem der Reichsführer des Arbeitsdienstes, Hierl, in Anbetracht seiner besonderen Verdienste um den Arbeitsdienst im Gau Westfalen-Nord zum Ehrengauarbeitsführer ernannt hat.

Mit einem Zapfenstreich am Abend des 3. Oktober wurde die Tagung eingeleitet. Trotz des unfreundlichen Wetters war die Teilnahme der Telgter Volksgenossen außerordentlich stark. Man darf darin den Beweis erblicken, daß die Männer des Arbeitsdienstes sich bereits das Vertrauen und die Zuneigung der Bevölkerung erworben haben. Denn nicht nur in Telgte bietet sich dieses Bild, sondern überall, wo Arbeitslager eingerichtet sind.

Der feierliche Eröffnungsakt

fand am gestrigen Donnerstag morgen statt. Punkt 11 Uhr erschien Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer, von den Klängen der Gruppenkapelle empfangen. In seiner Begleitung befand sich Arbeitsgauführer Zimmermann. Im schön geschmückten Festsaal ergriff zunächst Gruppenführer Hinkel das Wort. Er hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und begrüßte insbesondere Gauleiter Dr. Meyer, den Vertreter des Oberpräsidenten, des Landkreises Münster, der Stadt Telgte, ferner die Vertreter der Wehrmacht, der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, der SA., SS., HJ., PO., DAF. und NSV. Mit wenigen Worten skizzierte er die Schwierigkeiten, unter denen der Arbeitsdienst gegründet und aus kleinsten Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporgeführt wurde. Er betonte dabei, wie im Gau Westfalen-Nord immer eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Politischen Organisation und der Leitung des Arbeitsdienstes bestanden habe. Beweis dafür sei das Erscheinen so vieler Ehrengäste am heutigen Tage. Sein Wunsch sei, daß diese Tagung getragen werde vom Geiste Adolf Hitlers.

Anschließend nahm Arbeitsgauführer Zimmermann das Wort zur

Ehrung des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Meyer.

Diese Oktobertagung, so führte er u. a. aus, habe drei Aufgaben zu erledigen: Zunächst sei es notwendig, die Richtlinien für die kommenden Monate herauszugeben und im schnellen Wechsel der Dinge und Zeiterfordernisse eine Zusammenkunft zu veranstalten, die Gelegenheit biete, den gegenwärtigen Zustand des Arbeitsdienstes genau zu sehen und zu prüfen. Dann solle nunmehr die erste Arbeitsgauführerschule eröffnet werden. Ihr Ziel werde es sein, Führer heranzubilden, die den vielfachen an sie gestellten Ansprüchen in jeder Weise gerecht zu werden vermöchten. Endlich benutze er die Gelegenheit für sich und seine Kameraden, dem Gauleiter Dr. Meyer die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu der seltenen und besonderen Ehrung, da der Reichsführer des NS. Arbeitsdienstes ihn zum Ehrengauarbeitsführer ernannt habe, zum Dank und als Anerkennung dafür, daß Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer den Arbeitsdienst seit seinem Entstehen tatkräftigst gefördert habe. Der Arbeitsdienst sei ein Kind der Bewegung und fest mit ihr verbunden. Die gemeinsame Aufgabe beider sei das Werk des Aufbaues. Als Symbol dafür, zugleich als Erinnerungszeichen an den Tag der Ernennung zum Ehrengauarbeitsführer und als Ausdruck des Dankes überreichte der Redner sodann dem Reichsstatthalter das Schwert des Arbeitsdienstes unter dem lebhaften Beifall der Versammlung.

Darauf betrat der Reichsstatthalter das Rednerpult. Er führte u. a. aus: So jung die Organisation des Arbeitsdienstes sei, schon heute stehe fest, daß sie für den nationalsozialistischen Staat von einschneidender Bedeutung sei. Hervorgegangen aus einer gesunden Idee, gesund im Aufbau, sei die Organisation selbst gesund und stark, einfach und gerade wie ihr Schöpfer. Als Verwirklicher des nationalsozialistischen Kernsatzes „Volksnutz vor Eigennutz" habe der Arbeitsdienst große Volkstümlichkeit erlangt. Das Volk ist stolz auf die disziplinierten Soldaten der Arbeit, nicht weniger die Bewegung. Die Jugend rechnet es sich zur Ehre an, den erdgrauen Rock zu tragen, in der Erkenntnis, daß der Arbeitsdienst die Verkörperung eines neuen Adels der Arbeit darstellt. Auch ich bin stolz darauf, fuhr der Redner fort, das erdgraue Kleid zu tragen. Immer fühlte ich mich hingezogen zu den schlichten Menschen, die still und unermüdlich ihre Pflicht taten und Baden bereiteten, darauf deutsches Blut siedeln kann. Mit Freude sehen wir, wie in den Arbeitslagern junge Menschen aller Volksschichten in Volksgemeinschaft und Verbundenheit leben. Den Führern falle die verantwortungsvolle Aufgabe zu, die aufnahme- und begeisterungsfähige Jugend zu bilden. Möchte erreicht werden, daß sie alle zu fanatischen Trägern der nationalsozialistischen Idee werden, Ebenbilder des Führers Adolf Hitler. Außenpolitisch müssen sie zu Kämpfern für Frieden, Ehre und Sicherheit werden, staatspolitisch dahin arbeiten, daß eine fünfhundertjährige unselige deutsche Geschichte überwunden werde und ein Wille, ein Reich, ein Volk entstehe. Wirtschaftspolitisch sollen sie sein Verwirklicher des Grundsatzes: Volksnutz geht vor Eigennutz und dazu beitragen, daß die Grundlagen wirtschaftlicher Freiheit erkämpft und gesichert werden. Als kulturpolitisches Ziel sei zu erstreben eine Kultur, die reinem Blut entwächst und artgemäß ist. Für die nationalsozialistische Weltanschauung aber müssen alle bereit sein, jedes Opfer zu tragen und selbst ihr Leben, wie Horst Wessel, hinzugeben.

Als Gauleiter kann ich feststellen, daß der Arbeitsdienst im Gau Westfalen-Nord seine Pflicht getan und eine ausgezeichnete Organisation geschaffen hat. Ich bin stolz darauf, ihm Pate haben stehen zu können und weil ich an die Reinheit und Richtigkeit seines Kampfes glaubte, mich mit ganzer Kraft für ihn eingesetzt zu haben.

Heute ist das Schwerste überstanden, der Arbeitsdienst nicht mehr wegzudenken. Ich bin stolz darauf, in den Reihen der Arbeitsmänner mitkämpfen zu können. Denn die Bewegung muß nach dem sehnlichsten Wunsche des Führers eine Familie sein, verbunden in Treue zum Führer und im Glücksgefühl, mithelfen zu können am Aufbau des Vaterlandes. Der Redner dankt dann für die Verleihung des Schwertes, das er in Ehren tragen wolle. Er schließt seine Ausführungen mit dem Rufe: Es lebe der Arbeitsdienst, es lebe sein Schöpfer Hierl, es lebe unser unvergleichlicher Führer! Sieg Heil!

Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes verabschiedete sich Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer, nachdem die Anwesenden ihn durch ein dreifaches begeistertes Sieg Heil geehrt hatten.

Rückblick und Ausblick.

Unter diesem Stichwort gab Gauarbeitsführer Zimmermann dann einen interessanten Bericht über Entstehung, Werdegang und heutigen Stand des Arbeitsdienstes. Nichts beweist den ungeheuren Aufschwung besser als die Tatsache, daß erstmalig im Februar 1932 im Gau Westfalen-Nord darangegangen wurde, die Arbeitsdienstrichtlinien des Reichsführers Hierl zu verwirklichen. Der Kampf von damals war schwer, aber er hat schöne Erinnerungen zurückgelassen. Wenn ihm der endgültige Sieg beschieden war, dann nur deswegen, weil die immer stärker werdende Bewegung dem Arbeitsdienst Schutz und Stütze wurde. Im November 1932 wurden in Münster und gleichzeitig in Sendenhorst die ersten Lager eingerichtet. Mit 30 Arbeitslosen und zwei Führern wurde begonnen. Von dem Augenblick an, wo das Volk sah, daß der nationalsozialistische Arbeitsdienst Form bekommen hatte und an die Verwirklichung des Programms Arbeit und Volksgemeinschaft heranging, begann der unaufhaltsame Aufstieg, der seit der Machtübernahme durch den Führer beispiellos wurde. Seit August 1933 gibt es nur mehr einen einheitlichen Arbeitsdienst. Obwohl 300 000 Rm. Schulden von fremden Arbeitsdienseinrichtungen übernommen werden mußten, blieb das Unternehmen gesund. Es gab damals 25 000 Arbeitsdienstmänner in ganz Westfalen. Heute sind in den Lagern des Gaues Westfalen-Nord 8 000 Männer, deren Qualität aber bedeutend höher zu bemessen ist. Der Redner gab dann einen Ueberblick über den Aufbau des Arbeitsdienstes und die besonderen Aufgaben der einzelnen Abteilungen, sowie den weiteren Aufbau der Organisation, die ihr organisches und stetiges Wachstum trotz aller Schwierigkeiten zeigte.

Als letzter Redner sprach der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow. Er kennzeichnet das Ethos der Arbeit, wie es von jeher im Nationalsozialismus verankert war. Er weist auf ein besonderes Aufgabengebiet des Arbeitsdienstes hin, das er in der Pflege des Kulturgutes und des Brauchtums der Heimat erblickt. Durch sein Arbeiten am Boden und sein Schaffen für den Menschen der Heimat ist der Arbeitsdienst dazu berufen. So können diese jungen Menschen viel leichter das große Ziel der restlosen Hingabe an das Vaterland erreichen, indem zu der verstandesmäßigen Erkenntnis der sittlichen Pflicht einer Bindung an das Vaterland die erlebte Liebe tritt. Indem wir die Heimat nicht nur sehen in der Schönheit ihrer Natur und Geschichte, sondern durch den Menschen, der in ihr lebt, entsteht der neue Mensch, der sich seine Umgebung schafft und dem das Wort von Blut und Boden nicht mehr Phrase, sondern wirklicher Begriff ist.

Neue deutsche Textilrohstoffe.

In der deutschen Rohstoffbewirtschaftung haben sich in den letzten Monaten infolge des beträchtlichen Rückganges der aus dem deutschen Exportgeschäft hereinfließenden Devisenerlöse starke Veränderungen ergeben. Wie vorauszusehen war, haben diese Erscheinungen nicht nur die künftige Gestaltung der deutschen Handelspolitik stark beeinflußt; strukturelle Produktionsumstellungen sind die Folge, die sich berets in nahezu sämtlichen deutschen Wirtschaftszweigen auszuwirken beginnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier in erster Linie zunächst noch um Versuche handelt, die über das Anfangsstadium kaum hinausgeschritten sind. Die in den letzten Monaten in dieser Hinsicht erzielten Ergebnisse gestalten sich jedoch äußerst zufriedenstellend; sie bekräftigen die Ansicht, daß eine Einschränkung der deutschen Rohstoffeinfuhr durch den vermehrten Verbrauch deutscher Roh- und Ersatzstoffe durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Die deutsche Textilindustrie ist bisher ein Großverbraucher ausländischer Rohstoffe gewesen, und ihre Devisenerlöse aus dem Exportgeschäft vermögen bei weitem nicht die Einfuhr derartiger Rohstoffe zu sichern. Eine Wandlung soll hier die Schaffung neuer deutscher Textilrohstoffe bringen. Ueber die Zusammensetzung und Eigenart der neuen deutschen Textilrohstoffe herrscht gegenwärtig noch weitgehende Unkenntnis. Hier aufzuklären soll nachfolgend versucht werden.

Vistra: ist ein „neuer" Faserstoff, der bereits seit 1919 in Deutschland — wenn auch in kleineren Mengen — hergestellt wird. Dieser Faserstoff wird aus deutschem Fichtenholz-Zellstoff gewonnen, der eigentlich den Ausgangspunkt für viele neue Textilrohstoffe bildet. Die Vistra-Fäden sind im Gegensatz zur Kunstseide nur 3—4 cm lang und können allein zu Garn verarbeitet oder mit Wolle, Baumwolle und Kunstseide zusammengesponnen werden. Das Gewicht des Vistra-Garnes ist äußerst gering und entspricht etwa dem der Kunstseide.

Wollstra: ist ein Gemisch von Vistrafaser und Wolle. Das Mischungsverhältnis beträgt etwa 50 zu 50. Im allgemeinen pflegt man im Handel von Vistra-Geweben nur dann zu sprechen, wenn anderen Textilrohstoffen mindestens 50% Vistrafaser beigemengt wird. Je nach dem Mischungsverhältnis entstehen neue Stoffe mit neuen Namen. So besteht das Wollstra-Mischgarn zu ca. 37% aus Vistra-Faser und zu 67% aus Wolle.

Silektra: ist eine Mischung von Vistra-Faser und Kunstseide. Hierbei finden jedoch weniger die allgemeine Vistra-Faser als vielmehr höherwertige Verfeinerungsprodukte der Stapelfaser (Rohprodukt aus Zellulose, etwa wie Watte aussehend) Verwendung. Durch weitere Mischungen mit anderen Textilrohstoffen wie Leinen usw. entstehen wiederum neue Stoffe aus der Vistra-Faser. Auch ist man dazu übergegangen, Leinen mit Baumwolle oder Kunstseide zu mischen. Desgleichen findet Textil-Cellophan neuerdings stärker bei Mischgeweben und -gespinsten Anwendung. Cellophan bildet dabei weniger einen neuen Textilrohstoff; es dient vorwiegend zur Effektsteigerung in der nationalen und internationalen Mode.

Linters: ist ein neuer Rohstoff, der aus bisher fortgeworfenen Baumwollabfällen gewonnen wird. Mit Kunstseide vermischt, lassen sich hier in neuen Produktionsprozessen neue Kleiderstoffe gewinnen. H. G.

Hellichte Nächte.

Blätter aus einem Polartagebuch.

Von

Erna Klostermann.

„Was zeichnest du denn da?“ fragt Ilse.

„Eine Taschentuchspitze“ sage ich, nehme das Blatt Papier, das Tuch mit dem Hohlsaumrand, die Häkelnadel und das schöne farbige Garn und packe es mit in den großen Koffer.

„Und das Buch? Zeig' doch mal eben her!“ stört Ilse mich wieder.

„Meine Güte! Den kleinen Brockhaus schleppst du mit? Wofür nur, wenn ich fragen darf?“

Ich sage erst nichts, sondern versuche, das Buch in dem kleinen Koffer unterzubringen. Aber es paßt weder in den kleinen, noch in den großen. Schließlich bekenne ich:

„Weißt du, Ilse, es ist doch nicht schön, wenn man allein so eine große Reise macht. Wenn man nun keinen angenehmen Anschluß findet? Und Langeweile ist schrecklich. Den Brockhaus brauche ich unbedingt zum Kreuzworträtsellösen.“

Ilse macht mich wahnsinnig mit ihrem Gelächter. Ich stellte mich an, als wenn ich die erste Seereise machen wollte. Ob ich vergessen hätte, daß die „Monte Pascoal“ eine Bordbibliothek hat und mir für den Bedarfsfall ein Lexikon herausgeben könnte. Aber sie hoffe, daß ich mich auch ohne Wöterbuch nicht langweilen werde.

Ich ließ mich bereden, packte den Brockhaus wieder in den Schrank. Daß ich das Stückchen Radiergummi in die Handtasche gleiten ließ, hat Ilse nicht gesehen. Es ist nämlich unangenehm, wenn man falsche Buchstaben in das Rätsel eingetragen hat. Den großen Schreibblock konnte ich nicht heimlich verstecken. Ilse glaubte, ich würde ihn als Briefpapier gebrauchen. Ich habe ihr auch nicht gesagt, daß ich unterwegs einen Roman zu schreiben beginnen würde.

★

Dienstag.

Hurra! Mir geht's gut! Warum ich das sage? Ja, Kinder, wir überfuhren das Skagerrak. Die erste niedliche Schaukelei ging los. Stellt euch mal vor, wenn so ein Vierzehntausendtonnenkoloß ein klein bißchen angesäuselt ist und beim Vorwärtsbewegen so etwas nach links und rechts und vorn und hinten wackelt! Ich hab' als Vorbeugung gegen die Seekrankheit eine Pille geschluckt, eine gute weiße, linsengroße Vasano-Pille. Schade. Ich hätte die 35 Pfg. sparen können. Das Schaukelvermögen der „Pascoal“ reichte zu einem kleinen Magenrevolutiönchen nicht aus.

Was wir sonst so treiben? Wir wohnen der Hindenburgtrauerfeier bei. Wir stürzen an die Reling, wenn ein Schiff an uns vorüberfährt. Wir aalen uns in der Sonne. Wir machen Bekanntschaften. Da ist ein Speisetafelnachbar, mit dem man sich unterhält, hier hat man jemand auf dem Promenadendeck angestoßen und sich entschuldigt. Dort bekommt man Hilfe beim Auseinanderklappen des Liegestuhls. Einem vierten borgt man sein Fernglas, und da, wahrhaftig, da sind ja zwei bekannte Gesichter von der vorigen Ferienfahrt. So kommt man schnellstens zu 20—30 sozusagen intimeren Freunden. Unmöglich, sich mit den 1400 Passagieren zugleich anzubiedern!

★

Mittwoch.

Heute morgen 7 Uhr landeten wir zum ersten Male in Norwegen, in Bergen. Es regnete. Warum sollte es auch nicht regnen! Die Stadt braucht unseretwegen doch nicht aus der Gewohnheit zu kommen. Die Oelhäute und Südwester in den schönen Schaufenstern wollen doch verkauft werden, — so sicher wie die Waren auf dem Fischmarkt. Ein nett Städtchen, sauber, herrlich gelegen. Es hat alles, was man nur wünschen kann, Felsen und bewaldete Berge, Wasser und Ausflugsstätten, Theater und ein hanseatisches Museum, das in der Nähe von Tyskebrügge (Deutsche Brücke) liegt. Autos bringen die Reiseteilnehmer durch den Stadtteil Sandviken mit herrlicher Aussicht über die Stadt und den Ort Eidsvaag. Ueber Ytre Arna geht es zur Station Arna und von hier mit der Bergensbahn nach Bergen zurück. Es ist noch ein herrlicher Tag geworden. Der Regen hörte auf. Sonne strahlte über die romantische Stadt, und wir strahlten mit.

★

Donnerstag.

Ein Wetterchen haben wir heute, zum Eierlegen, würde der Hühnerfarmer sagen. Wir sind in Olden vor Anker gegangen. Zum Kjendal- oder zum Brixdalgletscher konnten wir ausfliegen. Ich habe den Brixdalbrae (Brae = Gletscher) gewissermaßen gewählt. Man bestieg in Olden Pferdewagen oder lief per pedes apostolorum nach Eide am Loensee und fuhr dann mit dem Motorboot hinüber nach Rustöen. Riesige Berge rahmen den See ein, Wasserfälle sprudeln hernieder. Und da, wie schön! Der Maelkevoldgletscher, als wenn er sich mit seinen blauen Eismassen bis in den See hinein ergösse. Wir sind in Rustöen. Jetzt auf zum Brixdal! Hellblonde Pferdchen warten mit ihren Wagen auf Kundschaft. Sie scharren im Sand. Wir klettern über Waldpfade, über Geröll.

Die Vegetation ist noch wie bei uns, nur später und verkümmerter. Es ist überhaupt alles später. Die letzten vertrockneten Fliederblüten fallen ab. Erdbeeren sind soeben reif, und im nächsten Monat beginnt schon wieder der Winter. Kurzbeinige Bergziegen springen und gleiten an den Felswänden dahin.

Der wilde Brixdalbach, der das Schmelzwasser führt, ist ein ulkiger Geselle. Da stürzt er sich wüst über eine steile Felswand herab, schlägt auf rauhem Geröll auf und verspritzt einen Sprühregen. Einen Sprühregen, der wie eine mit Edelsteinen besetzte Fahne viele Meter weit weht. Und gerade unterhalb der Fahne ist die Brücke, die wir passieren müssen, um zum Brixdalbrae zu gelangen. Man macht hier in Norwegen immer alles verkehrt. Wir hätten einen Gummimantel mitnehmen sollen. Wißt ihr, was Steuerbord- und was Backbordseite ist? Nein? Steuerbord ist rechts. Wir haben die Brücke in einer halben Minute passiert, im Laufschritt natürlich. Backbordseitig waren wir bis auf die Haut naß. Diese gewiß nicht wohlige Nässe schleppten wir über Geröll hoch und höher und setzten sie und uns am Fuße des Gletschermassivs zum Trocknen aus.

Wir starrten in die Erhabenheit der bläulichen Eismassen und verstummten vor dem Rauschen der Schmelzwasser, die aus der riesigen Gletscherhöhle stürzen und Eisstücke mit sich reißen. Wer die Schweiz kennt, muß sagen, daß die Schweizer Gletscher ungeborene Kinder sind gegen den Jostedalbrae mit seinen 855 Quadratkilometern Flächeninhalt, von dem der Brixdal ein Ausläufer ist. Wir deutschen, österreichischen, französischen, italienischen, japanischen, holländischen, indischen und tschechoslowakischen Lebewesen verschönten mit unserer Anwesenheit die Eis- und Steinwelt. Einträchtiglich saßen wir auf den großen und kleinen eckenlosen Steinen.

Ich verspürte den prosaischen Wunsch, über meine Tüte mit Eßbarem, die uns die „Pascoal“ mitgegeben, herzufallen. Ich tat's. Andere hatten die gleichen Gelüste. Da legte sich etwas Weiches rechts und links um meinen Hals und über meinen rechten Arm. Ehe ich mich recht versah, hatte ich Mitesser bekommen. Zwei weiße Ziegen schnappten mir, wörtlich genommen, den Bissen vom Munde und aus der Hand weg, und ein Mähmähbaby steckte den gewiß sehr rassigen Kopf in meine Vorratstüte. „Hunger tut weh“ dachte ich und brachte mit verzweifelter Gebärde meine Happen in Sicherheit. Ich lasse mich auch lieber von Menschenarmen umhalsen als von Ziegenköpfen. Aber wer den Schaden hat ... Meine Reisefreunde aus dem Land des Lächelns ergötzten sich königlich an der Szene und drehten davon einen Film. Sie hatten überhaupt ihre Filmapparate immer schußbereit, die kleinen, flinken Japaner. Einer ihrer Landsleute stellte sich zu einer Groteskaufnahme an die Eiswand und biß mit den Zähnen in das kalte Kristall. Der japanische Filmoperateur suchte nach einer passenden deutschen Unterschrift für das Bild und meinte, „Gletscherfritz“ wäre das Richtige.

Bei der Rückkehr sorgten die Brixdalfluten dafür, daß wir nun auch steuerbordseitig bis auf die Haut naß waren. Sie haben jedenfalls Sinn für Symmetrie.

★

Samstag.

Gestern waren wir in Merok. Frühmorgens stellten sich uns die Schleierwasserfälle „die sieben Schwestern“ vor. Die vornehmen Damen sind augenblicklich ein wenig unterernährt. Aber bis zum Frühjahr werden sie sich genug gekräftigt haben. Nachdem man von Merok her die Anhöhe mit dem Hotel Utsigten erreicht hatte, sah unser Schiff aus wie ein kleiner Kahn, der friedlich im Geirangerfjord lag, und nicht wie ein Riese von 160 m Länge und 67 m Höhe.

„14 Uhr Polartaufe“ steht heute verlockend unter der Speisenfolge. Na ja, da kann man sich mit dem Schweinebraten nur beeilen, damit einem nichts entgeht. Da geht's mit Kling und Klang schon los! Aegir erscheint in göttlicher Pracht, die holde Thetis ihm zur Seite, den Hofprediger mit der Halskrause aus Tortenbodenspitze, den Astronomen mit grönländischem Aussehen, den Leibpolizisten als Inhaber der Exekutivgewalt für den Fall, daß ein Heide sich nicht taufen lassen will, ebenfalls im Gefolge. Die feierliche Handlung beginnt. Sie wird eingeleitet mit einer Rede des Meeresbeherrschers an das versammelte Volk, die Schwerstarbeiter wie Kapitän, Obersteward, Obermaat, Obermaschinenmeister, Oberbordmonteure usw. und die Faulenzer, nämlich die Schiffsjungen, die Monteure, die Stewards und Matrosen, an das ganze faulenzende Publikum, das aus lauter Langeweile sich den Magen voll mit schönstem Essen pumpt und aus lauter Langeweile nachher das Meer verunreinigt.

Mit den Täuflingen geht man nicht besonders zart um. Nun ja, es sind ja auch keine neugeborenen Kinder mehr. Da wird das ganze Gesicht mit riesigem Holzmesser rasiert, nachdem ein dicker Pinselquast Polarseifenschaum genügend verteilt hatte. Die Haare bearbeitet man mit ellenlangen Scheren, und das Taufwasser fließt in Gletscherbachstärke über die edlen Männerhäupter.

„Sie haben eine besonders schwarze Seele“ sagt der Hofprediger. Vor seinem Seherblick erstarre ich in ehrfürchtigem Schweigen. Was soll ich auch widersprechen? Der Mann hat sicher recht. Ich nahe mich, nachdem der Prediger mein Sträuben besiegt hatte, der Stätte und denke dabei an meinen Bubikopf, dem so rauhe Wassermengen nicht besonders zuträglich sein werden. Aber Aegir mahnt zur Vorsicht. Es ist nur ein schwacher Wasserfall, der niederträufelt, und die weiße Puderwolke, in die man mich hüllt, tut dem Teint wohl auch keinen Schaden. Es werden weiterhin weibliche Täuflinge vorgenommen. Der Hofgendarm muß einmal einschreiten und eine Ausreißerin, der die allzuroten Lippen gereinigt werden sollen, wiederholen.

Der nördliche Polarkreis ist überschritten, oder besser gesagt, überfahren. Ich fühle mich tatsächlich wie neugeboren, seitdem wir im nördlichen Eismeer sind.

12. August.

Heut' ist der Tag des Herrn. Morgens feierlicher Gottesdienst, getrennt für beide Konfessionen. Tagsüber treibt man sich spazierengehend auf dem Promenadendeck herum oder macht gute Eindrücke — in das Kopfkissen im Liegestuhl, vergnügt sich mit Brettspielen, ißt sich mittags an Parmantiersuppe, jungen Hähnchen, Spargel und Gefrorenem übersatt und schlürft nachmittags Schokolade zu Hamburger Klöben u. Fruchtschnitten.

„Ist heute Kindergeburtstag?“ fragt eine Reisegefährtin angesichts der Schokolade.

„Nein. Tauffeier, teure Elsa. Wollen Sie den Polartäuflingen nicht ein Schlabberlätzchen mit „Mamas Liebling“ stiften?“

Abends acht Uhr. Wir ankern in Tromsö. „O sole mio“ tönt eine begeisterte Stimme. Tatsächlich, die Sonne strahlt in vollem Glanze. Kohlenbunker und Fischkutter nahen sich unserem Riesen. Schnell legen sich unsere schnellen Boote wie kleine Küken neben die große Henne, und dann geht's hinein in die Inselstadt mit den 12 000 Einwohnern. Schöne Mädchen stehen am Strand, genau so modisch gekleidet wie wir. Sonntagsmiene und Sonntagslaune auch bei dem freundlichen Schutzmann, der den Verkehr an der Anlegestelle regelt. Die Geschäfte sind sämtlich auf. Warum sollten sie auch nicht auf sein? Wir machen Einkäufe bis nachts 12 Uhr, und es ist hellichter Tag. Wir sind ja im Lande der Mitternachtssonne, und noch ist Sommer, drei Monate langer Sommer, drei Monate lang keine Nacht. Sechs Wochen gehen noch dahin, ehe die Stadt wieder in Winterschlaf sinkt. Angehörige der kleinen Lappenstämme, bunt gekleidet, bringen ihre Handschnitzereien aus Renntiergeweihen. Die Stadt hat Feiertag, wenn ein Dampfer ankommt. Die Passagiere kaufen Pantoffeln aus Seehundfell oder Fischleder, Eisbär- und Renntierfelle, Polarfüchse, Holzarbeiten und Stickereien, Strickwaren und tausenderlei Postkarten.

Mitternacht ist vorüber. Wir gehen froh gelaunt wieder an Bord. Zwei deutsche katholische Geistliche, die sich freuten, mal wieder Landsleute in der zur zweiten Heimat gewordenen nordischen Stadt zu sehen, gaben uns freundlichst Aufklärung über Leben und Gewohnheiten der Norweger. — Es ist so üblich, daß in den angelaufenen Häfen die Boote der „Pascoal“ norwegische Besucher auf das Schiff bringen. Sie staunen meist über Eleganz und Sauberkeit und lassen sich in den Hallen den guten deutschen Alkohol schmecken. Wenn man in den Straßen nachher nach Steuerbord und Backbord schwankende Gestalten sieht, ist es kein Wunder bei der teilweisen Trockenlegung.

Dienstag.

Wir sind schon wieder 36 Stunden nach Norden unterwegs, und morgen früh 4½ Uhr erreichen wir unser nördlichstes Reiseziel, die Eisgrenze zwischen dem 80. und 81. Breitengrad. Wie man so Bordtage, an denen man nichts als Wasser sieht, herumbringt? O, es ist immer etwas los. Wissenschaftliche Vorträge über die Vogelwelt in den Eisgefilden, über die Geographie Norwegens und Spitzbergens. Spiele werden veranstaltet, Pferderennen, Kartoffelsammeln, Nadeleinfädeln, Tauziehen. Ich legte mich mit einem frischen weißen Pullover beim Sackhüpfen mit Eleganz in die Abflußrinne auf dem Promenadendeck. Mit dieser sportlichen Glanzleistung stand ich nicht isoliert da. Und dann die herrliche Abende! Ich meine jetzt nicht die Bierabende, Opern- und Liederabende, die immer reizvoll sind. Augenblicklich denke ich an die Zeit zwischen ½9 und ½10 Uhr. Wenn die Sonne sich auf den Horizont neigt, die Wolken mit goldenen Konturen umgibt, sternförmige Strahlen in die Wellen sendet, dann stürzt alles, was noch in den Gesellschaftsräumen war, an die Reling. So viel Schönheit kann man unmöglich in Worte fassen. Es bleibt hell, auch wenn der goldene Ball nicht mehr zu sehen ist. Man möchte draußen bleiben, spürt keine Müdigkeit. Man ist doch kein Zweijähriges, das bei strahlender Sonne schon ins Bett muß. Ich renne in die Kabine, um meinen Photoapparat zu holen und komme wieder hinauf — die Sonne zieht soeben ihr letzte Gold von den Wolken.

Kalt und kälter wird es nachts, je mehr man nach Norden kommt. Sonst ginge man sicher gar nicht zu Bett. Aber ich halte eine Nacht durch, bis die Sonne wieder auftaucht, die sich nur für kurze Zeit zur Ruhe begibt. Der Wind bläst, pfeift, braust, geht durch Mark und Bein, bringt das Gleichgewicht in Gefahr. Das Thermometer sinkt und mit ihm die Zahl der Unentwegten. Etwa 20 sind es noch, nun bloß noch zehn. Meine Hände und Füße sind steif. Einige Aufbleibende rasen um das Deck, ich folge ihnen. Ein paar Runden nur, dann muß ich stehen bleiben, sonst kann es passieren, daß ich den schönsten Augenblick verpasse. Man macht hier ja so vieles verkehrt, wo die Erlebnisse an Sekunden geknüpft sind. Ich harre aus und — werde belohnt. Goldig steigt der Sonnenball gegen drei Uhr morgens über die Nordlofoten. Ein Strahlen, ein Glänzen, ich bin geblendet vom vielen Sehen. Ich schließe die Augen.

„O rhododaktylos Eos!“ ruft mein Nachbar begeistert.

„O rosenfingrige Eos!“

Täusche ich mich? Nein. Es schaukelt, es rollt. Das offene Meer. Der warme Golfstrom kämpft mit seinen feindlichen Brüdern, den Nordpolarströmungen. Wir peilen die Wellen Backbord voraus. Sie lassen sich das nicht widerspruchslos gefallen, und unser Schifflein, es rollt. Wie sich das rollende Rumoren anderntags bei den Passagieren ausgewirkt hat, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Jedenfalls waren die Speisesäle halb leer. Die Starken, die Aufrechten dagegen bewegen sich mut- und kraftvoll an Bord.

Ein Bekannter steht auf der Verlustliste.

„Meine Herren“ sagt da jemand, „er wird sich doch diese Nacht nicht aus Gram durch ein Bullauge gezwängt haben! Bei dem Sturm hätte man das nicht mal gemerkt!“

Der Bibliotheksteward gibt an Wissensdurstige und Einsame nordische und andere Lektüre heraus. Seit Tagen studiert ein Reisefreund im „Eduard VII.“ Augenblicklich vermählt sich Eduard mit Alexandra von Dänemark.

★

15. August.

½5 Uhr morgens. Die Eisgrenze ist erreicht. Der Trompetengruß „Wacht auf, ihr Schläfer groß und klein“ bläst uns aus den Betten. Eine hämische Mitreisende spricht nur von ihrem „Zinksarg“, aus dem sie sich jeden Morgen neu zum Leben erweckt erhebt.

„Achtung, Achtung, hier die Kommandobrücke der „Monte Pascoal“. Wir haben die Eisgrenze erreicht. Das Schiff wird nach kurzer Zeit beidrehen und auf die Magdalenenbucht zusteuern.“ Wohin man sieht, Eis, Wasser, Nebel. Große Eistafeln schwimmen umher, lassen sich treiben. Der Gedanke, auf so einem Eisblock durch die Arktis zu schwimmen, wie es manchem Angehörigen von Nordpolexpeditionen schon passiert ist, ist nicht gerade angenehm. Umso angenehmer ist das Gefühl für nervöse Ohren, wenn der Schiffsbug von einer Eistafel gerammt wird oder so einen Block durchschneidet. Und dennoch wollen die Passagiere mehr sehen. Die Eismengen sind ihnen nicht wuchtig genug. Aber der Kapitän weiß, was er den 1700 Menschenleben, die Passagieren und Besatzung gehören, schuldig ist.

Manchmal benimmt man sich wie ein Kind. Eigentlich ist es gut so. Es muß mal Zeiten geben, wo man total vergißt, daß man die Kinderschuhe schon lange Jahre ausgezogen hat. Da springen doch in der Nacht vom 14. auf den 15. um ein Uhr — man dürfte eigentlich gar nicht „Nacht“ sagen, denn es ist natürlich hellicht — also da springen so Autoritäten von Aerzten, Rechtsanwälten, Ministerialdirektoren und Kaufhausinhabern über Photostative und Menschenrücken. Nun frag' ich: Weshalb soll man den Honoratioren solche Bocksprünge nicht gönnen? Das sind wenigstens Böcke, über die man sich freuen kann. In der Heimat werden sie ja genug Gelegenheit haben, sich über ihre und anderer Menschen Böcke wieder zu ärgern. Und weshalb soll da ein Jungmännerchor im Hinblick auf die nahenden Eisschollen nicht singen „Der Mai ist gekommen“? Drei Grad Celsius haben wir und „der Mai ist gekommen.“ Das ist Kinderlogik, nicht wahr? Aber diese Logik ist genau so tröstlich, als wenn man sagen würde „Weine nur nicht, es wird noch mal wieder wärmer.“ Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .! Nichts tut ja der Seele und dem Körper so wohl wie die Abwechslung.

Ich glaube, nach den vier Stunden Nachtschlaf lege ich mich getrost noch einmal in die Klappe. Bei drei Grad morgens um 4½ Uhr schon spazieren gehen, das mag den Pelzmänteln wohl gut tun in Bezug auf die etwa aus der Heimat importierten Motten, die man auf diese Weise zum Erfrieren bringt. Aber für die Menschen gilt das Motto „Rin in die Zinkkärge!“

Es fällt mir gerade ein Witz ein. Ein deutscher Medikus erzählte, daß das Bett seines Kabinennachbarn gerade in einem Winkel zu dem seinigen stände. „Ich werde wach, es streicht eine Hand über mein Gesicht. Ich sehe zu, tatsächlich, meine beiden Hände sind unter der Bettdecke. Nun frage ich mich, wie komme ich an die dritte Hand? Ein Dreihändiger muß sogar für einen Chirurgen, der doch sonst wohl allerhand Merkwürdiges unter sein Seziermesser geliefert bekommt, ein Wunder sein. Das Wunder hat sich aber ganz natürlich geklärt. Die dritte Hand wurde von dem zweiten Kabinennachbarn als eigen zurückgenommen.“

Zum Frühstück sind wir wieder frisch, und gegen Mittag landen wir in der Magdalenenbucht auf Spitzbergen. Das war wohl einer der erhabensten Landausflüge, der Besuch des Gully- und Waggonwaygletschers in der Magdalenenbucht. Natürlich wohnt hier kein Mensch. Eine Holzhütte mit einer Pritsche, verfaultem Heu und einem Eisenofen zeugt davon, daß ab und zu Walfischfänger dort übernachten. Besucher der Bucht haben Visitenkarten und Briefe in das Holzhäuschen gelegt, die schon manches Jahr alt sein mögen. Und sonst? Geröll und abermals Geröll, der 816 m hohe Rotgesberg, der steil aufragt, und dann Eis, Eis, Eis. Wir stehen vor dem Schmelzwasser des Gullygletschers. Dicke Eisblöcke liegen vor unseren Füßen. So richtige Renommiereisblöcke für Amateuraufnahmen. Da geht ein Donner los. Der Gletscher hat gekalbt, wie man sagt, wenn große Stücke sich lösen. Eine Fontäne sprüht haushoch und bringt den kleinen Schmelzsee zum Steigen. Ferngläser an die Augen! Eine Gletscherspalte verbreitert sich, wie man zu sehen glaubt. Nicht lange, dann wird wieder ein Riesenstück abstürzen. Das muß man gesehen, das muß man fotografiert haben!

Alle Amateurapparate sind startbereit. Hand am Auslöser! — — Zehn Minuten sind vergangen. Der Gully kalbt nicht. Aber die Zuschauer kalbern und albern herum, Jeder einmal auf einem Eisblock geknipst! Ein künstlicher Eisbär in 20 Ztm. Größe wird auf eine Scholle gesetzt und fotografiert. Das Bild ist großartig geworden. Es stand ja kein Mensch daneben zum Größenvergleich. Das Foto wird in die Heimat gesandt mit der Unterschrift „Eisbären bedrohen unser Leben!“ Fein, was? Es läßt sich ja nicht im Augenblick kontrollieren. Der Laie weiß nicht, daß die weißen Bären erst im Winter hierherkommen. Wir haben ja tatsächlich lebensgroße schrittnah zu Gesicht bekommen, — aber die waren ausgestopft und standen friedlich vor den Geschäftshäusern in Tromsö.

Sieh da, die alleinreisende Großmama hat auch Mut! Für ihre Minimalstatur von 1,40 m sogar großen Mut. Sie klettert mit ihrem hellbraunen Kleppermantel, dem turmartigen blauen Filzhut und den hellbraunen Chevreaux-Schühchen auch auf Eis herum. Alles sieht amüsiert zu. Jeder lenkt seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes als auf den Gully. Da donnert's, und schon sind die gelösten Eisbrocken in die Tiefe gefallen. Kein Apparat hat den Moment erfaßt. Eine Wasserverdrängung hat das Eis! Innerhalb einer Sekunde schwillt das Wasser ungemein. Und Großmama! Wo ist Großmama? Oma steht statuenhaft auf ihrem Eispostament. Rundherum Wasser und nichts als Wasser. Und dieses anschwellende Wasser macht gar keine Anstalten, wieder zurückzuweichen und Oma trockenen Fußes an Land kommen zu lassen. Also muß Oma mit nassen Waden waten. Schade für die Chevreaux-Schühchen und die zwei rechts, zwei links gestrickten Strümpfe! Ich sage ja, man macht in Norwegen immer alles verkehrt.

Seetang schleppen die Leute als Andenken mit, lange faulende Blätter, die sich mit ihren kleinen Wurzelfüßchen um einen Stein gekrallt haben. Der Stein wandert natürlich auch mit aufs Schiff. Es soll einen nicht wundernehmen, wenn auch ein Stück von dem toten Walfisch, der in der Bucht liegt, der Heimat zuwandert. Bisher haben wir die Wale nur kilometerweit entfernt gesehen, wenn sie parallel mit unserem Schiff schwammen und einen Springbrunnen durch die Kopfventilation senkrecht empor stießen. Und richtig, da schneidet einer schon einen schmalen Streifen von der Rückenhaut des Kadavers. Ich messe mit Schritten die Länge des Tieres, das ohne Kopf und Schwanz und an einer Seite bis auf den Rückenwirbel bloßgelegt ist. Wahrscheinlich haben die Jäger sich von dem Fleisch ernährt. Sieben Meter sind es. Und ein Düftchen geht von dem Vieh aus! Ich glaube recht gern, daß die Kabinennachbarn des Naturliebhabers, der ein Glied aus dem Rückenwirbel mitnahm, allen Grund hatten, sich über die Parfümierung der Schlafkabine mit dieser edlen Substanz zu beklagen.

(Fortsetzung folgt.)

Pechvögel.

Von

T. R. Crok.

Durmann hatte sich damit abgefunden, daß es nun einmal in dieser Welt Menschen gab, die immer Glück hatten, und wieder andere, die augenscheinlich vom Pech verfolgt wurden. Es hatte lange gedauert, bis Durmann so weit gekommen war, aber er hatte notgedrungen eingesehen, daß dies der einzige Weg war, um sich sein Leben nicht allzusehr zu vergällen. Sein einziger Trost war sein Freund Polmers, ein ebenso großer Pechvogel, aber keiner, der sich in sein Schicksal ergeben hatte. Im Gegenteil, der schimpfte den ganzen Tag über alles, was ihm passierte, und wenn er es nicht länger verschmerzen konnte, dann suchte er Trost bei seinem Freunde Durmann. So war er auch heute abend bei ihm erschienen, aber ausnahmsweise nicht, um zu schimpfen, sondern mit einer großen Neuigkeit. Er hielt Durmann eine Zeitung unter die Nase, und dieser las: „Aufruf an Pechvögel! Alle die, die vom Pech verfolgt werden, müssen der Versammlung beiwohnen, die morgen abend im unteren Saal des Restaurants „Zum Schwarzen Schaf“ stattfinden wird. Anfang 8 Uhr. Ein Pechvogel.“

Polmers sah Durmann an. „Mich dünkt“, sagte dieser mit schwachem Lächeln, „da gehören wir hin.“ „Richtig“, erwiderte Polmers. „Das ist auch meine Meinung.“

Der untere Saal des „Schwarzen Schafes“ grenzte an das Gastzimmer. Es war nicht besonders groß, aber hundert Menschen hatten doch darin Platz. Gegen 8 Uhr schien es allerdings, als ob er zu klein sein würde, denn der Zulauf war größer, als man erwartet hatte. In die Anwesenheitsliste zeichneten sich nach und nach einhundertacht Personen ein. Punkt 8 Uhr stand ein Herr auf und begab sich auf das Podium. „Verehrte Anwesende“, begann er seine Ansprache, „ich heiße Viktor Duran und bin jemand, der genau wie Sie alle, sein ganzes Leben vom Pech verfolgt wurde. Es würde zu weit führen und Sie gewiß auch nicht sehr interessieren, wollte ich Ihnen all das Unglück, das ich in meinem Leben erlitten habe, hier vom Podium herab schildern. Das ist auch nicht der Zweck, zu dem ich diese Versammlung einberufen habe. Meine Absicht ist keine andere, als zu untersuchen, ob wir durch organisatorischen Zusammenschluß das Glück nicht zwingen können, uns doch zuzulächeln. Ich weiß, daß eine Frau schwer zu zwingen ist, aber vielleicht . . .“

Allgemeines Gelächter erhob sich, und auch die acht anwesenden Damen stimmten mit ein. „Ich werde Ihnen nachher einen Vorschlag unterbreiten“, fuhr der Redner fort, „aber zunächst möchte ich anderen Sprechern aus der Versammlung das Wort lassen, um zu hören, was sie zur Sache zu sagen haben.“

Der Sprecher machte einen Schritt zur Seite und stolperte, wodurch sein volles Glas Wasser umfiel, und gerade auf seinen Hut, den er auf einen Stuhl gelegt hatte.

„Mein Pech“, sagte er lakonisch.

Es wurden nun eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die aber nur in geringem Maße die Zustimmung der Versammlung fanden. Ein Antrag, der dann auch angenommen wurde, bezweckte die Gründung eines Pechbundes. Alle Kosten, durch Pech verursacht, wie das Brechen von Glas, Beinen und Arm, der Verlust von Gegenständen, kurz alles, was zum Pech gerechnet werden konnte, sollten die Mitglieder gemeinsam tragen. Mit Akklimation wurde dieser Vorschlag angenommen und eine Kommission ernannt, welche die vorbereitenden Maßnahmen für die Gründung des Bundes treffen sollte. Nun betrat Viktor Duran die Rednertribune. Er lachte.

„Ich glaube, meine Damen und Herren, daß wir auf diese Weise dem Schicksal bereits einen tüchtigen Schlag versetzt haben — übrigens wohlverdient. Es wird so nicht mehr imstande sein, uns zu schaden, und das bedeutet schon allerhand. Aber nun habe ich mir etwas ausgedacht, um es zu zwingen, uns geradezu zu begünstigen . . .!“

„Na, na!“ riefen einige, die dem allgemeinen Zweifel Ausdruck gaben. Doch Duran fuhr unbeirrt fort:

„Ich möchte zunächst die Frage an Sie richten, wer von Ihnen jemals einen Preis in der Lotterie gewonnen hat.“

Schallendes Gelächter antwortete auf diese Frage. Alle die Stiefkinder des Glücks hatten ihr Leben lang Pech gehabt, und nun sollten sie gar in der Lotterie gewonnen haben!

„Das habe ich gut verstanden“, erklärte Duran, nachdem das Gelächter abgeflaut war. „Niemand von Ihnen hat so etwas erlebt. Die Glücksgöttin lacht allen zu, nur uns nicht. Aber jetzt werden wir sie zwingen. Und das geschieht sehr einfach auf folgende Weise: Wir deponieren jeder auf dem Tisch eine Mark. Nach Abzug der Saalunkosten bleiben dann genau hundert Mark übrig. Diese hundert Mark verlosen wir unter uns, und nun möchte ich einmal sehen, wie die Glücksgöttin es dann noch fertigbringt, uns zu entschlüpfen. Ob sie will oder nicht, sie muß einen von uns Pechvögeln begünstigen. So wird einer von uns dann doch endlich auch einmal Glück haben, er wird auch einmal etwas gewonnen haben! Und dem, der das Glück hat, gönnen wir den Gewinn, denn das nächstemal kann es jeden andern von uns treffen.

Alles war begeistert von der originellen Idee, und als der Kellner neugierig den Kopf durch die Tür steckte, benutzten viele die Gelegenheit, ihr Glas von neuem füllen zu lassen.

Inzwischen hatten die Anwesenden angefangen, ihren Beitrag auf den Tisch zu legen. Da nicht jeder ein Markstück besaß, kam eine Menge kleines Geld zusammen, und so wurde es als eine angenehme Erleichterung empfunden, als der Kellner, nachdem er die Bestellungen ausgeführt hatte, zufällig fragte, ob einer der Anwesenden vielleicht einen Hundertmarkschein für einen Gast im Restaurant wechseln könne.

Dann fand die Verlosung statt. Es ging so ehrlich zu, wie es nur möglich war, und die Glücksgöttin mußte den stolzen Nacken beugen. Sie mußte eines ihrer Stiefkinder berücksichtigen, und dieses war — Polmers. Er war außer sich vor Freude, lachte immerzu laut auf und hatte nicht Hände genug, um alle Glückwünsche in Empfang zu nehmen.

Am nächsten Tage wartete Durmann lange auf seinen Freund Polmers. Er kam nicht. Durmann begriff es nicht. Ein bißchen beunruhigt, machte er sich auf den Weg, ihn aufzusuchen. Er traf ihn vollkommen vernichtet an, ein Bild des Jammers und gänzlich apathisch vor ohnmächtiger Wut.

„Aber was ist denn los?“ fragte Durmann erschrocken. „Du hattest doch gestern abend Glück . . .“

„Schweig“, schrie Polmers wie rasend. „Heute morgen wollte ich den Hundertmarkschein wechseln. Er war falsch. Der Kerl im Gastzimmer wußte schon, warum er Kleingeld haben wollte. Ich bin sofort hingegangen, aber niemand im Restaurant kennt den Betrüger, und er ist natürlich längst über alle Berge . . .“

Durmann senkte das Haupt. Ihm war, als ob die Glücksgöttin höhnisch lächelte.

„Das ist freilich Pech“, sagte er erschüttert.